Einzelnummer Kč
Abonnement halbjährig K
Redaktion und Administ
Prag I, Dlouhá 41 • Telefo
28. Jahrgang • Num
22. Thamus 5694
5. Juli 1934

stwehr

Jüdisches Volksblatt

Faschismus und Recht

Zu den blutigen Ereignissen in Deutschland

In Deutschland haben sich in der Nacht zum Samstag, dem 30. Juni bis Sonntag, dem 1. Juli abends Dinge abgespielt, die die Welt neuerdings mit Entsetzen erfüllen. Zahlreiche Menschen wurden, ohne daß sie vor ein Gericht gestellt wurden und ihnen Gelegenheit gegeben wurde, sich zu rechtfertigen, auf persönliche Anordnung des Reichskanzlers Adolf Hitler umgebracht. Diesmal mußten nicht Juden oder Marxisten, sondern Leute aus der engsten Anhängerschaft des Reichskanzlers, in der Hauptsache solche, die mit ihm zusammen die nationalsozialistische Bewegung aufgebaut und organisiert haben, dran glauben. In den offiziellen Darstellungen heißt es, Hitler habe einen Schlag gegen die „Zweite Revolution" und die „Reaktion" geführt, die sich beide gegen sein System verbunden hatten. Die ausländischen Zeitungen melden aber übereinstimmend aus Deutschland, daß von einer eigentlichen „Erhebung" gegen Hitlers Regierung nicht die Rede sein kann und weniger von einer Verbindung der radikalen Elemente der NSDAP. und der SA. mit den Vertretern der konservativen Regierung wie etwa Papen und Schleicher; man nimmt an, daß Hitler sich mit einem Streich der ihm unbequemen Elemente von rechts und links durch einen überraschenden Coup entledigen wollte und daß so nebenbei auch mit anderen unbequemen Kreisen aufgeräumt worden ist.

Die Nachrichten aus Deutschland haben auch die Judenschaften in allen Ländern der Welt in Spannung und Erregung versetzt. Solange man die Aktion in Deutschland noch nicht für abgeschlossen hielt, glaubte und „hoffte" man auf eine Wendung, durch die auch die Lage der deutschen Juden erleichtert werden würde. Alle diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die Judenfrage, obwohl sie die einzige Frage ist, die Hitler seit seinem Regierungsantritt „gelöst" hat, spielte bei allen diesen Auseinandersetzungen gar keine Rolle. Das Haupt der vernichteten gegnerischen Richtung, der SA.-Diktator und Reichsminister Roehm, war ebenso Antisemit wie Hitler, die gleich Roehm erschossenen SA.-Führer wie der Brufsmörder Heines, der die schlesische Judenschaft malträtierte und der SA.-Führer Ernst, der den Berliner Judenpogrom zum jüdischen Neujahr 1931 organisiert hat, waren es nicht weniger. Von dem ermordeten ehemaligen Generalissimus und Reichskanzler Schleicher ist zu sagen, daß er, der anfänglich Hitler den Weg zur Macht bereitete, seinerzeit, als es sich darum handelte, Hitler und einige seiner Getreuen in eine Regierungskoalition aufzunehmen, die Bedingung stellte, daß die bürgerliche Gleichberechtigung der deutschen Juden nicht angetastet werde. Es hieß damals sogar, daß mit an diesem Punkt die Verhandlungen gescheitert waren. Die „siegreich" gebliebenen Führer der heutigen Richtung sind allesamt in kritikloser Nachbeterei der Lehren ihres Meisters Hitler konsequenteste Judengegner, und es ist nicht anzunehmen, daß sich unter ihrem Regime in der Judenfrage etwas zum Guten ändern werde. Es bleibt nur abzuwarten, ob die vor einigen Monaten zur Ablenkung der Massen eingeleitete und seither ebenso systematisch wie kräftig betriebene Judenhetze auch jetzt noch, wo Hitler seine wirklichen und vermeintlichen Gegner vernichtet hat, fortgesetzt werden wird.

Die heutige Lage in Deutschland wird im Ausland verschieden beurteilt. Während manche meinen, daß Hitler numehr für sich konsolidierte Verhältnisse geschaffen und seine Macht wenigstens auf absehbare Zeit gefestigt hat, sind andere der Meinung, daß die blutigen Metzeleien, die Hitler am Samstag und Sonntag unter seinen Getreuesten von gestern und heute anrichten ließ, den Anfang vom Ende seines Regimes bedeuten; denn heute müsse ein innerer Riß durch jeden Nationalsozialisten, ja durch jeden Deutschen gehen, der eben noch an eine homogene und ihres Zieles sich bewußte Führung geglaubt hat.

✣

Eines ist wohl sicher; der Stolz der Hitlerregierung, die breite Basis der Massen, die Volkstümlichkeit des Regimes hat einen schweren Schlag erhalten. Denn damit, daß man die Führer der SA. getötet hat, hat man die Menschen, deren Unzufriedenheit diese Führer ausnützen wollten, nicht zufriedener gemacht.

Weit tiefer als die Einbuße in der öffentlichen Meinung im inneren Deutschland ist die Einbuße, welche das Hitler-Regime durch diese Vorgänge in der gesamten zivilisierten Welt erlitten hat. Es ist fraglich, ob das von dem immer mit Propagandaformulierungen bereitstehenden Dr. Goebbels für diese Geschehnisse erfundene Wort „Säuberungsaktion" hinreicht, **um diese Morde zu decken und der Welt schmackhaft,** ja auch nur plausibel zu machen, und es ist fraglich, ob die Bewunderung für den persönlichen Mut, welchen Hitler bei dieser „Säuberungsaktion" bewiesen hat, und die Raschheit der Exekutionen hinreichen wird, um diese Art von „Rechtsprechung" und Erledigung von politischen Kämpfen der Welt als ein Beispiel höherer arischer Kultur erscheinen zu lassen.

Denn das ist wohl das Entscheidende: Mit dieser Art von politischer Auseinandersetzung hat der Gedanke der Diktatur, des Fascismus eine schwere Niederlage erlitten.

Hier ist ein ungeheurer Beweis dafür geführt worden, daß die Diktatur schließlich zur Willkür und zur Rechtlosigkeit führt; daß das Argument der Diktatur der Revolver ist und daß hier schließlich jener das Recht hat, der früher schießt. Denn es ist keine Frage, daß jene, die erschossen wurden, dieselben Phrasen für sich in Anspruch genommen hätten wie jene, welche geschossen haben. Es sind ja Menschen der gleichen Weltanschauung und der gleichen Ideologie; und wenn sie auch heute als Homosexuelle und Prasser von Hitler vor die Welt hingestellt werden, **so war diese Behauptung noch vor einer** Woche schlimmste Greuelpropaganda, welche mit den schwersten Züchtigungen bestraft worden ist. Heute ist wahr, was gestern Lüge war, und heute ist Unrecht, was gestern Recht war, und dazwischen steht nichts anderes, als die Entscheidung der Gewalt. So muß es aber kommen, wenn der große Schutz gegen die Gewalt und Willkür, die Demokratie, verlassen wird. Denn das ist bei allen ihren Schwächen und Unvollkommenheiten die große Leistung der Demokratie: sie schützt vor allzu großem Unrecht. Das klingt nicht sehr großartig und ist im Grunde nur negativ. Dennoch ist es der größte politische Fortschritt, den die Menschheit überhaupt gemacht hat. Denn schließlich ist auch das Recht im Grunde nur ein Schutz vor Unrecht.

Was entsteht, wenn diese — negativen — Grundlagen menschlichen Zusammenlebens verlassen werden, sieht die Welt jetzt schaudernd an Deutschland. Vielleicht haben diese Ereignisse und wohl auch die weiteren, die noch zu befürchten sind, wenigstens den großen Vorteil, daß sie so manchen von seiner Schwärmerei für **Diktatur und Fascismus zu heilen imstande sind.**

Englands Palästinapolitik

Die englischen Juden gegen die Drosselung der Einwanderung

London. In einem offiziellen Communiqué des Colonial Office wird mitgeteilt:

Der Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister empfing in Anwesenheit seines parlamentarischen Privatsekretärs Dugdale und einer Reihe Beamten des Office eine Abordnung des Jewish Board of Deputies (Vertreterschaft der englisch-jüdischen Gemeinden) im Unterhaus, die Sir Philip eine vom Board of Deputies am 10. Juni gefaßte Resolution zur Frage der jüdischen Einwanderung in Palästina überreichte. An die Ueberreichung schloß sich eine eingehende Aussprache.

Die Abordnung schilderte dem Minister die Stimmung innerhalb der Judenheit Palästinas und der anderen Länder angesichts der Tatsache, daß die Arbeiter-Schedulen der Aufnahmefähigkeit Palästinas nicht entsprechen und Palästina dadurch an der vollen Ausnutzung seiner wirtschaftlichen und natürlichen Hilfsquellen gehindert ist. Die ganze Angelegenheit wurde hierauf in einer Aussprache in allen Einzelheiten erörtert. Die Abordnung wies nachdrücklich darauf hin, daß eine große Zahl eigens für Palästina geschulter Jugendlicher auf die Erlaubnis zur Einwanderung wartet.

Der Minister für die Kolonien Sir Philip Cunliffe-Lister gab am Schluß der Aussprache seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß diese Frage in gründlicher und praktischer Art diskutiert wurde. Ueber die Grundsätze der Einwanderungspolitik, erklärte der Minister, hätten keine Meinungsverschiedenheiten bestanden. Der Umfang der Einwanderung müsse bestimmt werden von der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes. Die in Uebereinstimmung mit dieser Politik zu treffenden Entscheidungen über ihre Durchführung müßten wie bisher einem am Ort und Stelle befindlichen Mann, dem High Commissioner, überlassen bleiben. Er beabsichtige, dem High Commissioner einen ausführlichen Bericht über die stattgefundene Besprechung zugehen zu lassen.

Erklärung über die englische Palästinapolitik im Oberhaus

London. Eine Anfrage Viscount Templetowns im Oberhaus am 27. Juni führte eine durch den Unterstaatssekretär im Ministerium für die Kolonien Earl of Plymouth abgegebene Erklärung über die englische Palästinapolitik herbei, in der betont wird, daß

England entschlossen ist, das Mandat seinem Geiste und seinem Wortlaut nach unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Paßfieldschen Weißbuches und des MacDonald-Briefes durchzuführen.

Viscount Templeown richtete an die Regierung die Frage, ob sie jetzt bereit sei, in Anerkennung der Rechte der Araber als einer Nation Maßnahmen auf Grund der Paßfield-Erklärung zu treffen. Er fragte, wie lange die Araber noch in ihrer gegenwärtigen Stellung minderen Rechts (position of inferiority) in Palästina gehalten werden sollen.

Diese Anfrage Viscount Templetowns im Oberhaus und die am gleichen Tage im Unterhaus von Vize-Admiral Taylor gestellte Frage, die auf ein Verbot jüdischer Einwanderung in Palästina überhaupt hinausgehen will, bilden offenbar die ersten Etappen des erneuten Vorstoßes der Araber-Freunde und Zionisten-Feinde in die englische Politik, den Prof. Selig Brodetsky vor einigen Tagen in einer Beratung in London voraussagte und gegen den gerüstet zu sein er die Zionisten aufforderte.

Lord Snell: Ohne Zionismus wären die Araber Palästinas verelendet.

Zu der Anfrage Lord Templetows nahm als Erster Lord Snell (Labour-Party) Stellung. Er fragte: Wie sieht es in Wirklichkeit mit den Rechten der Araber aus; ist ihnen etwas zugefügt worden, das sie zu Beschwerden berechtigt? Zu einer Klage bezüglich ihrer von Lord Templetown zur Sprache gebrachten Stellung aber hätten sie keinen wirklichen Grund. Die Staatsmänner der Welt seien übereingekommen, daß die Juden ein Volk sind und daß Palästina der Boden für den Wiederzusammenschluß ihres Volkstums sein soll. Die Juden kämen nach Palästina nicht als Geduldete, sondern Kraft eines Rechts. Er wünschte, daß die Araber nicht nur frei wären von der Herrschaft jüdischen Kapitals, sondern auch von der des Kapitals der Effendis und von der Herrschaft der Großgrundbesitzer und Wucherer ihrer eigenen Rasse. Die Araber wären wohl beraten, wenn sie Anschluß an den jüdischen Arbeiterverband Palästinas suchten. Es sei unrichtig zu sagen, die Araber seien heute in schlechterer Lage als früher. In Wirklichkeit habe sich ihre Lage ungeheuer verbessert. Der Zionismus habe Palästina nicht ärmer gemacht. Er habe es im Gegenteil bereichert. Keineswegs habe er die Araber dem Druck der Armut stärker unterworfen. Die palästinensischen Araber konnten sich im Gegenteil einer Sicherung gegen Armut und Elend erfreuen wie kein anderes arabisches Volk in dieser Zeit. Ohne die Durchführung des zionistischen Versuchs in Palästina hätte sich die Lage der Araber in einer Zeit wirtschaftlicher Weltdepression und finanzieller Not verzweifelt gestaltet. Er hoffe; die Araber würden sich mit der Tatsache abfinden, daß Palästina ein Land zweier Volksstämme sein muß und an die Ausnutzung einer wahrhaft großen Möglichkeit herangehen.

Der Marquis of Reading lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den in Palästina herrschenden Mangel an Arbeitskräften. Von den dadurch hervorgerufenen schweren Wirtschaftsstörungen seien ebenso Juden wie Araber betroffen. Er richte an die Regierung die Bitte, alles, was sie könne, zu tun, um diese Verhältnisse zu ändern, die sonst zu ernsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Palästina führen würden. Das Anhalten der so bemerkenswerten Prosperität in Palästina werde bei Fortdauer dieser Verhältnisse unmöglich gemacht. Er ersuche deshalb die Regierung, sich mit dem High Commissioner zu beraten und Maßnahmen zur Verhütung so verhängnisvoller Folgen zu treffen.

Lord Melchett: Verstärkte Einwanderung tut not.

Lord Melchett berichtete über seine Beobachtungen während einer vor kurzem nach Palästina unternommenen Reise und erklärte, die Stimmung sei dort weit besser als in den letzten Jahren. Ungeheuer viel könne und müsse in Palästina geleistet werden, er sehe aber nicht, wo man die Leute für diese Arbeiten hernehmen solle, wenn man die Einwanderung nicht in verstärktem Umfang zulasse. Die Aussichten seien nicht so, daß sie düstere Voraussagen bewahrheiten könnten, und es sei nicht wahrscheinlich, daß das Tempo des Fortschrittes rasch abnehmen werde. Palästina stehe am Vorabend einer großen Entwicklung; es sei ein schwerer Irrtum zu glauben, daß der Aufschwung bereits seinen Höhepunkt erreicht hat.

Der Earl of Harewood setzte sich für den arabischen Bauern ein und verlangte, daß jede Anstrengung gemacht werde, um zu verhüten, daß er seines Bodens verlustig gehe.

Antwort der Regierung.

Auf die Antrage Lord Templetowns und die in der Aussprache vorgebrachten Meinungen antwortete der Unterstaatssekretär für die Kolonien Earl of Plymouth mit einer die Grundsätze der englischen Regierungspolitik in Bezug auf Palästina zusammenfassenden Erklärung.

Die Regierung Sr. Majestät, sagte der Unterstaatsekretär, beabsichtige, das ihr übertragene Mandat sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben nach zu erfüllen. Die Paßfield-Deklaration und der Brief des Ministerpräsidenten an Dr. Weizmann müßten zusammen berücksichtigt werden. Die Regierung beabsichtige nicht, von der in diesen beiden Dokumenten festgelegten Politik abzugehen und sehe es nicht als notwendig an, ein weiteres erläuterndes Statement in dieser Sache zu machen. Was die verfassungsmäßige Entwicklung in Palästina betreffe, so sei es nicht möglich gewesen, einen Legislative Council einzusetzen. In dieser Angelegenheit sei es die Absicht der Regierung, sich an die vorgezeichneten Richtlinien zu halten. Es sei dies natürlich eine Sache, die sorgfältigster Erwägung bedürfe. Es werde notwendig sein, daß der High Commissioner die ganze Frage mit den Vertretern aller Gemeinschaften Palästinas bespreche. Die Zulassung von Einwanderern nach Palästina müsse bestimmt werden durch die wirtschaftliche Aufnahmefähigkeit des Landes. Der High Commissioner habe dargelegt, daß er es, als er seine Entscheidung traf, als seine Pflicht ansah, nicht nur die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes, sondern auch die künftigen Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Nach diesen Erklärungen des Unterstaatssekretärs wurde der Antrag, ein neues Statement of Policy zu erlassen, zurückgezogen.

Felix Stössinger:

Der Sinn der englischen Gleichgewichtspolitik

In meinem ersten Aufsatz in der „Selbstwehr" habe ich unter dem Titel „England und die Sicherung Europas" festgestellt, daß England auf der letzten Konferenz des Abrüstungsbureaus im Juni als entschiedener Gegner der europäischen Sicherung aufgetreten ist. Gemäß dem englischen Willen, entweder durch die Abrüstungs- oder die Gleichheitsthese die französische kontinentale Vormacht zu brechen, ist die Genfer Konferenz zu einem Instrument der deutschen Aufrüstung geworden. Europa ist durch diese Politik zu einem zweiten Weltkrieg reif. Trotzdem wäre es falsch, der englischen Politik zu unterschieben, sie steuerte auf einen neuen Weltkrieg los.

Wer da glaubt, daß die englische Politik das und nur das will, verkennt vollständig den Sinn der Gleichgewichtspolitik (der balance of power-Doktrin), vor allem die Bedeutung und Aufgabe der pax britanica. Die Politik der Downing street arbeitet nicht darauf hin, einen Weltkrieg so bald als möglich heraufzubeschwören, sondern darauf, ihn, wenn es nötig ist, möglich zu machen. Er ist wirklich die ultima ratio, das letzte Mittel des englischen Imperialismus. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wiederholt ist in den letzten Jahren mit aller Deutlichkeit von Führern der englischen Außenpolitik, z. B. von Austin Chamberlain erklärt worden, daß ohne Englands Zustimmung kein Krieg in Europa möglich ist. Das ist heute so richtig wie es 1914 war. Man muß also daraus die zwingende Schlußfolgerung ziehen, daß ein Krieg nur dann ausbrechen wird, wenn ihn England will. Bis dahin arbeitet die balance of power-Doktrin genau so für Englands Interessen, wie ein Krieg selbst. Durch sie erzwingt sich England in den Zeiten des europäischen Siechtums zwischen zwei Kriegen eine Schiedsrichterstellung. Die Sicherheitsthese macht England zum arbiter Europae — das Schiedsrichteramt gibt England die Macht, sich zum Herrn über die europäische Produktion zu machen. Nach dem Welt-

krieg hat diese Politik die Einigung Europas verhindert und dadurch die Völker aus der freien, großen Welt europäisch-afrikanischer Kooperation in den Pferch der einzelstaatlichen Autarkie getrieben, die das Gegenteil der imperialen Autarkie der Kontinentalpolitik ist. So bedeutet ein englischer Friede nichts anderes, als die Unterbindung der europäischen Produktion. Und dieser Friede basiert wieder auf der aus „Sicherheits"gründen betriebenen Spaltung Europas.

Die Unterbindung der Produktionskraft der mit England konkurrierenden Völker ist also der Sinn der balance of power-Theorie. Die Sorge um die Sicherheit der Insel ist nur die eine Seite. Die Zerstörung der Produktion ist die Substanz dieser Doktrin. Wie bei allem Lebendigen gibt es auch hier kein Innen und kein Außen. Beides ist es mit einem Male. In der Wirkung und im Wollen ist es dasselbe, ob die balance of power-Politik die Produktivkräfte der europäischen Völker lähmt, um ihr potentiel de guerre zu schmälern (dieses französische moderne Argument der Sicherungspolitik ist also rein englisches Gedankengut und wird von den Franzosen auch anzüglich vorgebracht); oder ob diese Politik die Macht eines kontinentalen Siegerstaates durch einen Söldnertroß von Alliierten brechen läßt, so daß sich dann der besiegte Staat, gewöhnlich aber Sieger und Besiegte, insgesamt den englischen Forderungen unterwerfen müssen, die schließlich stets auf eine Unterbindung der europäischen Wirtschaftskräfte hinauslaufen.

In der Diskussion über die balance of power-Politik ist es nicht besonders schwer, zu beweisen, daß England seit vier Jahrhunderten die europäischen Mächte gegeneinander ausgespielt hat, so daß alle diese Länder für das Linsengericht einer lächerlichen Provinz oder eines stupiden Ehrengrundes ihre Weltrechte ausgespielt haben. Man meint aber, daß die englische „Sicherheit" das eben erfordert habe.

Diese Art, die englische Doktrin anzuerkennen, ist aber ganz äußerlich und im Grunde englisch. Die Engländer haben gar nichts dagegen, daß man auf dem Kontinent mit ihren eigenen Argumenten ihre Politik begreift. Dadurch kommt man eben nicht dazu, ihren wahren Sinn zu durchschauen. Man nimmt als selbstverständlich hin, daß die englische Sicherheit bedroht war und muß dann eben die Mittel billigen, mit denen sich England schützte. Schließlich ist ja jeder sich selbst der nächste. Wann war aber in diesen balance of power-Kriegen die englische Sicherheit wirklich bedroht?

Eine englische Gefahr stellte nur Napoleon dar. Aber nicht als Eroberer, sondern als Verteidiger des europäischen Kontinents gegen England. Den Krieg gegen England hatte Napoleon von der französischen Monarchie geerbt. Es wäre auch ohne die französische Revolution zum Ausbruch gekommen, da seine Ursachen das englische Industriemonopol betrafen. Es handelte sich in diesen Kriegen, die zuerst reine Handelskriege waren, einfach darum, ob auch Frankreich ein Recht haben sollte, sich zu industrialisieren oder ob es verpflichtet bleiben sollte, den englischen Lebensmittelmarkt mit billigen Bodenprodukten zu versorgen. Aus dem Recht auf eigene Vollentwicklung der Produktion entstand dieser 20jährige Weltkrieg, dem in Napoleon ein Führer erwuchs, der als erster die balance of power bis auf den Grund ihrer ökonomischen Herrschaftstendenz durchschaute. Seine Kriege wollten Europa einigen und gegen englische Eingriffe sichern, und deswegen mußte er alle Alliierte Englands niederschlagen und bändigen, um ihnen die Lust zu nehmen, als Degen Englands das europäische Gesamtinteresse für irgend eine lumpige Provinz, die sie bestenfalls gewinnen konnten, zu verraten. Die so genannten Befreiungskriege, die im Dienste der englischen Herrschaftspläne geführt wurden, unter Leitung der englischen Partei am preußischen Hof — Königin Luise, Prinz Louis Ferdinand etc. — brachten schließlich Napoleon um den Sinn und das Wunder seiner Existenz. Es schiene überflüssig, solche Tatsachen nach Friedrich Nietzsche nochmals zu betonen, wenn sich nicht eben die patriotischen Geschichtslegenden als stärker erwiesen hätten. Ihre Lüge hat Nietzsches wichtigste Geschichtserkenntnisse in den Schatten gedrängt.

Auf der Grundlage seines Sieges über Europa baute England im 19. Jahrhundert sein dreifaches Weltmonopol auf. Es besaß die Rohstoffe der Welt, deren Bezug aus den Kolonien vollkommen gesichert war; es lieferte der Welt die aus diesen Rohstoffen hergestellten Fertigwaren, dazu Kohle und Eisen; es führte schließlich diesen Austausch ausschließlich auf englischen Schiffen durch. Europa war durch die Kriege verelendet; durch die Erwürgung der französischen Revolution verdummt, deren Früchte England für sich behielt; seine Produktionskräfte waren durch Zersplitterung, sinnlose Grenzziehungen und Kolonienraub paralysiert. Die Welt gehörte England, als Frucht einer brutal durchgeführten balance of power-Politik. In diesem Augenblick gab es für die Entwicklung der englischen ökonomischen Weltherrschaft kein besseres Handelssystem als das des Freihandels. Es sicherte England den Güteraustausch ohne Zollaufschläge und verhinderte die Entstehung konkurrierender Industrien. Die Welt lebte, nein, vegetierte im Schutz der pax britanica. Unter ihren Fittichen konnte England zum Despoten des Weltmarktes werden und in Ruhe die noch unbekannten Teile der Welt einstecken. Vor 80 Jahren haben das Karl Marx und Friedrich List erkannt.

Die Freihandelslehre hat die englische Monopolherrschaft ermöglicht und dadurch zur Niederhaltung der ökonomischen und kulturellen Kräfte aller anderen Völker beigetragen. Aber als Lehre, die mit dem Begriff der Freiheit verbunden war — Freiheit der Ausbeutung! — warf sie ein veredelndes Licht auf die englische Geschichte und Wirtschaft. Das ist wohl das Genialste des englischen Imperialismus, daß er bei den Unterworfenen und Ausgebeuteten ideologische Anhänger des Ausbeuters erweckt. Freilich geht das nur einige Zeit. Aber die Wirkung ist doch ungeheuer, weil sie nicht nur das ausgebeutete Volk, sondern auch das ausbeutende tief beeindruckt. Ideologie und Interesse sind bei den Engländern eins geworden, beide haben sich in politischen Instinkt umgewandelt. Deswegen glaubt der Engländer immer an den höheren Sinn seiner Interessen, er unterlegt seinen Interessen einen höheren Sinn.

Die freihändlerische Ausbeutung der Welt ist aber weder die älteste noch die einzige Methode, mit deren Hilfe der Engländer die Produktionskraft der andren Völker bändigt und sich den Weltmarkt monopolartig sichert. Ueber den Sinn der Freihandelslehre wird es gewiß noch immer verschiedene Auffassungen geben; sind doch die kontinentalen Liberalen, insbesondere die Sozialdemokraten, noch beim Freihandel geblieben, als die Briten ihn längst praktisch aufgegeben hatten.

Keinerlei Unklarheit kann aber über die vorausgehende Form der englischen Produktionsunterdrückung herrschen. Sie wurde durch die Navigationsakte ausgeübt, die von Cromwell eingeführt wurden und bis 1849 in Kraft blieben. Dann wurden sie abgeschafft, weil sie keinen praktischen Wert mehr hatten, zu einer Störung des Freihandels führten und durch die schmiegsameren Methoden des 19. Jahrhunderts ausreichend ersetzt waren. Hier zeigt sich aber das Wesen der englischen Politik ganz klar. Von den Navigationsakten aus erhält die Produktionsbehinderung des 19. Jahrhunderts ein aufklärendes Licht, aber auch die Methode des 20. Jahrhunderts, die durch die balance of power-Politik gegen den europäischen Kontinent und durch die Einwanderungssperre gegen die Kolonialwelt arbeitet. Von ihr ist ein Teilstück, aber ein homogenes, die Einwanderungssperre, die England gegen Palästina errichtet hat. Allen diesen Methoden liegt der Wille zugrunde, die Produktionskraft gewisser Völker und Gebiete einzuschränken. Die Produktion erscheint England nur in dem engen Rahmen statthaft, der der relativ kleinen englischen Nation nützt und der von ihr bewältigt werden kann. Früher war die Behinderung leicht, man konnte ungeniert einfach verbieten, was heute nur durch kompliziertere Methoden erreicht werden kann. Die Navigationsakte waren solche Verbote und sie wurden restlos durchgeführt. Ihre machtpolitische Basis war die Zerstörung Europas durch die balance of power-Politik in den gegen das Frankreich der Ludwig XIV., XV., XVI. durchgeführten Kriege, der Parteinahme bald für den einen, bald für den anderen Staat, der Einmischung in die hohenzollerischen und habsburgischen, spanischen und holländischen Interessensphären. Während sich die europäischen Hilfstruppen für irgendwelche lächerlichen „Interessen" schlugen, riß England alle Teile der Welt an sich, die vorher durch die Kühnheit spanischer, portugiesischer, holländischer, französischer Seefahrer entdeckt worden waren.

Die Navigationsakte „regelten" auf Grund dieser machtpolitischen englischen Handlungsfreiheit den Handel zwischen England und den Kolonien, indem sie ihn für englische Handelsschiffe reservierten. Jede Seefahrt, an der nicht englisches Kapital, Bemannung, Führung maßgebend beteiligt war, wurde untersagt. So entwickelte sich die englische Marine zu der Stellung, die sie heute noch hat. Die verschärften Navigationsakte von 1660 verboten den Export aller wichtigen Rohstoffe aus den Kolonien wo anders hin als nach dem englischen Mutterland. Dadurch wurde die Industrie Englands in den billigsten Besitz der Rohstoffe gesetzt, der Handel mit den Rohstoffen zu einem englischen Monopol, die Rohstoffbasis Europas durch den englischen Zwischenhandel verteuert. Aber diese Verteuerung genügte der englischen Profitgier noch nicht. Neue Navigationsakte bestimmten, daß auch der ganze rückläufige Handel, die Lieferung der von Europa verarbeiteten Rohstoffe nur über London als Weltumschlagshafen gehn dürfe. Das bedeutete eine neue Verteuerung der europäischen Produktion, die Begründung des Londoner Finanzmonopols und die Basierung der englischen Weltherrschaft. Aus den akkumulierten Gewinnen konnten die Kriege gegen Napoleon finanziert, Häfen und Kohlenstationen auf der ganzen Welt erbaut und ungeheure Privatreichtümer angesammelt werden.

Die Navigationsakte sind also die Grundlage der englischen Herrschaft des 19. Jahrhunderts geworden, deren Sicherung für ein weiteres Jahrhundert der Weltkrieg dienen sollte. Aber seine Ergebnisse waren für England vielfach enttäuschend. Grade deshalb wendet es nun alle Mittel an, um das Kriegsglück nachträglich zu korrigieren, die auseinanderstrebenden Tendenzen der Dominien durch die Politik der British Commonwealth of Nations zusammenzufassen und noch durch andere Maßnahmen sich der konkurrierenden Weltproduktion zu erwehren.

England befindet sich nämlich in einem Dilemma. Die Weltproduktion hat die Fesseln der englischen Monopolstellung gesprengt. Durch überspannte Anwendung der Navigationsakte hat es einmal seinen nordamerikanischen Besitz verloren. Aber den damals gemachten Fehler hat England nie mehr wiederholt. Es hat aus der Geschichte gelernt. Aber was?

Es hat gelernt, daß gewisse Kolonien, die Dominions, einer freien Wirtschaftsentfaltung bedürfen. Damit aber diese Dominien englisch bleiben, müssen sie eine strenge, einheitliche Einwanderungssperre handhaben. Das geschieht. Dann besitzt aber England außer seinen riesigen Siedlungskolonien seine Kronkolonien, die keineswegs geringere Werte repräsentieren. Diese Kolonien dienen dem englischen Rohstoffbedarf, dem internationalen aber nur durch eine Tributzahlung an die englische Wirtschaft. In diesen Kolonien hat England nur ein Interesse, das der Erhaltung der Urproduktion, dies übrigens auch nur, wie ich noch zeigen werde, in den bescheidenen Grenzen, in denen die Welt, vor allem das heutige, zerrüttete Europa dafür aufnahmefähig ist. Die Entwicklung aller dieser Kolonien wird durch eine raffinierte Einwanderungspolitik geregelt.

In jedem Lande ist diese Einwanderungspolitik verschieden gestaltet, eben ganz nach den Notwendigkeiten der englischen Monopolherrschaft. Aber in allen Ländern hat sie den gleichen Sinn.

Schließlich existiert als 3. Typus die Kolonie, wie z. B. Palästina, die vor allem strategischen, verkehrstechnischen, also imperialen Zwecken dient. Dort ist Einwanderung im Grunde unerwünscht. Die Mischformen, die sich in verschiedenen Kolonien ausbilden, wollen wir ganz beiseite lassen. Wer das Prinzip der Produktionsbehinderung Englands allen nichtangelsächsischen Mächten gegenüber begriffen hat, wird es unschwer von Fall zu Fall analysieren können.

Diese ganze Handhabung der Einwanderung durch England muß man kennen. Wie man sich denken kann, verspricht sie wichtige Aufschlüsse über den Gedanken, den England bei der Einwanderungsstauung in Palästina verfolgt. Diese Tatsachen muß man einmal feststellen, denn nur auf Tatsachen, nur auf Kenntnis der politischen Grundkonzeptionen Englands, läßt sich eine fruchtbare zionistische Außenpolitik und eine richtige Politik der Mandatsmacht gegenüber begründen. Deswegen muß die englische Einwanderungspolitik in den Dominien und Kolonien noch besonders dargestellt werden.

AN DAS JÜDISCHE VOLK!

Dreißig Jahre sind seit dem Tode Theodor Herzl's verflossen, des großen politischen Sehers und Führers unserer Nation, der vor aller Welt die Fahne der nationalen und staatlichen Wiedergeburt des wandernden Volkes erhoben hat.

Theodor Herzl brachte die Not und den Freiheitsdrang des jüdischen Volkes auf die Arena der internationalen Politik; er gestaltete die Organisationsformen unserer Bewegung; den Zionistenkongreß und die Zionistische Organisation; er schuf die ersten Instrumente zur Verwirklichung der Rückkehr nach Zion: den Nationalfonds und die Kolonialbank; er verkündete die große Vision der neuen jüdischen Gesellschaftsordnung im jüdischen Heimatlande, gebaut auf den Grundlagen: der Arbeit, der Brüderlichkeit und der Gerechtigkeit, er ebnete den Weg für die Anerkennung unseres historischen Rechtes auf Palästina durch die Völker der Welt.

Herzls prophetische Worte über die wachsende Not der Juden in den Ländern der Zerstreuung sind leider in einem damals unvorstellbaren Maße Wirklichkeit geworden. Nicht in zurückgebliebenen und unzivilisierten Ländern, sondern mitten in Zentren europäischer Kultur tobt ein wilder, barbarischer Judenhaß, dessen Beispiel das schwärzeste Mittelalter nicht kannte. Unsere menschliche Ehre und unsere fundamentalen Daseinsrechte werden mit einer tierischen Grausamkeit zertreten; körperliche Ausrottung, wirtschaftliche Vernichtung und kulturelle Verkrüppelung, dies ist das drohende Schwert über den Häuptern des jüdischen Volkes der Diaspora. Die Illusion der Emanzipation ist ohne Erbarmen und ohne Hoffnung zerstört worden und dem jüdischen Volke ist einzig und allein der von Herzl vorgezeichnete Weg verblieben: die Erlösung des Heimatlandes.

Nur wenige Jahre durfte sich unsere Bewegung der stolzen weitblickenden Führerschaft Theodor Herzls erfreuen. Das große Herz, in dem die Hoffnungen von jüdischen Generationen pulsierten, hat jäh zu schlagen aufgehört; aber die Erlösungsbewegung, an deren Spitze Herzl stand, überlebte den Tod des Führers.

Die Persönlichkeit Herzls ist in seinen historischen Schöpfungen verkörpert: der Zionistischen Organisation und ihrem kolonisatorisch-politischen Werke. Herzls große Vision hat sich noch nicht voll verwirklichen lassen, aber die Grundlagen hiefür sind gelegt worden: durch öffentlich-rechtliche Anerkennung der Völker ist das Recht des jüdischen Volkes, in seine Heimat zurückzukehren und sie aufzubauen, gesichert worden, über eine Viertelmillion Juden haben seither in Palästina Fuß gefaßt; ansehnliche Strecken Bodens sind erlöst worden; es entstand ein arbeitendes jüdisches Volk, in Landwirtschaft, Industrie und Bauwesen; die hebräische Sprache lebt wieder im Munde des Volkes in seinem Lande; die Besten der jüdischen Jugend sind als Chaluzim aus dem Golus nach Palästina gegangen; Zehntausende sind ihnen gefolgt, ein Strom jüdischen Kapitals und jüdischer Kraft hat jahrhunderte alte Wüsten urbar gemacht und die Rückkehr nach Zion ist zum Lebenstraum der Judenheit in den Ländern der Zerstreuung geworden. Erez Israel ist die Heimstätte und das einzige Rettungsland für die jüdischen Massen, die ihrer letzten Positionen in der Diaspora verlustig werden.

Jedoch weit ist noch der Weg. Auf diesem Wege wird uns die ewige Erinnerung an Herzl leuchten: seine politische Lehre und sein Lebenswerk, die Zionistische Organisation und ihre kolonisatorischen und politischen Schöpfungen.

Durch die Sammlung aller Volksschichten unter die Fahne Zions; durch die Vergrößerung der schöpferischen Möglichkeiten der Zionistischen Organisation; durch die Verstärkung ihres Einflusses und ihrer Kraft nach innen und nach außen; durch ununterbrochene Anstrengungen zum Ausbau unseres Siedlungswerkes und zur Erweiterung der Alijah; durch würdige Verteidigung unserer politischen Rechte und durch fanatische und lautere Treue zur Vision der vollen Erlösung Israels — wird die Legende Herzls zur historischen Wirklichkeit werden.

Jerusalem—London, 20. Tamus 5694.

Exekutive der Zionistischen Organisation.

Zionistisch-politische Konferenz in London

London. Die von der Jerusalemer Tagung des Zionistischen Aktionskomitees im März d. J. eingesetzte Kommission zum Studium der politischen Fragen des Zionismus trat in London unter dem Vorsitz von Prof. Selig Brodetsky, politischem Dezernenten der Zionistischen Exekutive, zu einer Beratung zusammen. Nach Erörterung einer Reihe aktueller politischer Probleme wurde beschlossen, in diesem Jahr eine weitere Tagung abzuhalten. Der Beratung wohnten bei: Dr. Chaim Weizmann, Kurt Blumenfeld, Dr. Nahum Goldmann, M. Jarblum, Dr. J. Machower, Dr. J. Schwarzbart, Sir Osmond d'Avigdor Goldsmid und Neville Laski.

Erich Gottgetreu (Jerusalem)

Die Heimkehr

Erschüttert von den Todesschreien der Pogromopfer fordert im Jahre 1882 Leon Pinsker, Arzt in Odessa, die Lösung der Judenfrage durch eine territoriale Konzentration des verfolgten Volkes. Die zunächst anonym erscheinende Schrift „Autoemanzipation! Mahnruf an seine Stammesgenossen von einem russischen Juden“ ist eine ungeheuer scharfsinnige Analyse des Judenhasses. Der Ausweg aus der unglücklichen jüdischen Situation ist für Pinsker nicht notwendig der Weg nach Palästina, aber doch der Weg ins „eigene Land“, das von Anbeginn Nationalbesitz sein soll. „Das ist ja das große Unglück unseres Stammes, daß wir keine Nation ausmachen, daß wir bloß Juden sind. Eine über den ganzen Erdboden verstreute Herde sind wir.“

Tausende russische Juden hören den Ruf mit Freude. Pinsker hat ausgesprochen, was sie dumpf ahnen. Auf der Kattowitzer Konferenz jubeln sie ihm zu. Die „Chowewe Zion“ lassen sich von ihm leiten. Aber im Westen bleibt Pinskers Schrift, obschon sie in Deutsch verfaßt ist, ohne Echo. Ihr Autor fährt nach Wien, Paris und London — vergeblich. Der Westjude ist bestrebt, sich seiner Umwelt zu assimilieren. 1891 stirbt Pinsker.

Fünf Jahre später hat sich der westeuropäische Himmel antisemitisch bezogen. „Der Judenstaat“ wird geschrieben. Theodor Herzl kennt von Pinskers Aufruf nicht einmal den Titel. Der Zionismus wird aus Erkenntnis, tiefster Sehnsucht und heroischem Opfer Einzelner zu einem politischen Faktor.

Schwere Jahre kommen über die Welt, Jahre der Wandlung für die Juden, Jahre der Wandlung für Odessa, auf seinem alten jüdischen Friedhof blockt mächtig sich eine Fabrik.

Juni 1934. Der Dampfer „Franz Mehring“ verläßt den Hafen der südrussischen Stadt. An Bord, zwischen Häuten, Fellen und anderer Ladung tief verstaut, ein Sarg. Der Steuermann hält Kurs auf Süden. Leon Pinskers sterblicher Rest wird ins „eigene Land“ gebracht.

In der Ohel-Schem-Halle in Tel Awiw steht unter bleiweißen Fahnentüchern der Schrein. Zehntausende defilieren schweigend vorüber, unter ihnen viele aus Europas Westen.

Die letzte Station: Jerusalem.

Von Pfadfindern ehrenvoll bewacht, hält der Wagen im Festhof der nationaljüdischen Institutionen. Halbmast weht die Mogen-David-Flagge. Ansprachen sind dem Gedenken dessen gewidmet, der heimkehrt, obschon seine Augen Zion nie sahen. Hunderte von Schulkindern harren unter den Zuhörern. Bis an den Rand der Stadt folgt ihr Zug dem Sarg. Dann fährt das Auto den Scopus hinauf. Jehuda Leijb Magnes, der Rektor der Universität, und Menachem Mendel Ussischkin, Kampfkamerad aus der Chowewe-Zion-Epoche, sind die Redner der Feier der Nationalbibliothek, vor Pinskers großem, schwarzumflortem Bilde. An den Wänden eine Bücherarmee der Geschichte des Zionismus. Achad Haam: „Pinsker sieht in der Idee der Autoemanzipation vor allem... die Herstellung der nationalen Ehre und die Wiedergeburt des Gefühls der Eigenwürde in uns.“ Aus einem Brief Pinskers an Max Bodenheimer, der ihm seine Broschüre „Palästina und Syrien als Zufluchtsort für die verfolgten russischen Juden“ geschickt hatte: „Ihr Plan ist reizend, und wäre ich jung genug, um eine Realisierung desselben erwarten zu dürfen, wäre ich glücklich mit Ihnen zusammen eine Rundreise auf Ihrer projektierten Bahn zu unternehmen...“

Aus der Rundreise ist die letzte Reise geworden. Die Pfadfinder tragen den Sarg langsam hinunter in den Garten der Universität. Hinter einem breiten Vorhof schachtelt sich im Fels ein tiefes Labyrinth von über fünfzig Grabeshöhlen. Diese Katakomben hoch über der Heiligen Stadt hatte ein frommer Jude sich und seiner weitverzweigten Familie zur letzten Ruhestatt bestimmt. Er war der Stifter des östlichen Tempeltors gewesen, das — nach Flavius Jesephus — „von Erz und ungeheuer schwer war, so daß zwanzig Mann nur mit Mühe es abends schließen konnten“. Auf einem der Steinsarkophage fand man die selbstbewußte Inschrift: „Gebeine des Nikanor, des Alexandriners, der das Tor machte.“ — —

Kerzenlicht zittert golden in das schweigende Dunkel.

Der Sarg, der dreiundvierzig Jahre hindurch in fremder Erde lag, wird behutsam zu Boden gesetzt.

Der Sarg des Mannes, der dem jüdischen Volke das Tor machte.

Wie englische Journalisten Streicher schildern

London: Vor mehreren Wochen ging ein offiziöser Bericht durch alle deutschen Zeitungen, in welchem es hieß, Julius Streicher habe eine Gruppe durchreisender englischer Journalisten empfangen und an sie eine Rede gehalten, die mit den Worten begann: „Man nennt mich den blutigen Zaren von Franken...“ In der „North Mail and Newcastle Chronicle“ schildert nun deren Redakteur, wie es zu diesem „Empfang“ gekommen war: Die Engländer-Gruppe kam gerade von den Passionsspielen in Oberammergau, saß beim Mittagessen in einem Nürnberger Restaurant, keiner dachte auch nur im entferntesten an Streicher. Plötzlich erschien Streicher mit Gefolge in der Tür des Restaurants und hielt an die englischen Gäste eine 40 Minuten lange Ansprache, so daß die Suppen und die Beefsteacks zum Schrecken der Reisenden ganz kalt wurden. Es wurde unter den Gästen Literatur verteilt, darunter die bereits verboten gewesene Ritualmordnummer des „Stürmer“. Streicher lud die Journalisten ungeachtet dessen, daß seine Rede mit eisigem Schweigen aufgenommen wurde, zu einem Frühstück in die Nürnberger Stadthalle ein, doch keiner von ihnen ging hin. Streicher wird als ein dickbäuchiger, kahlköpfiger kleiner Mann von abstoßendem Aeußeren geschildert.

Griechischer Zionistenführer Konsul in Palästina

Die griechische Regierung hat beschlossen, den nach Palästina übersiedelnden bisherigen Vorsitzenden der Zionistischen Föderation Griechenlands und ehemaligen Senator Dr. Ascher Mallah zum Konsul Griechenlands in Palästina zu ernennen.

Neues Präsidium der Prager jüdischen Gemeinde

In der Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 3. Juli wurde das Präsidium neu gewählt. Zum Präsidenten wurde Dr. Maximilian Reiner (tschech. Juden) mit 21 von 24 abgegebenen Stimmen (3 waren leer), zum 1. Stellvertreter Dr. Bohumil Stein (Demokrat), zum 2. Stellvertreter Doktor Richard Wertheimer (Zionist) mit dem gleichen Stimmenverhältnis gewählt.

Namens des abtretenden Präsidiums begrüßt der bisherige Präsident Dr. Stein den neugewählten Präsidenten und richtete an ihn die Aufforderung, die Arbeit der Gemeinde jüdischer Tradition entsprechend im Geiste der Gerechtigkeit und des Friedens zu leiten. Dr. Reiner dankte für die Wahl, die er annahm und versicherte die Repräsentanz, dem Ernste der Zeit Rechnung tragend, stets für ein Zusammenwirken der Parteien einzutreten. Er gedachte bei dieser Gelegenheit dankend der großen und erfolgreichen Arbeit seiner Vorgänger, Doktor August Stein, des verstorbenen Abg. Dr. Singer und Dr. Boh. Stein.

Unter stärkstem Beifall der Repräsentanz sprach Abg. Dr. Goldstein dem bisherigen Präsidenten Dr. Bohumil Stein den Dank der Prager Juden für seine beispielgebende vorbildliche Führung der jüdischen Gemeinde aus. Dr. Popper dankte dem bisherigen Präs.-Stellv. Kauders für seine Arbeit.

Im Eingange der Sitzung hielt Präsident Dr. Stein einen Nachruf für die verstorbenen Mitglieder der Repräsentanz Dr. Gustav Mühlstein und Dr. Ernst Lebenhart sowie für Dr. Petschek.

In der Zusammensetzung der Repräsentanz ist insoferne fortab eine Aenderung zu verzeichnen, als sich die Mittelstandspartei aufgelöst hat und deren Mitglieder Dr. Lieben und Brandeis den Demokraten und Dr. Kafka den tschech. Juden angeschlossen haben. Aus der jüdischnationalen Partei sind die Herren Kauders und Lampl ausgetreten und haben eine neue Gruppe gebildet.

✣

Mit dieser Wahl ist jener Teil des zwischen den drei großen Rathausparteien abgeschlossenen Kompromisses, welcher die Forderung der Tschechojuden darstellt, erfüllt worden. Und mehr als das; man kann wohl sagen, das ganze Rathausprogram der Tschechojuden ist Wirklichkeit geworden. Die sprachliche Tschechisierung des jüdischen Rathauses ist schon seit langem durchgeführt; nun ist auch ein Tschechojude wieder Prager Rosch Hakol. Man darf hoffen, daß da nun der schechitische Fakor des tschecho-jüdischen Programms saturiert ist, auch an den jüdischen Faktor der Prager jüdischen Kultusgemeinde gedacht werden wird. Wir sind überzeugt, daß die Parteien, welche Dr. Reiner gewählt haben, ihm auch unvoreingenommen und durchaus loyal gegenüberstehen und ihn in seinen Arbeiten gerne unterstützen werden. Dr. Reiner war bisher tschechischer Politiker. Nun ist ihm eine große Aufgabe zugefallen; er nimmt einen Platz ein, der eine ehrwürdige jüdische Geschichte hat. Dr. Reiner war ehrlich und gewissenhaft als tschechischer Politiker; wir zweifeln nicht daran, daß diese Charaktereigenschaften ihm nunmehr helfen werden, die hervorragende Stelle im Judentum, die sichtbar ist im ganzen jüdischen Volk, als ein Mann zu versehen, der eine Aufgabe zu lösen versteht, zu der ihn das Schicksal berufen hat. —

In diesem Moment muß auch des Mannes gedacht werden, der mit gestrigem Tage den Präsidentenstuhl im Prager jüdischen Rathaus verlassen hat, Dr. Bohumil Stein. Er war ein Präsident des Friedens und des ehrlichen Willens. Er fühlte die Würde seines Amtes und hatte den Takt und die innere Vornehmheit, sie unauffällig und doch sicher und unbeirrbar zum Ausdruck zu bringen. Er hat in schwerer Zeit sein Amt so geführt, daß er überall Anerkennung fand und kein Angriff sich an ihm heranwagte. Er war gerecht und suchte allen berechtigten Ansprüchen gerecht zu werden. Es ist zu hoffen, daß er als Vizepräsident die großen Erfahrungen, die er als Präsident erworben hat, der Gemeinde weiter zur Verfügung stellen wird.

Prof. Dr. Salomon Goldelmann

Mord und Parteipolitik im Zionismus

Die überwiegend große Mehrheit der Zionisten hätte noch vor einem Jahre einen Zusammenhang dieser zwei Worte: „Mord und Parteipolitik“ für den Zionismus als eine Lästerung mit Empörung zurückgewiesen. Und doch bedurfte es nur einiger Tage, daß sich nach dem Arlosoroffmord in der jüdischen Oeffentlichkeit eine Erscheinung einstellte, die man bis dahin — vielleicht völlig grundlos — für ausgesprochen „nichtjüdisch“ angesehen hatte. Der zusammenhängende Klang jener zwei Worte hat sich rasch und gründlich bei uns eingebürgert und ist zu einem üblichen, ja bevorzugten Kampfmittel im Arsenal unserer inneren Politik geworden. Die große Mehrheit der Zionisten, die ja tatsächlich nichts mit den Zielen und Methoden der inneren parteipolitischen Zänkereien gemeinsam hat, ließ diese Welle der Vergiftung der zionistischen Luft tatenlos über sich ergehen. Der Schmutz und Abfall, die sich in jeder Gemeinschaft am Boden und Rand ihres gesellschaftlichen Lebens in ruhigen Zeiten ablagern, haben in diesem letzten Jahr solch eine dicke Schaumschicht an die Oberfläche der zionistischen Bewegung gefördert, daß auch bewährte Zionisten, die ihre alten Begriffe von Anstand und Ethik im zionistischen Leben auf die neue Lehre von der Rolle der „heiligen Lüge“, der Gewalttätigkeit und der Anmaßung einer Minderheit im „siegreichen“ Eroberungszug zum Judenstaat nicht genügend rasch wechseln konnten und wollten, daß diese braven Durchschnittszionisten sich veranlaßt sahen, sich abwartend in eine angeblich neutrale Stellung zurückzuziehen. Hier liegt eine der Ursachen der tiefen moralischen Krise, die der Zionismus heute durchmacht.

✣

Der Arlosoroffmord hat eine niederschmetternde Wirkung auf sämtliche Zionisten ausgeübt. Dem Mord ging eine häßliche skrupellose Hetze gegen Arlosoroff, als Arbeiterführer und Exekutivemitglied, die eine ausgesprochen persönliche Spitze gegen den Ermordeten aufwies, in der revisionistischen Presse voraus. Noch am Tage des Mordes erschien in der revisionistischen Tageszeitung ein Angriffsartikel gegen Arlosoroff, der als Anregung zu Gewalttaten gegen seine Person gedeutet werden konnte.

Bald nachher gingen wir in die Kongreßwahlen. Wir sehen von einer Erörterung ab, ob eine Verschiebung der Wahlen zur Beruhigung der Gemüter hätte führen können. Die weiteren Geschehnisse sprechen eher dafür, daß ein Entgegenkommen den Revisionisten gegenüber, die sich parteipolitisch hoffnungslos versteift haben, kaum einen Sinn gehabt hätte. Auf der anderen Seite aber stellten die Wahlen für das Zionistenvolk zu jener Zeit die einzige Möglichkeit einer seelischen Erleichterung nach dem furchtbaren moralischen Schlag dar. Der Ausgang der Wahlen hat gezeigt, daß das jüdische Volk die Austragung von inneren politischen Fragen durch Mord entschieden von sich weist. **Das Urteil des Volkes in der Frage: Mord und** Parteipolitik ist bereits vor einem Jahr gefallen.

✣

Man kann es nicht oft genug wiederholen, daß wir ein Volk sind mit allen Tugenden und Lasten anderer Völker. Die bekannte Kongreßresolution stellte fest, daß Mord und Gewalttätigkeit, als Mittel zur Austragung politischer Gegensätze, den ethischen Grundlagen des jüdischen Volkes widersprechen. Wir glauben, die Verfasser dieser Resolution versichern zu dürfen, daß auch andere Völker ähnliche ethische Grundlagen für die ihren halten. Nun können aber verhetzte Jungens, denen man in bewußt entstellender und absichtlich verlogener Weise die Ueberzeugung einimpft, daß die berufenen und gewählten politischen Volksführer Verräter und käufliche Agenten des Feindes sind, nicht dafür, daß Schüsse fallen, unabwendbar fallen müssen. Unabhängig davon, ob der Revolver in jüdische oder nichtjüdische Hand geraten ist.

Vor einem Jahr ist Arlosoroff von der Kugel eines Mörders gefallen. Im Volksbewußtsein wurde die revisionistische Partei durch diesen Mord schwer belastet. Unter dem Alpdruck dieses Verdachtes, daß angeblich Zionisten, angestiftet durch eine zionistische Partei, einen Zionistenführer aus politischem Gegensatz ermordet haben, fiebert die ganze zionistische Bewegung. Es müßte als eine gemeinsame, allzionistische Aufgabe gelten, alle Kräfte einzusetzen, um die ganze Angelegenheit restlos aufzuklären. Es war vor allem eine zionistische und jüdische Aufgabe, keineswegs eine vorwiegend gerichtlich-englische Angelegenheit. Anstatt sich in allem Ernst dieser unvermeidbaren Aufgabe zu unterziehen (wohin ist eigentlich die Kommission hingekommen, die der Kongreß für dieses Ziel — und gegen die Einwänden der Revisionisten — gewählt hat?), hat man es vorgezogen, die These von der judoistischen Ethik, die politische Morde verbietet, zu proklamieren und auf diesem Grund wurde es ermöglicht, daß die des Mordes verdächtigen Personen, die Juden und Revisionisten waren, praesumptiv für unschuldig und als potenzielle Opfer der englischen Jurisdiktion durch ihre Parteigänger proklamiert werden konnten.

In diese, mit teuflischer Geschicklichkeit aufgestellte Falle ist ein Großteil der zionistischen Oeffentlichkeit geraten. Anstatt Schuld oder Unschuld der des Mordes Verdächtigen zu untersuchen, anstatt die Untersuchungen des englischen Gerichtes objektiv zu unterstützen, hat dieser Teil der jüdischen Gesellschaft sich der Aufgabe des Reinwaschens der des Mordes verdächtigen Juden unterzogen. Niemand wagte dagegen aufzutreten um nicht als ein Mensch verschrieen zu werden, der unsere „nationale Ehre“ bedroht. Die Verteidigung galt als nationaler Dienst, jede Andeutung der möglichen Schuld der drei Revisionisten — als parteipolitische Hetze.

Das Ergebnis dieser grundfalschen Taktik konnte kaum anders als für uns traurig ausfallen. Wir stehen heute vor einem klaren Beschuldigungsverdikt des englischen Gerichtes. Den ganzen Bau der Verteidigung hat das Gericht völlig unberücksichtigt gelassen. Zwei Revisionisten, Juden und Zionisten, wurden als des Mordes an Arlosoroff schuldig befunden. Daß der eine infolge der Eigenartigkeit des engl. Gesetzes freigelassen wurde, ändert nichts an der traurigen Tatsache, daß er nach der Ansicht des Gerichtes, von der Mordschuld nicht freigesprochen wurde. Daß der zweite zum Tode verurteilt wurde, einem Strafmaß, die den Anschauungen, den Gerechtigkeitsbegriffen und dem Willen der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit, die diese Angelegenheit vor allem angeht, widerspricht, ändert nichts an der aussichtslosen Stellung, in die jene jüdische Gruppen geraten sind, die anstatt eine eigene jüdische allseitige Untersuchung dieser jüdischen Tragödie zu fördern, in die falsche Rolle der Verteidiger von jüdischen Verbrechern („um jüdische Seelen aus goischen Händen zu retten“) geraten sind. Das der für schuldig befundene und zum Tode verurteilte Mann jetzt als Opfer eines Justizmordes und heiliger jüdischer Märtyrer gepriesen werden kann, muß nur als logische Konsequenz jener falschen Einstellung, aus der die Menschen für sich keinen Ausweg mehr finden, beurteilt werden.

✣

Die Ideologie des jetzt mit neuer Stärke aufflammenden Kampfes gegen den angeblichen Justizmord und zur Rettung eines wesentlichen jüdischen Märtyrers ist durch den Verurteilten selber in seinem letzten Wort formuliert worden: „Der Prozeß gegen mich ist eine Provokation der jüdischen Arbeiterpartei und der palästinnensischen Regierung“, erklärte er. Wir befinden uns somit wiederum am Ausgangspunkt der Arlosorofftragödie. Der Mord an einen zionistischen Führer, eine furchtbare Bluttat, die allerseits, als ein Exzeß parteipolitischer Gegensätze mit Entsetzen aufgefaßt wurde, ist jetzt, nach der Verkündung des Beschuldigungsurteils des englischen Gerichtes keineswegs aus der Welt geschafft worden. Die revision. Partei, der die am Mord Beschuldigten und Verurteilten angehören und die vor einem Jahr, nach einigem Wackeln und Zweifeln, auf Befehl ihres Führers, sich in das Abenteuer der Solidarisierung mit den angeblich unschuldig Verleumdeten gestürzt hat, kann ja keinen anderen Weg mehr, als den bisherigen betreten. Die Unparteilichkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des englischen Gerichtes wird ganz offen im soeben veröffentlichten Aufruf dieser Partei angefochten. Der Mord an Arlosoroff gilt natürlich für diese Menschen weiterhin als unaufgeklärt. Und insoweit nur einer von den am Mord Beteiligten vom Gericht tatsächlich erfaßt wurde, und da das Gericht die möglichen parteipolitischen Gründe des Mordes überhaupt außer Acht ließ, bleibt die Bluttat für den Zionismus und den Jischuw unerledigt und ungesühnt.

Es hat keinen Sinn den Kopf in den Sand zu stecken. Auch moralisierende Predigten werden uns aus dieser Not nicht heraushelfen können. Wir, Zionisten, und nicht allein die Revisionisten, indem sie ihre Rettung im Angriff auf die anderen und in Ausnützung des Mordes im parteipolitischen Kampfe suchten, haben diese Sachlage, vor der wir heute ratlos und verzweifelt stehen, verschuldet. Die Mordaffäre Arlosoroff

Der letzten „Selbstwehr“ lag ein Erlagschein bei. Wir ersuchen alle Abonnenten, uns sogleich den Abonnementsbetrag für das zweite Halbjahr 1934 (Kč 45.—) einzusenden. Pünktliche Zahlung erspart uns unnütze Mühe und Mahnspesen.

muß aber aus der Welt geschafft werden. Sonst wird der Prozeß der moralischen Zersetzung unserer zionistischen Gemeinschaft und mit ihr der neuen jüdischen Volksgemeinschaft, die in Palästina im Laufe unserer Aufbauarbeit entstanden ist, weiter fortschreiten. Dieser Zustand ist für einen gewissenhaften Zionisten, der trotz der parteipolitischen Zänkereien, ja trotz des vergossenen Blutes des Zionistenführers Arlosoroff, in seinem Bewußtsein und Empfinden die anfänglichen, allnationalen Grundlagen des Zionismus sich noch erhalten hat, kaum mehr ertragbar. Solche Zionisten bilden zweifelsohne die übergroße Mehrheit der zionistischen Bewegung. Erschrocken, enttäuscht und befremdet schauen diese Zionisten dem Teufelstanz um der Mordtragödie Arlosoroff zu.

Hier gilt es einzuschreiten! Und diese Aufgabe fällt keinem anderen, als der Zionistischen Weltorganisation zu. Der letzte Zionistenkongreß hat seine besten, ehrenhaftesten und geachtetsten Mitglieder in eine Kommission entsendet, die den Arlosoroffmord als eine innerzionistische Angelegenheit ausforschen sollte. Die Kommission hat es vorgezogen, in Anbetracht des Einwandes der Revisionisten, daß eine solche Untersuchung den Gang des Prozesses im englischen Gericht beeinträchtigen könnte, ihre Tätigkeit aufzuschieben. Nun, die englische Jurisdiktion hat ihr Urteil gesprochen. Die zionistische Kommission hat somit freie Hand. Zwar ist vieles gewiß bereits versäumt, aber wir haben ja keinen anderen Ausweg. Wir müssen es versuchen den Mord aufzuklären. Um eine weitere Vergiftung des zionistischen Bewußtseins zu verhindern; um eine neue Etappe der Entgiftung im zionistischen und jüdischen Leben einzuleiten.

Bialik in Wien operiert

Der hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik ist vor etwa zehn Tagen nach Wien gekommen, um sich zur Linderung eines Nieren- und Blasenleidens einer Operation zu unterziehen. Die Operation ist im Sanatorium Auersperg erfolgt, das Befinden des Patienten ist durchaus zufriedenstellend.

Freie zionistische Tribüne

Offener Brief

Sehr geehrte Redaktion!

In Ihrer vorletzten Nummer haben Sie zwei bemerkenswerte Artikel zum Thema „Revisionismus" gebracht und ich würde Sie bitten, meine heutigen Zeilen als einen weiteren Beitrag zu diesem wenig erfreulichen Thema entgegennehmen zu wollen.

Ich stimme mit den Ausführungen Herrn Ing. Staplers vollkommen überein und teile nicht die Ansicht Ihrer redaktionellen Notiz, daß es unzulässig sei, Betarim als Einzelpersonen das Zertifikat zu verweigern. Unsere zionistische Demokratie begeht den gleichen Fehler, an dem die Demokratien Deutschlands und Oesterreich zugrunde gegangen sind. Sie glaubt, auf dialektischem Wege mit Irrsinnigen verhandeln zu können. Demgegenüber vertrete ich — und mit mir sicherlich viele Tausende alter zionistischer Arbeiter — die Meinung, daß es mit Revisionisten kein Verhandeln gibt. Man kann mit Menschen, die die sture Gewalt predigen, nicht debattieren, man darf sich aber auch nicht durch eine billige Ironie loskaufen. Ueber den Zeitpunkt, wo die braunen Jünger Herrn Jabotinskys Objekt geistreicher Witze waren, sind wir leider schon hinaus und die entschiedene Ablehnung seiner Methoden durch Einzelne verfehlt seinen Zweck. Vor einem Jahr noch konnte ein sogenannter „bürgerlicher" Zionist sagen: „Mir sind die Zionisten rechts noch immer lieber als die Zionisten links, denn die rechten Gruppen werden trotz aller Radikalität immer Zionisten bleiben, links aber assimiliert sich die Jugend an den Kommunismus." Heute sehen die Dinge anders aus: der Kommunismus hat viel Wasser in seinen Wein fließen lassen und es ist merkwürdig still geworden um die Weltrevolution, seitdem Japan aus dem Völkerbund ausgetreten ist. Dagegen hat Seminsky in unserem Palästina, in jenem Lande, in das wir Zionisten nach der Rückkehr zum Judentum eine neue, bessere jüdische Welt schaffen wollten, arabische Arbeiter eingestellt, weil sie billiger sind und hinter dem Rücken unserer Exekutive mit den Betarim verhandelt. Und die Palästinaämter in der Galuth wissen von stürmischen Besuchen zu berichten, bei denen der Heldenmut unserer zukünftigen Armee im richtigen Lichte erscheint. Unsere allgemeinen Zionisten beginnen langsam einzusehen, daß väterlich-wohlwollende Beschwichtigungsversuche nicht die richtige Arznei sind, um den Impetus der revisionistischen Jugend zu heilen — wie lange noch der Misrachi seine stille Freude am Kampf des Revisionismus gegen „die Korruption in der Exekutive und die Machtgelüste der „Histadruth" haben wird, wollen wir abwarten. Die Geschichte vom Zauberbesen, den man nicht mehr los werden kann, hat ja in Deutschland gezeigt, wie das Ende ausfällt.

In merito: die zionistische Arbeit ist augenblicklich in den Ferien. Ich schlage vor, **das Z. K. als Oberste Zionistische Behörde der Tschechoslowakei wolle für den Herbst die Schaffung von zionistischen Arbeitsgemeinschaften inaugieren, der sämtliche zionistische Gruppen angehören, die auf dem Boden des Baseler Programmes stehen und sich der Disziplin der vom Kongreß gewählten Exekutive unterwerfen.**

Dazu braucht man keine Konferenzen und Kreistage. Dieser Beschluß scheint mir ein Gebot der Stunde. Wir dürfen nicht ruhig zusehen, wie unsere 30jährige Arbeit vernichtet wird und in der Galuth und in Palästina eine Generation aufwächst, für die Erez Israel ein gutes Geschäft — in politischer und wirtschaftlicher Beziehung — bedeutet. Der Revisionismus ist unjüdisch, er gehört nicht zu uns — wir haben dreitausend Jahre gelitten durch die Brutalität, den Militarismus und den Herdeninstinkt der Anderen und werden uns unsere mühselige Arbeit nicht beschmutzen lassen durch Konjunkturritter des Knüppels, die nur deswegen noch nicht ganz die Oberhand gewonnen haben, weil ihnen — heute noch — die Möglichkeit fehlt, die Methoden des hitlerianischen Deutschlands an uns auszulassen. Unser Zionismus heißt: Erlösung durch friedliche Arbeit, Heiligung des Lebens und Ehrfurcht vor dem neuen schaffenden Menschen.

Und in dieser Bewegung hat der Revisionismus und der Betar nichts zu suchen. Deshalb: keine falsche Objektivität — einem Mitglied einer Organisation, die unsere Fonde boykottiert, kein Zertifikat, sonst verschleppen wir, nur „um Ruhe zu haben", diese militaristische Seuche nach Palästina. Man soll nicht mit jenen rechnen, die gegen ihre bessere Ueberzeugung im revisionistischen Fahrwasser schwimmen — der Spießer ist immer bereit, aus purer Bequemlichkeit selbst dann noch in der Herde mitzuschreien, wenn sich deren Fanatismus gegen ihn selbst richtet, und es ist bisher noch nie wissenschaftlich festgelegt worden, wie rentabel eigentlich das Fischen im Trüben ist. Wer den Weg zur zionistischen, demokratischen Organisation zurückfindet, der möge ohne jedes Ressentiment vollkommen sein — aber wir sollen uns hüten, dies zu proklamieren, denn für die ritterliche Kampfesweise des Revisionismus ist jede Art von Friedensbereitschaft nichts als ein Zeichen der Schwäche. Und wir sind in eine Situation gedrängt worden, in der es gegen den Lügen- und Verleumdungsfeldzug unserer eigenen jüdischen Presse nur **einen** Ausweg gibt: reinliche Scheidung!

Prag, 25. Juni 1934.

Ing. B. Bauer.

Der Standpunkt des Misrachi

Frau Gerda Luft-Goldberg hat in der „Selbstwehr" einen Artikel veröffentlicht, der sich eine Etappe im Kampf betitelt, und der nicht ohne weiteres hingenommen werden darf. Die Artikelschreiberin stellt „die Tatsache" eindeutig fest, daß eine revisionistisch-terroristische Gruppe in Palästina den Mord an Arlosoroff geplant und durchgeführt hat. Dieser Mord sei so gut vorbereitet gewesen, daß es nur gelungen sei, zwei der unmittelbar Beteiligten zu fassen und nur gegen einen die Beweise aufzubringen, die zu seiner Verurteilung geführt hätten. Diese „Feststellung" muß den politischen Parteikampf nur noch mehr vergiften und insbesondere uns Misrachisten auf das tiefste verletzen. Mit solchen Methoden kann man dem zionistischen Friedensgedanken innerhalb der Organisation nur wenig Dienste leisten und ein Burgfriede bei unserer gespannten außenpolitischen Lage ist ein Erfordernis der Stunde. Zunächst ist das Urteil im Arlosoroff-Prozeß noch keinesfalls rechtskräftig. Selbst nach europäischen Ideologien gilt der Angeklagte so lange als nicht schuldig, bis das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist. Nach jüdischer Auffassung spricht sogar bis zum Abschluß des Verfahrens die praesumptio der Unschuld für den Angeklagten. Schon aus juristisch-terminologischen Gesichtspunkten kann von einer Täterschaft der Angeklagten bisher keine Rede sein. Noch viel weniger darf man den Revisionismus mit dem Attentat in Beziehung bringen, zumal das erkennende Gericht auch versucht hat, den Prozeßstoff von politischen Motiven freizumachen. Der Artikel verschweigt vollkommen, daß es sogar weite Kreise des Zionismus gibt, die von der Unschuld der Angeklagten überzeugt sind. Der von uns Misrachisten hochverehrte Oberrabbiner Kuk hat eine Weltbewegung zwecks Intervention zugunsten Stavskys eingeleitet. Er sandte mehr als hundert Telegramme an Oberrabbiner, an führende Persönlichkeiten in Europa und Amerika und an jüdische Großgemeinden in aller Welt mit folgendem Inhalt: „Stavsky ist unschuldig und ein rechtschaffener Mensch. Kämpfet mit aller Kraft für den Sieg der Gerechtigkeit!" Außerdem sandte Kuk ein Sondertelegramm an den Erzbischof von Canterbury mit folgendem Wortlaut: „Ueber den unschuldigen Abraham Stavsky ist hier am Freitag ein Todesurteil verkündet worden. Ich beschwöre Sie mit aller Kraft, für die heilige Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Ehre Englands, die mir kostbar ist, zu kämpfen." Das Rabbinat in Brest-Litowsk, der Geburtsstadt Stavskys, hat angeordnet, daß in den Synagogen zur Zeit des Minchagebets Gebete und Psalmen für den Verurteilten gesprochen werden. Die Oberrabbiner Kuk und Jakob Meir, das palästinensische Rabbinat als solches und zahlreiche prominente Rabbiner des Landes haben ferner ein Manifest folgenden Wortlautes erlassen: „Wir alle bezeugen in der tiefen Sicherheit unseres reinen Gewissens vor Gott und Menschen, daß Abraham Stavsky an der Ermordung Doktor Arlosoroffs völlig unschuldig ist. Das Urteil gründet sich auf äußerst schwache Indizien, und es ist nur Einflüssen von außen zuzuschreiben, daß ein Teil des Gerichtes sich bereit fand, diese Indizien anzuerkennen. Die uns in allen ihren Aspekten bekannte absolute Wahrheit lag in diesem Falle bei der Menschheit, die gegen das Urteil stimmte, weil sie in ihm einen Spruch sah, durch den unschuldiges Blut vergossen werden soll." An diesen Tatsachen kann man doch nicht ohne weiteres vorübergehen. Es muß uns auch zu denken geben, daß der einzige jüdische Richter, der im übrigen ein Orthodoxer ist, sich für den Freispruch eingesetzt hat. Wir Misrachisten sind genau wie die Herrn Oberrabbiner in der überwiegenden Mehrheit davon überzeugt, daß der Täter kein Jude gewesen sein kann.

Es ist durchaus richtig, daß große Teile des bürgerlichen Lagers, also auch der Misrachisten sich in letzter Zeit von der Linken, insbesondere von der Histadruth, distanzieren. Auch hier sind eine Reihe von Tatsachen für diese Einstellung maßgebend gewesen. Die marxistische Ideologie hat einen großen Teil **der Arbeiter vollkommen atheistisch beeinflußt. Die jüdische Tradition wird als Quantitée negligable aufgefaßt, die im heutigen jüdischen Leben keinerlei Beachtung mehr verdient.** Man lese nur den Dawar, das offizielle Organ der Histadruth, wie dieses über unsere heilige Tradition denkt: „Der Stolz auf die Bibel, auf die Propheten, die Heiligkeit der Tradition und der Glanz der Väter — sagt der Dawar — existieren nicht mehr für das heutige Geschlecht. Die Erziehung bei den Arbeitern muß radikal der Vergangenheit entgegengesetzt sein. Wir brauchen Gott nicht mehr!" Kann man sich wundern, daß der Misrachi über diesen Geist entsetzt ist? Wir, die davon ausgehen, daß unsere Gemeinschaft ohne unsere Tradition nicht bestehen kann, ja sogar keinerlei Existenzberechtigung hat, können diese Menschen, von solchem unjüdischen Geist erfüllt, nicht mehr begreifen. Wir haben das Gefühl und die felsenfeste Ueberzeugung, daß hier Irrwege beschritten werden, die in ein geistiges und politisches Chaos führen können. Wir haben bereits heute Symptome, die uns mit der größten Sorge erfüllen. Für die Sozialisten in Wien wurden in Erez-Israel unter der jüd. Arbeiterschaft an einem Tage 250.000 Kč gesammelt, obwohl doch jedermann weiß, daß gerade die sogenannten jüdischen Führer der Wiener Sozialdemokratie erbitterte Zionistengegner waren.

Jeden Palästinareisenden werden die festlichen Veranstaltungen der Histadruth recht merkwürdig berühren. Bei den öffentlichen Umzügen werden große rote Fahnen vorangetragen, sozialistische Kampflieder werden gesungen und wenn man nicht das Hebräisch der Lieder hören würde, würde man fast glauben, in Biro-Bidschan zu sein. Solche Dinge wirken maßlos provozierend und stoßen fast sämtliche bürgerlichen Elemente vor den Kopf. Der gewiß nicht als „Klerikaler" verschrieene Mossinsohn sprach vor einiger Zeit in Budapest von den Linken in nicht mißzuverstehender Weise. So erklärte er unter anderem: „Sie seien nicht mehr hinter der blauweißen Fahne, sondern hinter jener in roter Farbe, sie sängen nicht mehr die Hatikwah, sondern internationale sozialistische Hymnen und der Schomer Hazair fühle sich dem arabischen Arbeiter näher verwandt als dem jüdischen Bürger. Die marxistische Ideologie treibt eben wundervolle Blüten. Man hat auch im Lande heute allgemein das Gefühl, daß die Histadruth den Bogen überspannt hat. Bis weit in die Kreise der allgemeinen Zionisten ist man mit den neuen Gemeinschaftsformen des Zusammenlebens der Geschlechter in manchen Kwuzoth keinesfalls einverstanden. Wir Misrachisten müssen selbstverständlich das Zusammenleben von Mann und Frau ohne das Band der Ehe als eine schwere Versündigung gegen unsere Tradition und gegen unser Volk empfinden. War es doch die Keuschheit und die Sittlichkeit, die mit zur Erhaltung unserer Eigenart in gesunden Familien beigetragen haben.

Unter uns Misrachisten gibt es auch zweifellos eine große Anzahl von Menschen, die der Auffassung sind, daß in den revisionistischen Kreisen mehr Verständnis für die religiös-nationalen Belange vorhanden sein wird und zum Teil schon vorhanden ist. Der Revisionismus hat zweifellos in seinen Reihen eine begeisterte, aufopferungsfreudige Jugend, die sich jedenfalls nicht von sozialistischen Phrasen einfangen läßt. Bei der starken Betonung des rein Nationalen kann unter Umständen auch der Weg zur Tradition gefunden werden. Wir sind deshalb nicht für die schrankenlose Bekämpfung des Revisionismus auf der Basis einer anderen entgegengesetzten, neuen assimilatorischen Ideologie, sondern wir streben darnach, alle gut gesinnten Elemente zur bewußten Rückkehr zur Tradition zu veranlassen. Ohne diese Umkehr kann es für uns kein erfolgreiches Aufbauwerk geben. Wir Misrachisten haben von jeher die unauflösliche Synthese zwischen Nation und Volkstum, das heißt Tradition betont. Hätte man mehr auf uns gehört, so sähe der Zionismus heute anders aus. Wir brauchen keine neuen Ideologien um neue Menschen zu gewinnen oder Menschen in ihrer Haltung zu bestärken, hinter uns steht die geistige Macht von Generationen und das felsenfeste Vertrauen zu Gott, dem Lenker unseres Volksgeschicks. Uns kann und wird nichts erschüttern, wie auch immer die politischen Konstellationen sein können. Wir schauen weder nach rechts oder links, wir machen keine Konjunkturen mit, sondern wir gehen unbeeinflußt den geraden jüdischen Weg, der in das volle jüdische Leben führt. Deswegen lautet für uns nicht die Parole: scharfer Kampf gegen Revisionismus, sondern für alle bewußt jüdischen Kreise: Rückkehr zur Tradition und damit zum spezifisch-jüdischen Nationalismus.

Dr. Berthold Lewkowitz.

Erwiderung

„Israel af al pi sche chatah, Israel hu." Mag der Jude auch sündigen, er bleibt doch Jude. Das ist in Wirklichkeit charakteristisch für die Einstellung eines wahrhaft religiösen Menschen. Der religiöse Jude ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß jüdische Menschen stets den Weg gehen, der letzten Endes, ob sie nun wollen oder nicht, zum Judentum führen muß. Haß und Beschimpfungen gegen einen zweiten Juden, der auf anderen Wegen zur Erhaltung des jüdischen Volkes schreitet, ist unvereinbar mit wahrer jüdischer Religiosität und ist vielmehr der Ausdruck einer klerikalisierten Gruppe innerhalb des religiösen Judentums.

Mir scheint, daß Herr Dr. Lewkowitz zur letzteren Art von religiösen Menschen gehört. Ich sehe deshalb in ihm keinen berufenen Vertreter und Wahrer religiöser Interessen und erachte es deshalb für vollkommen überflüssig, auf einige seiner zum Teil unwahren, zum Teil hysterischen Ausbrüche zu antworten. Ich gehöre zu denjenigen, welche den Dawar fortlaufend lesen und will feststellen, daß ich eine derartige Aeußerung, wie sie Herr Dr. Lewkowitz zitiert, niemals gefunden habe. Ich las sie lediglich in der antizionistischen, agudistischen „Jüdischen Presse", wo ebenfalls weder Datum noch sonst eine nähere Bezeichnung angegeben war.

Ich will jedoch diese Gelegenheit benützen, um den Standpunkt der Arbeiterschaft zur Religion, wie er sich in der praktischen Stellungnahme zu den verschiedenen religiösen Fragen kundtut, darzulegen.

Die Arbeiterschaft geht aus von der Auffassung, daß einem jeden Menschen die Freiheit gegeben werden muß, sich auf weltanschaulichem Gebiete nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Es kann niemals im Sinne eines wirklich religiösen Strebens sein, jemanden zur Frömmigkeit, zur Einhaltung von Geboten und zur Beachtung von Verboten zu zwingen. Die Arbeiterschaft erachtet es als ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß in Erez Israel die Gedankenfreiheit gewahrt bleibt. Allerdings weiß auch die Arbeiterschaft den Wert der jüdischen Religion richtig einzuschätzen. Die Arbeiterschaft weiß, daß die jüdische Religion im Laufe von Jahrhunderten in einem sehr wesentlichen Maße dazu beigetragen hat, die zerstreuten Massen des jüdischen Volkes zusammenzuhalten. Die jüdische Religion mit all ihren Zeremonien darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, im Laufe von Jahrhunderten den gleichen Einfluß auf das Judentum ausgeübt zu haben, wie in den letzten Jahrzehnten der moderne zionistische Gedanke. Die Arbeiterschaft sieht daher in der Respektierung der religiösen Wünsche eines großen Teiles unseres Volkes eine selbstverständliche Pflicht. Schon beim Kongreß in Prag haben die maßgebendsten Führer der Arbeiterbewegung in den Fraktionssitzungen darauf hingewiesen, daß alles vermieden werden muß, was auch nur im Entferntesten das religiöse Gefühl jüdischer Menschen verletzen könnte. Die Arbeiterschaft ist ferner der Auffassung, daß Erez Israel nur werden kann als das Produkt des schöpferischen Wirkens aller Teile des jüdischen Volkes. Diese Zusammenarbeit muß auch in der Weise zum Ausdruck kommen, daß alle Institutionen, welche von öffentlichen jüdischen Körperschaften, sei es von den nationalen Fonds, sei es von der Histadruth, errichtet wurden, so beschaffen sein müssen, daß sie allen jüdischen Menschen zugänglich sind. Aus dieser Erkenntnis heraus erklärte die Histadruth ohne jeden Zwang von außen in der letzten Sitzung des A. C., daß alle Küchen, absolute Kaschruth einführen werden, um auch den religiösen Arbeitern die Teilnahme zu ermöglichen. Die Arbeiterschaft hat durch ihre Vertreter im A. C. auch erklären lassen, daß der Sabath von ihr unbedingt gehalten wird. Tatsächlich werden alle, die in Palästina waren, bestätigen, daß es kein Land in der Welt gibt, wo der Sabath so gehalten wird, wie gerade in Erez Israel.

Die Arbeiterschaft hat angenommen, daß der Misrachi die Erklärungen der Arbeitervertreter, die nicht bloß leere Versprechungen darstellten, da die Küchen tatsächlich bereits auf Kaschruth umgestellt wurden, zum Anlaß nehmen wird, um ein besseres Verhältnis zwischen Arbeiterbewegung und den Vertretern des religiösen Judentums herzustellen. Die Arbeiterschaft wurde in diesem Punkte vom Misrachi bitter enttäuscht. Es zeigte sich, daß die recht behalten haben, welche schon früher sagten, daß ein ansehnlicher Teil in Misrachi sehr wenig mehr gemeinsam hat mit der Wahrung religiöser Belange und nur noch unter dem Deckmantel der Frömmigkeit Interessen einer bürgerlichen Clique vertritt. Wäre es dem Misrachi ernstlich um die Religion zu tun, dann hätte er in der Stellungnahme der Arbeiterschaft bei der letzten Sitzung des A. C. den Beginn einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit sehen müssen. Statt dessen hat der Misrachi mit einer neuerlichen Hetzkampagne gegen die jüdische Arbeiterbewegung eingesetzt, was allerdings nur zur Folge haben kann, daß die wahrhaft religiösen Arbeiterelemente sich von der klerikalisierten Partei immer mehr lossagen werden.

Herr Dr. Lewkowitz nimmt Stellung zum Stawski-Prozeß und tut so, als ob es sich hier um eine religiöse Angelegenheit handeln würde. Ich habe noch vor einem Jahr gleich nach der Ermordung Arlosoroffs in der Trauerkundgebung in Prag erklärt, daß die Tatsache, daß von Rechts bis Links geglaubt werden kann, daß ein Angehöriger der zionistischen Bewegung den Mord ausgeführt haben soll, ein Beweis dafür ist, daß die ethischen Grundlagen der zionistischen Bewegung erschüttert sind. Es geht gar nicht um Stawski, es ist selbstverständlich, daß kein Sozialist für die Vollstreckung eines Todesurteils eintreten wird, auch dann nicht, wenn es sich um einen Nichtjuden handeln würde. Das Problem besteht in Wirklichkeit darin, ob nicht durch die Einführung von terroristischen Kampfmethoden in die zionistische Bewegung, durch die Schaffung einer Atmosphäre des Hasses junge Menschen derart beeinflußt werden können, daß nicht einer unter ihnen auch zum Mörder wird. Wohl hat Herr Dr. Lewkowitz recht, wenn er schreibt, daß die Jugend des Brith Trumpeldor frei sei von sozialistischen Phrasen, er übersieht aber dabei, daß sie erfüllt ist von fascistischen Schlagworten, welche in der ganzen Welt zum Terror und zur Vernichtung jeder persönlichen Freiheit geführt haben. Man denke nur an die Dokumente, welche im Prozeß Habirjonim bekannt wurden, und wird dann verstehen, daß kein Mensch das Recht haben kann, mit einer hundertprozentigen Sicherheit die Unschuld Stawskis zu bezeugen. Die Arbeiterschaft hat nicht das geringste Interesse daran, daß das Urteil an Stawski vollstreckt wird, aber sie muß sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, daß aus der Verkündung eines Gerichtsurteils ein Parteigeschäft gemacht wird. Ich habe niemals nach der Ermordung Arlosoroffs dieses Ereignis zu Parteizwecken mißbraucht, darum habe ich das moralische Recht, mich auch mit aller Entschiedenheit gegen die zu wehren, welche angeblich aus religiösen Erwägungen für die Wahrheit zu kämpfen vorgeben. Wir sind gegen das Todesurteil, aber wir sind auch für die Reinheit der zionistischen Bewegung und daher dafür, daß die vom Kongreß eingesetzte Kommission, welche während des Gerichtsverfahrens nicht eingreifen wollte, nun energisch alles untersucht, um festzustellen, ob es in der zionistischen Bewegung eine Gruppierung gibt, welche politischen Mord, sei es im normalen, sei es im kriegsähnlichen Zustande für zulässig hält oder nicht.

Jaakob Edelstein.

Dr. Ernst Lebenhart

Die Nachricht, daß Dr. Ernst Lebenhart am 28. v. M. aus dem Leben geschieden ist, hat auf alle Zionisten unseres Landes erschütternd gewirkt. Man konnte sich nicht vorstellen, daß dieser kraftvolle und selbstbewußte Mann dieses Leben freiwillig verlassen hat.

Dr. Lebenhart begann seine Arbeit für das jüdische Volk in der jüdischen Lesehalle, in der er vom Beginn seiner Studienzeit stets eine bedeutende Rolle spielte. Er blieb der Halle treu und auch seiner Arbeit für den jüdischen Studenten, in welches Gebiet auch seine großartige Leistung für den Aufbau der jüdischen Mensa gehört hat, die sein Lieblingskind war und für die er nie zu wirken aufgehört hat. In die jüdisch-nationale Politik selbst trat er bald nach dem Umsturz ein, nahm an den Wahlen großen Anteil, führte große politische Prozesse für die jüdische Partei mit Geschick und Elan; er war Mitglied der Finanzkommission der Hauptstadt Prag und interessierte sich auch lebhaft für die Arbeit in der Slowakei und Karpathorußland. In letzter Zeit beteiligte er sich an der internationalen jüdischen Arbeit. Bekannt ist seine Verteidigung des Nationalsozialisten Kaß, die er dazu benützte, um die deutschen Zustände vor Gericht zu bringen und seine Arbeit im Internationalen Komitee in Paris, das sich mit der Untersuchung der Vorgänge in Deutschland beschäftigte.

Dr. Lebenhart war ein Mann von großer Initiative, unermüdlichen Fleiß und unheimlicher Energie. Da er diese seine Eigenschaften stets in den Dienst seines starken Willens stellte, ist es nur verständlich, daß er in seiner Arbeit mit vielen Reibungen zu kämpfen hatte und daß seine Laufbahn nicht frei von Konflikten war. Stets aber, auch in diesen Kämpfen, erwies er sich als ein Mann, der für seine Kampfziele mit seiner ganzen Persönlichkeit eintrat, jedes Opfer zu bringen bereit war und der vor allem, — dies muß jedem Politiker hoch angerechnet werden; es war freilich ein beißender Humor, der aber trotz seiner Schärfe und auch im Ernst des Kampfes eine gewisse Atmosphäre der Selbstironie, der Freiheit und Ueberlegenheit über den Streitgegenstand schuf. Einer schwer geprüften Familie ist ein sorgender Vater in der vollen Kraft seiner Jahre hinweggerissen worden. Die jüdische Sache aber hat einen Kämpfer von großen Fähigkeiten verloren

Appellationsgericht für Stavsky-Prozeß am 16. Juli

Das Jerusalemer Appellationsgericht hat den Beginn der Verhandlung in der Berufung, die Abraham Stavsky und sein Verteidiger Horace Samuel gegen das vom Jerusalemer Erstgericht gegen Stavsky ausgesprochene Todesurteil eingelegt haben, für den 16. Juli d. J. festgesetzt.

In New York hat der große jüdische Orden Bne Zion (Söhne Zions) auf seiner in New York abgehaltenen Konvention die Exekutive des Ordens ermächtigt, einen Fonds für die Verteidigung Stavskys aufzubringen. In einer Entschließung hat die Konvention ihrem festen Glauben an Stavskys Unschuld Ausdruck gegeben.

Der hervorragende französische Anwalt und Abgeordnete Henri Torres, einst der Verteidiger Schalom Schwarzbarts, der Petljura ermordet hatte, tritt in einer öffentlichen Erklärung für eine Revision des Urteils gegen Stavskys ein. Das Berufungsverfahren, sagt Torres, müsse unter Bedingungen stattfinden, die strengste Fairneß garantieren. Er vertraue denjenigen, die Stavsky für unschuldig halten.

Zionistische Arbeit in Deutschland wieder möglich

Aus Berlin eintreffende Nachrichten besagen, daß die Gestapo (Geheime Staatspolizei), die Zionistische Vereinigung für Deutschland benachrichtigt hat, daß sie ihre Bureaus und Heime wieder öffnen könne; daß sie aber in Zukunft darauf sehen müsse, daß Vorkommnisse wie die, die zur vorübergehenden Unterbrechung der zionistischen Arbeit geführt haben, sich nicht mehr ereignen.

Bekanntlich geschah die Unterbrechung der Arbeit nach einem Zusammenstoß zwischen Revisionisten und anders gesinnten Zionisten auf einer gemeinsam abgehaltenen Beratung, wobei ein Revisionist die anders Gesinnten als „Marxisten" und die Beratung als eine „marxistische" kennzeichnete. Dies gab dem „Angriff" Veranlassung zu zwei groß aufgemachten Artikeln, in denen die zionistische und die hebraistische Arbeit in Deutschland als getarnte marxistische Arbeit denunziert wurde. Wie es heißt, haben die verantwortlichen Stellen des deutschen Zionismus nunmehr Vorkehrungen getroffen, die weitere Zusammenstöße mit Revisionisten unmöglich machen sollen.

Oeffentliche antisemitische Hetze in Nürnberg

In Nürnberg wird jetzt der Adolf-Hitler-Platz neu dekoriert. Auf der Rückseite des ehemaligen Telegraphengebäudes wird eine Uhr angebracht und daneben ein Wandgemälde geschaffen, das den folgenden darunter geschriebenen Spruch, der nach einem Preisausschreiben ausgewählt wurde, illustriert:

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heid
Und keinem Jud bei seinem Eid."

Die „Nürnberger Zeitung" gibt den Eindruck des Bildes wie folgt wieder: „Die gesamte Darstellung, welche sich auf drei Figuren beschränkt, spielt sich im Raum oberhalb der zweiten Fensterreihe ab und zeigt in der Lösung des Gedankens eine köstliche Lebendigkeit bei formaler Dynamik. Im Schwerpunkt der Komposition steht die typische Gestalt eines beschwörenden Juden mit dem charakteristischen Geldsack in der Linken. Hinter ihm ein Tisch mit Waage. Links ist die ausgezeichnete Gestalt eines mittelalterlichen Bauern gruppiert, welcher mit entrüsteter Geste den Juden abwehrt. Zur Rechten des Juden läuft der listige Reinecke eilends davon."

Was geht im Zsolnay-Verlag vor?

Der Verleger Zsolnay verbittet sich, als Verleger „nur" von Franz Werfel und Max Brod bezeichnet zu werden.

Paul Zsolnay, Inhaber des gleichnamigen Verlages, richtete an das Berliner Nazi-Organ „Deutsche Wochenschau" ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„In Ihrere Nummer vom 9. Juni . . . erkühnen Sie sich, mich als ungarischen Juden zu bezeichnen, was eine Unwahrheit ist. Ich ersuche Sie ebenso höflich als dringend, in der nächsten Nummer Ihres Blattes eine Richtigstellung vorzunehmen, so zwar, daß ich tschechoslowakischer Staatsbürger bin und der dort lebenden deutschen Minderheit angehöre. Mein ständiger Wohnsitz ist Oberufer bei Preßburg, woselbst ich . . . seit neun Jahren evangelischer Kircheninspektor und Schulvater der dortigen deutschen evangelischen Schulgemeinde bin. . . . Des weiteren verbitte ich mir, daß Sie mich als Verleger von Frischauer, Franz Werfel, Max Brod und Salten anführen, wenn dies ohne Aufzählung der anderen namhaften Autoren des Verlages geschieht . . ."

Das „Pariser Tageblatt" bemerkt, dieser Brief Paul Zsolnays sei schlimmer als alle Angriffe der „Deutschen Wochenschau" gegen seinen Verlag. Zsolnays Vorfahren waren noch ungarische Juden, und sein Vater ist, bis er sich taufen ließ, als ungarischer Jude in der Habsburgischen Monarchie reich geworden. Schämt sich Herr Paul Zsolnay seiner Väter? Außerdem ist Paul Zsolnay — bemerkt „P. T." weiter, mit einer Tochter Gustav Mahlers, des großen jüdischen Musikers, verheiratet und seine Schwiegermutter, die einstige Frau Gustav Mahler, ist jetzt die Frau Franz Werfels. Daß er Werfels Verleger ist, sollte er sich als Ehrentitel anrechnen, und wenn ihm die Nazis das vorwerfen, so sollte er darauf pfeifen.

Bau eines Radio-Großsenders in Jerusalem

Jerusalem. Die Palästinaregierung hat Pläne zur Errichtung einer großen Radio-Sendestation in Jerusalem ausgearbeitet. Die Reichweite des Senders soll sich über alle Länder erstrecken. Es wird berichtet, daß die nötigen Apparaturen bereits in England bestellt wurden.

Die drei Brüder Zondek in Palästina

Jerusalem. Der berühmte Gynäkologe und frühere Professor an der Universität Berlin Dr. Bernhard Zondek hat die Stellung eines Leiters der Hadassah-Frauenklinik in Jerusalem angenommen. Die Palästinaregierung hat an Prof. Zondek ein Zertifikat zur Einreise nach Palästina abgesandt.

Gleichzeitig wurde seinen beiden Brüdern, den hervorragenden Internisten Hermann und Samuel Georg Zondek, die sich in Jerusalem niederzulassen gedenken, die Einwanderungserlaubnis erteilt.

Palästina ohne reichsdeutsche Medikamente

Der Verband jüdischer Aerzte in Palästina hat den restlosen Boykott deutscher medizinischer Produkte proklamiert. Dieser Entschluß fiel dem Verband um so leichter, als palästinensische Fabriken gegenwärtig medizinische Präparate produzieren, die denen in Deutschland vollkommen gleichwertig, wenn nicht gar überlegen, jedenfalls erheblich billiger als die deutschen Erzeugnisse sind. Das palästinensische „Aspizurin" ist dazu angetan, das deutsche Monopolerzeugnis „Aspirin" vollkommen zu verdrängen. Das hebräische medizinische Journal „Harephua", herausgegeben vom Verband jüdischer Aerzte Palästinas, bringt eine erschöpfende Liste von in Palästina und in anderen Ländern erzeugten Medikamenten, die die deutschen Medikamente auch vom strengsten ärztlichen Standpunkt restlos überflüssig machen.

In Tel Awiw wurde soeben eine Fabrik für pharmazeutische Artikel eröffnet, die von zwei in Deutschland geschulten Fachleuten geleitet wird und Medikamente herstellt, die früher nur in Deutschland produziert werden konnten.

Um den Legislative Conncil

Eine Aktion der Quäker.

Jerusalem. Der Arabischen Exekutive in Jerusalem sind aus London Informationen zugegangen, wonach in Bälde die Statuierung einer die Judenheit Palästinas schwer benachteiligenden Gesetzgebung zu erwarten sei. Die Gesetzgebende Versammlung (Legislative Assembly) werde kurz nach Durchführung der Munizipalwahlen, die eben im Gange sind, proklamiert werden. Das Londoner Kolonialamt habe dem gegenwärtig in London weilenden Emir Abdullah von Transjordanien die Versicherung gegeben, daß strenge Gesetze gegen jüdische Einwanderung und Bodenverkauf an Juden in Palästina verkündet werden würden, die sich so auswirken werden, daß die Araber in Zukunft keine Depossedierung mehr zu gewärtigen haben werden. Soweit die arabische Quelle.

Die gesamte hebräische Presse befaßt sich heute in sehr erregtem Tone mit der Aktion der Quäker in London, die darauf hinausgeht, in Palästina „Frieden" in der Weise zu stiften, daß sie, die Quäker, die britischen Regierungskreise zu beeinflussen trachten, sofort einen Legislative Council zu proklamieren, die jüdische Einwanderung in Palästina der Kontrolle eines internationalen Komitees zu unterstellen und den Verkauf von Boden an Juden zu beschränken. Ein von der Quäker'schen Conference of Friends eingesetzter Sonderausschuß hat den Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister besucht und soll von ihm die Versicherung erhalten haben, daß er es nicht zulassen wird, daß Palästina von Juden überfüllt wird, und daß der High Commissioner auch in Zukunft die Einwanderungsvorschläge der Jewish Agency nur zu einem Bruchteil berücksichtigen wird.

Die hebräische Presse fordert, daß sofort eine Abordnung des Jischuw und der Jewish Agency sich nach London begeben solle, um diesen antijüdischen Einflüssen entgegenzuwirken.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Zionistische Organisation in London erschöpfende Kenntnis von der Quäker-Aktion, auf die die Palästinapresse anspielt.

Der Leiter des Quäker-Waisenhauses in Ras-el-Metn im Libanon Daniel Oliver und der Araber Dr. Khalil Totah, Leiter der Friends' (Quäker) High School in Ramallah, Palästina, die von einer Konferenz der Quäker im Nahen Osten beauftragt wurden, den Frieden in Palästina herzustellen, weilt gegenwärtig in London. Die Zionistische Organisation ist nicht geneigt, dem Wirken dieser Delegation eine irgendwie erhebliche Bedeutung beizumessen.

Vom Colonial Office wird der JTA bestätigt, daß die genannten zwei Herren vom Minister Sir Philip Cunliffe-Lister empfangen wurden; es wird aben entschieden bestritten, daß Sir Philip der Abordnung gegenüber Aeußerungen wie die in der palästinischen Presse erwähnten getan habe. Sir Philip, heißt es in der Erklärung des Colonial Office weiter, habe eben erst im Unterhaus die Politik der britischen Regierung in den in Rede stehenden Angelegenheiten dargelegt, und es besteht keineswegs die Absicht, diese Politik zu ändern.

Palästina-Justiz vor dem Unterhaus

London: In der Unterhaussitzung vom 28. Juni kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Kolonienminister und dem Abgeordneten Wegdwood, diger in Form einer Anfrage der Ansicht Ausdruck gegeben hatte, die palästinensische Justiz wende gegenüber Arabern und Juden nicht gleiches Recht an. Wedgwood hatte den Kolonienminister gefragt, ob gehen die Verurteilung des Arabers Dschemal Husseini zu einem Monat Gefängnis wegen Anstiftung zu Unruhen eine Berufung eingelegt worden sei, wann, falls dies geschehen sei, die Berufungsverhandlung stattfinde und ob der Verurteilte in der Zwischenzeit gegen Kaution freigelassen worden sei. Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister antwortete, Dschemal Husseini sei zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt worden. Der Mann habe Berufung eingelegt. Der Minister sei unterrichtet, daß der Fall am 5. Juli verhandelt werden würde. Abgeordneter Wegdwood fragte weiter, ob dies ein Beispiel englischer Justiz in Palästina sei. Sir Philip Cunliffe-Lister: „Es wäre für mich höchst unangebracht, das Vorgehen der Justiz in dem einen oder anderen Fall zu kommentieren." Wegdwood: „Können Sie sagen, daß jetzt in Palästina Arabern und Juden gegenüber das Recht in gleicher Weise angewandt wird?" Der Kolonienminister: „Jwohl, mein Herr, es ist nicht Ihre Sache, eine Insinuation gegen die Justizverwaltung in Palästina vorzubringen, die die englischen Grundsätze von Recht in jeder Hinsicht befolgt." Wedgwood: „Und Ihre Sache ist es nicht, mich darüber zu belehren, wie ich englische Interessen wahrzunehmen habe." (Zustimmende Rufe.)

SA-Emigranten in Prag?

Gerüchten zufolge sollen eine Anzahl von SA.-Flüchtlingen in Prag eingetroffen sein, unter ihnen Dr. Lehrs, der Verfasser der übelsten antisemitischen Hetzbroschüre Hitler-Deutschlands „Juden sehen dich an". Eine Bestätigung dieser Nachricht konnte bisher noch nicht eingeholt werden.

Warum schweigen wir?

Die palästinensische Presse berichtet über einen Sturm von Protesten gegen die Alijahpolitik der englischen Regierung, welche die Tore Erez Israels den jüdischen Massen in der Golah versperrt, während sie die Tore für die Beduinen Transjordaniens offen hält. Dieser Proteststurm des Jischuws richtete sich im gleichen Maße gegen das Verbot der Regierung, bei den jüd. Pardessim, in denen Araber beschäftigt werden, Posten aufzustellen, die die Aufgabe haben, auf friedlichem Wege auf die arabischen Arbeiter einzuwirken, den jüdischen Arbeiter nicht aus seiner Position zu verdrängen und desgleichen auch auf die jüdischen Unternehmer, jüdische Arbeiter zu beschäftigen. Die Regierung ist den jüdischen Plantagenbesitzern mit Smilansky an der Spitze entgegengenommen und hat diese Posten verboten. Auch die 2-Millionenanleihe, welche fast ausschließlich zur Förderung des arabischen Sektors im Lande Verwendung finden soll, hat eine große Erregung hervorgerufen. Die Politik der Regierung ist jetzt klar und offensichtlich, und die Histadruth forderte den Jischuw im Land und das jüdische Volk in der Galuth zum scharfen Protest gegen die Maßnahmen der Regierung auf. Der Protest wendete sich mit selber Schärfe gegen den Verrat in unseren Reihen. Die Arbeiter und Schuljugend wurde mobilisiert, städtische Arbeiter, Aerzte und Rechtsanwälte gingen in die Kolonien und arbeiteten für kleinen Lohn, um die Position zu schützen für die, die noch in der Galuth auf die Möglichkeit nach E. J. zu kommen warten. Der Lehrerverband, der Verband der Schriftsteller, die Künstler der Habimah, viele hervorragende zionistische Persönlichkeiten, Vertreter des polnischen, südafrikanischen, deutschen und amerikanischen Zionismus beteiligten sich an den Posten. Jeder fühlte, daß dies der Kampf für den Sinn und Inhalt des Zionismus ist. Gemeinsam mit den Chaverim der Histadruth haovdim beteiligten sich aus Chaverim des „Hapoel hamisrachi, des „hanoar hazini haklali", der „Agudaß Jißroel" und „Betarim". Erst in den letzten Tagen bekamen die letzteren einen Befehl, sich an den Posten nicht zu beteiligen, weil dies sich auf die guten Beziehungen zwischen dem Kolonistenverband und den Revisionisten schädlich auswirken könnte.

Der Kampf ist schwer und wird mit aller Erbitterung geführt. Hervorragende Führer der Arbeiterschaft, Kuschnir, Bankower u. a. sind zu monatelangem Kerker und Zwangsarbeit verurteilt. Andere füllen ihre Plätze aus. Hätten wir die Kraft gehabt, alle zionistischen Richtungen für den Kampf für 100 Prozent jüdische Arbeit zu mobilisieren, in allen Unternehmungen die von Juden und mit jüdischem Geld geschaffen wurden, so wären wir heute in der Lage, noch Tausende jüdischer Arbeiter zu beschäftigen und die Regierung zu bewegen, ihnen Zertifikate zu geben. Aber das ist leider nicht geschehen. Die „Hitachduth Haikarim mit Smilansky an der Spitze, beschloß, auf jeden Fall arabische Arbeit einzuführen, sogar an Orten, wo schon seit fast einem Jahrzehnt alles durch jüdische Arbeit ufgebaut wird. Jedes Mitglied der Hitachduth Haikarim mußte 50 Pfund hinterlegen, die dann verfallen, wenn es sich durch den Druck der öffentlichen Meinung dazu bewegen lasse, wieder jüdische Arbeit aufgebaut wird. Jedes Mitglied der letzten Tagen wurden alle diese Maßnahmen in Herzlijah durchgeführt. Es ist das eine würdige Gedenkfeier zum 30. Todestag Herzls, dessen Namen diese Kolonie trägt.

Der Kampf ist mit großen materiellen Opfern verbunden, und die Histadruth forderte alle diejenigen in Erez und in der Galuth auf, denen der Kampf für jüdische Arbeit in Palästina wichtig erscheint, diesen nach Kräften zu unterstützen. Von vielen Ländern wurde ihr in diesem Kampfe auch materielle Hilfe zuteil. In Polen wurde diese Aktion unter Leitung prominenter zionistischer Persönlichkeiten mit großem Erfolg durchgeführt. Protestversammlungen gegen die Politik der Regierung und die Haltung gewisser Teile des Jischuw wurden in allen Ländern veranstaltet. Hier in der Galuth haben wir keine Möglichkeiten, uns an den Posten direkt zu beteiligen. Deshalb sollten wir sie zumindest finanziell unterstützen. Alle Freunde des arbeitenden Erez Israel und ehrlichen Zionisten müßten die palästinensische Arbeiterschaft in diesem schicksalsschwerem Kampf unterstützen und ermuntern.

Es ist sehr zu bedauern, daß die tschsl. Zionisten bis heute an diesem Kampf fast überhaupt nicht Anteil genommen haben. Auch in dieser Stunde des Zorns und der Entrüstung muß unser Weg der der Konzentrierung aller Kräfte für konstruktive Aufbauarbeit durch jüdische Arbeit und nationale Fonds sein. Das wird in die Alijahpolitik der Mandatarmacht eine Bresche schlagen.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Weshalb hat die zionistische Organisation keinerlei Gedenkfeiern für Chajim Arlosoroff, den Führer des jüdischen Volkes und der zionistischen Bewegung, welcher der tschsl. Judenheit aus seinem Besuch, kurz vor seinem tragischen Ende, gut bekannt ist, veranstaltet? Warum schweigen wir?

Schlomoh Lipski
(Tel Jossef, M. Ostrava).

M. Ostrava, 30. VI. 1934.

Skulo Bergmann (Giwath (Chajim:

Der Kampf um jüdische Arbeit

Die palästinensische Presse veröffentlichte kürzlich an einem Tag drei neue Verordnungen, die die wesentlichsten Ereignisse der letzten Zeit im jüdischen Jischuw auslösten: Das Gesetz über das Verbot Streikposten aufzustellen, die Verordnung über die Höhe der Einwanderungsquote für die Monate April—September und das Memorandum über die Verteilung der 2-Millionen-Anleihe für Palästina. Alle drei Veröffentlichungen haben in der jüdischen Presse einmütige Ablehnung gefunden.

Die Mobilisierung von Arbeitern in die Pflanzungskolonien des Scharon und Schomron, um den jüdischen Arbeitern die Arbeit in der jüdischen Wirtschaft zu erhalten, ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Einträgliche Posten beim Bau, in der Industrie, bei öffentlichen Arbeiten mit einem Taglohn von 35 bis 40 Piastern (43 bis 50 Kč), bei vielen Facharbeitern noch um vieles höhere Löhne wurden im Stich gelassen und man arbeitete für einen Lohn von 20 Piastern täglich in der Moschahwah. Die Arbeiterwirtschaften und Kibbuzim haben unter Hintansetzung der eigenen wirtschaftlichen Erfordernisse viele Chaverim in die Pflanzungszone geschickt. Unzählige kamen aus städtischen Bureaus, aus den höheren Klassen aller jüdischen Schulen des Landes und aus Intellektuellenkreisen. Diese kolossalen Opfer an Arbeit und Geld wurden gebracht, um zu verhindern, daß fremde Arbeit in jüdische Pardessim eindringt, trotzdem sich die jüdische Landwirtschaft seit dem letzten Jahre bedeutend vergrößert hat und die Einwanderung ihren Bedürfnissen nicht genügte. Auf diese Weise wurden etwa 40.000 Arbeitstage in die Wirtschaften des Scharon mobilisiert.

Die letzten Ereignisse in Kfar Saba (einige Kolonisten hatten unter dem Vorwand der Beistellungen unzulänglicher Arbeitskräfte arabische Arbeiter in die Kolonie gerufen) haben die gesamte Arbeiterschaft ohne Unterschied der politischen Anschauung, Mitglieder der Histadruth, des Poel Misrachi, der Agudas Jisroel und des Bethar zum Selbstschutz gegen ihre Bedrücker und Feinde aufgerufen. Die Führer der Kolonistenvereinigung in Kfar Saba haben mit Hilfe der englischen Polizei die friedlich am Tor des Pardeß stehenden Streikposten verhaften lassen, über die bedeutende Geldstrafen, Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten Kerker und sogar Zwangsarbeit verhängt wurden. Die Angeklagten wurden keiner anderen Tatsache überführt, als daß sie in der vom Gesetz geforderten Entfernung vor dem Tor der Pardessim standen, in denen Araber gearbeitet haben, und daß sie diesen durch Erklärungen begreiflich machten, daß diese Arbeitsplätze seit Jahren von jüdischen Arbeitern besetzt sind. Sie haben sich der Polizei nicht widersetzt, sie sind nicht gewalttätig eingedrungen und haben keinen Hausfriedensbruch begangen. Sie haben bloß ihr Recht auf Arbeit verteidigt. Diese Streikposten sind der lebendige Ausdruck für den Willen des jüdischen Volkes, das zur physischen Arbeit zurückkehren will. Dieser Kampf wird für die vielen Tausende geführt, die auf ihre Einwanderung warten und denen Arbeitsplätze vorbereitet werden müssen. Diese Handlungsweise hat der englischen Polizei genügt, um eine große Anzahl jüdischer Arbeiter zu verhaften, mit dem Endzweck, ihre Arbeitsplätze dem arabischen Arbeiter auszuliefern.

Im Brennpunkt des Interesses steht noch die ununterbrochene von der Regierung stillschweigend geduldete Einwanderung von Arabern aus Syrien, Transjordanien, dem Hauran und dem Negew. Der jüdische Baumarkt in Haifa und Tel Awiw ist von diesen billigen Arbeitskräften überschwemmt und man spricht von mehr als 2000 arabischen Arbeitern in diesen Städten, die in Arbeiten eingedrungen sind, die bisher ausschließlich von jüdischen Arbeitern besetzt waren. Ueber kurz oder lang ist auch zu erwarten, daß diese hauranischen Arbeiter nicht nur in den Städten bleiben, sondern auf Arbeitssuche aufs flache Land, in die Moschawoth kommen werden. Heute beginnt auch der arabische Arbeiter sich gegen diese Einwanderung „billiger Arbeit“ zu wehren. Vor kurzem kam es zu einer großen Demonstration arabischer Hafenarbeiter in Haifa, die sich gegen Arbeiter aus dem Hauran wendeten, die von der Regierung beschäftigt werden. In Kfar Saba traten dieselben Araber, die aus den umliegenden Dörfern unter dem Schutz von britischer und arabischer Polizei herbeigeschleppt wurden, um den jüdischen Arbeiter auszusperren, in Streik, weil die Kolonisten ihre Forderungen auf Erhöhung des Taglohnes von 10 auf 15 Piaster nicht bewilligen wollten. Schließlich machten sie den örtlichen Instanzen der Histadruth Haowdim den Vorschlag auf gemeinsame Organisation.

In dieser Situation wurde sozusagen als Ergänzung der Beschränkung der Arbeitereinwanderung eine Regierungsverordnung erlassen, die ein im Jahre 1927 erlassenes Gesetz in dem Sinne verändert, daß bei Arbeitskonflikten ein Unterschied zwischen „sachlichen“ und Rassenstreitfällen gemacht wird. Sachliche Streitfälle sind nach der Verordnung Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern oder unter Arbeitern selbst, deren Ursachen in der Arbeit, der Arbeitslosigkeit oder in den Arbeitsbedingungen eines Menschen liegen. Sind aber die Streitfälle hervorgerufen durch den Protest von Arbeitern gegen die Beschäftigung anderer Arbeiter wegen deren Rasse, Sprache oder Religion, so handelt es sich um keinen sachlichen Streitfall mehr. Das **heißt nun so viel, daß dem jüdischen Arbeiter** verboten wird, die jüdische Arbeit auch dort zu verteidigen, wo auch nur ein einziger nichtjüdischer Arbeiter beschäftigt wird. Dieses Gesetz öffnet nun der fremden Arbeit Tür und Tor bei denjenigen jüdischen Arbeitgebern, denen an der Verwurzelung des jüdischen Volkes in produktiver Arbeit nichts gelegen ist. Es gefährdet im höchsten Maße das Prinzip der jüdischen Arbeit, der Freiheit des jüdischen Arbeitnehmers und der Solidarität des jüdischen Jischuw. Die Regierung hat damit ihrer Absicht Ausdruck gegeben, den jüdischen Arbeiter seiner wirtschaftlichen und damit auch seiner politischen Basis und Errungenschaften zu berauben. Der Proteststurm, der das ganze Land erfaßt hat, hat alle aufbauenden Kräfte im zionistischen Lager an die Seite des jüdischen Arbeiters gestellt. Politische und geistige Führer des Jischuw, darunter der Dichter Tschernichowski, die Redakteure Glückson, Katznelson und Klinow sind auf Streikposten hinausgezogen und haben damit dem Judentum in Erez Israel und in der Galuth den eindeutigen Weg der Reaktion gegen die Vergewaltigung der jüdischen Arbeit gewiesen. Sie haben der Mandatarmacht und jenen Kreisen des Jischuw, die die Verordnung und die gesamte dem Zionismus feindliche Politik der Palästinaverwaltung billigen, gezeigt, daß der Arbeiter in seinem Kampfe nicht allein steht, und daß sein Recht auf Streikposten zu stehen, aus seiner Aufgabe erwächst, die wirtschaftlichen Grundlagen des jüdischen Palästina aufzubauen.

Der jüdische Almanach der „Selbstwehr“

erscheint in **kurzer Zeit** und **wird** der **„Selbstwehr“ beiliegen.**

Er wird folgende Abteilungen enthalten:

1. *Ein Kalendarium* für das Jahr 5695.
2. *Probleme der Zeit,*
   eine Übersicht über das abgelaufene Jahr; eine gründliche Auseinandersetzung mit dem „Jüdischen Antisemitismus“.
3. *Palästina*
   Dieser Abschnitt wird ein kleines, aber vollständiges Handbuch über Palestina nach dem neuesten Stand enthalten; ein praktisches Nachschlagebüchlein. Hiezu Skizzen über Palästina, reiches Bildermaterial, Statistik und eine Karte Palästinas.
4. *Eine Festschrift zu Max Brod's fünfzigstem Geburtstag*
   mit Beiträgen von: Oskar Baum, Hugo Bergmann, Martin Buber, Albrecht Hellmann, Zdeněk Landes, Hans Lichtwitz, Heinrich Mann, Thomas Mann, Heinz Politzer, Friedrich Thieberger, Friedrich Torberg, Felix Weltsch, Franz Werfel, Arnold Zweig, Stefan Zweig u. a.

Palästina-Umschau

Ueberschuß der Palästinaregierung: 2.862,386 Pfund.

Wie offiziell bekanntgegeben wird, betrug der Budgetüberschuß der Palästinaregierung am 30. April 1934: £ 2,862.386. Im März 1934 betrugen die Eingänge £ 454.272, die Ausgaben £ 402.072, der Ueberschuß stellte sich also auf £ 52.200. Vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 ergab sich ein Budgetüberschuß von £ 280.636. Das Steuer-Departement hatte im erwähnten Jahre eine Einnahme von £ 868.598, an Lizenzgebühren gingen £ 857.180 ein. Die Gesamteinkünfte betrugen £ 3,985.492, die Gesamtausgaben £ 2,704.855.

Warnung der Regierung an das Oberrabbinat.

Der Distriktskommissar für Jerusalem, Campbell, lud die Führer des palästinensischen Rabbinats, die Oberrabbiner Kook und Jacob Meier, zu sich und erklärte ihnen, daß der vom Rabbinat zu Gunsten des zum Tode verurteilten Stavsky veröffentlichte Appell Stellen enthält, in denen eine Beleidigung des Gerichtes erblickt werden könnte. Campbell warnte die Oberrabbiner vor den Konsequenzen. Oberrabbiner Kook erwiderte, es habe dem Rabbinat ferngelegen, das Gericht anzugreifen; das jüdische Gesetz schreibt aber vor, daß in Fällen, wo es sich um die Rettung eines unschuldigen Lebens handelt, nicht nur das Urteil eines irdischen Gerichts, sondern auch ein Gesetz der heiligen Thora außer Wirkung gebracht werden dürfe.

Revisionistische Tageszeitung „Hajarden“ verboten.

Die Jerusalemer revisionistische Tageszeitung „Hajarden“ ist vom High Commissioner für einen Monat verboten worden. Als Grund für diese Maßnahme wird die von der Zeitung in vier Artikeln an dem Urteil im Arlosoroff-Prozeß geübte Kritik angegeben. Wie die JTA. erfährt, rechnet man mit der Möglichkeit, daß auch andere jüdische Zeitungen wegen „Mißachtung des Gerichts“ durch die Art ihrer Kommentierung des Urteils gemaßregelt werden.

Die Verteilung der Palästina-Anleihe.

Der High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat soeben bekannt gegeben, daß von der Zwei-Millionen Pfund-Anleihe der Palästinaregierung 40.000 Pfund für die Errichtung einer arabischen Handelsschule in Haifa, deren Erhaltung einzig und allein dem Regierungsbudget zu Lasten fallen wird, verwendet werden würden — Ferner gibt der High Commissioner bekannt, daß weitere 20.000 Pfund aus dem Ertrag der Anleihe für jüdische technische Schulen ausgegeben werden würden; diese Summe wird aber den betreffenden jüdischen Institutionen nur als Darlehen gegeben werden.

Dr. Berkson verläßt das Erziehungsdepartement der Zion. Exekutive.

Dr. J. B. Berkson, der Leiter des Unterrichtsdepartements der Zionistischen Exekutive in Palästina, hat seinen Rücktritt von diesem Posten mit Ende des laufenden Schuljahres erklärt. Dr. Berkson, der jetzt 43 Jahre zählt, genoß bereits vor Antritt seines Postens in Palästina einen Ruf als moderner Pädagoge in Amerika. Im Büro für Unterrichtsfragen der Stadt New York nahm er eine einflußreiche Position ein. 1927 ging er gemeinsam mit Miß Henrietta Szold nach Palästina und unterstützte Miß Szold in der Leitung des zionistischen Erziehungswesens als Direktor des Unterrichtsdepartements der Jewish Agency. Während seiner Amtsperiode ging das zionistische Unterrichtswesen aus der Kontrolle der Jewish Agency in die der Knesseth Israel über und wird nun vom Waad Leumi geübt. (JTA.)

Das große Siedlungswerk der Haifa-Ebene.

Jerusalem. In einer Pressekonferenz legte Dr. A. Granowsky vom Hauptbüro des Keren Kajemeth die bemerkenswerten Fortschritte dar, die bisher beim Ausbau des Emek Sebulun (Haifa-Bay-Gebiet) erzielt werden konnten, und besprach die für den weiteren Ausbau bestehenden Pläne.

Dr. Granowsky skizzierte die Entwicklung der Siedlungsaktion von ihrem Beginn mit dem Ankauf des Bodens im Jahre 1925 an, wobei er betonte, daß die starke Zunahme der Bevölkerung Haifas, die von 1922 bis 1931 um 105% gewachsen sei, die Schaffung eines Reservegeländes für jüdische Ansiedlung notwendig gemacht habe. Die allgemeinen Verhältnisse lägen besonders günstig für die Entwicklung dieses Gebietes. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft soll demnächst ein großer Flughafen errichtet werden und auch der Endpunkt der Erdölleitung aus Mossul werde an das Gebiet angrenzen. Das Land im Emek Sebulun sei groß genug, um dort eine große Stadt erstehen lassen zu können. 200 Dunam seien für den Bau von Fabriken vorgesehen und es sei geplant, 52 Fabriken mit einem Anlagekapital von 300.000 Pfund und Beschäftigungsmöglichkeit für 1200 Männer und Frauen zu errichten. Von den 40.000 Dunam des Komplexes an der Haifa-Bucht seien 27.000 Dunam Eigentum des Jüdischen Nationalfonds. Dieser besitze noch weitere 7800 Dunam Sanddünen und 2000 Dunam, die auf 99 Jahre von der Regierung gepachtet wurden. Auf dem für Wohnbauten reservierten Teil des Gebietes seien 205 Häuser errichtet worden, von denen ein Teil zu der Siedlung Kirjath Chaim gehören, die dem Andenken Dr. Chaim Arlosoroffs gewidmet ist. 400 Dunam seien für die Ansiedlung von Einwanderern der Mittelstandsklasse und 300 Dunam für den Hapoel Hamisrachi reserviert worden. Auch 200 jüdische Familien aus Deutschland sollen hier angesiedelt werden.

Zum Schluß wies Dr. Granowsky darauf hin, daß die Siedlungsaktion im Emek Sebulun nicht nach philanthropischen, sondern nach geschäftlichen Grundsätzen durchgeführt werden soll. Jeder Siedler werde zu einem wesentlichen Teil zu den Ansiedlungskosten beitragen müssen. Für den Nationalfonds allerdings kämen in erster Reihe nicht Erwägungen geschäftlicher Art, sondern G e s i c h t s p u n k t e n a t i o n a l e r B o d e n p o l i t i k in Betracht. Aus seinem auf 2.700.000 Pfund geschätzten Besitz ziehe der Nationalfonds so gut wie keinen Ertrag. Sein Einkommen an Pachtzins habe im letzten Jahr nicht mehr als 3000 Pfund betragen.

Das hebräische Theater „Ohel“ in Europa.

Wenn man nichtsahnend auf einer Italienreise nach Florenz kommt und da höchstens neben anderem Schönen eine italienische Stagione zu hören hofft und sich plötzlich einem Plakat des palästinensischen Theaters „Ohel“ gegenüber sieht, so ist man nicht nur überrascht, sondern auch freudig und erwartungsvoll erregt. Man besorgt sofort die Karten und sitzt am Abend um 9 Uhr im Theater „Della Pergola“ in Erwartung des Theaterstückes „Esther“ von Silmann, in Szene gesetzt von Halevy, als Komödie in 3 Akten am Theaterzettel bezeichnet.

Man muß vorweg nehmen, daß die Bezeichnung Komödie für dieses Stück viel zu eng ist und daß man etwa mit der alten italienischen Bezeichnung Commedia del'arte dieser einzigartigen Aufführung viel näher kommt. Die historische Esthergeschichte ist aufgelöst in einer Reihe von heiteren Bildern; Ahasver ist da ein schlotternder, seniler König im Stile Offenbachs, Hamann ist ein polternder, harmloser Riese, Esther eine entzückende, eigenwillige, junge orientalische Dame und nur Mordechai ist der historische, kluge, stille und überlegte Jude. Alles das ist in eine geradezu elyseische Heiterkeit getaucht, wobei witzige Parallelen mit dem Buche Esther dem Spiele eine geistvolle Note geben, durchflutet von Tönen, Melodien und Gesängen, die ungefähr in der Mitte stehen zwischen orientalischer und moderner, westlicher Musik (Komponist Gorohow), die sich dem Geiste des Stückes vollkommen anpaßt.

Die Dekorationen und die Kostüme sind von auserwähltem, künstlerischem Geschmack, die jedem verwöhntesten westeuropäischen Auge standhalten; sie stammen von D. Schender. Nach Bekehrung Ahasvers und Vernichtung Hamanns und Mennuchans steigert sich das Finale zu einem einzigartigen, nationalen Bekenntnis, das aber keinesfalls aus dem heiteren Rahmen des Stückes herausfällt und zum Schluß, wie alle palästinensischen Freudenfeste, mit einer Hora des ganzen Ensembles endet.

Alle Schauspieler waren ungeheuer diszipliniert, vor allen Dingen aber vollkommen ungezwungen und natürlich, insbesondere die Esther des Frl. Degonit, der Mordechai des Herrn Rabbi und Ahasver des Herrn Margalith. Die Schönheit und Klarheit der Sprache war überwältigend, so daß auch Leute mit minderen hebräischen Sprachkenntnissen, wie der Schreiber dieser Zeilen, der Szene folgen konnten. Für Prag wäre dieses Gastspiel ein künstlerisches Ereignis besonderen Grades.

Walter K o h n (Aussig).

PRESSESTIMMEN

Wie ein Pogrom gemacht wird.

In dem von Julius Streicher in Nürnberg herausgegebenen „S t ü r m e r“ läßt sich ein gewisser H., offenbar ein SA.-Funktionär, wie folgt vernehmen: „Der Jude Alfred Seelig von Arnstein gehört zu den frechsten im ganzen Arnsteiner Land. Kürzlich sah ich mich gezwungen, ihn auf die Ortsgruppenstelle zu laden. Dabei benahm er sich so herausfordernd, daß ich mich gezwungen sah, ihn etwas handgreiflich zurechtzuweisen. Durch den Rechtsanwalt Rosenthal in Würzburg zeigte er mich wegen angeblicher Mißhandlung bei der Staatsanwaltschaft an. Wegen Fluchtgefahr ins Ausland mußte Jud Seelig in Schutzhaft genommen werden.“

Ebenfalls im „Stürmer“ ist folgendes zu lesen:

„Frankfurt am Main. Die Stadt der Synagogen und der Rassenschande. Frankfurt-Main hat zehn Synagogen und nannte sich schon vor dem Kriege Neu-Jerusalem. Nach dem Kriege wurde es ganz besonders von Galiziern bevorzugt . . . Die schönsten Häuser gehörten den Juden . . . Die Machtergreifung unseres Führers Adolf Hitler hat einige vertrieben. Es kehrte etwas Ruhe ein ins Land und schon ist die Saubande frecher wie je. Sie sagen: „Uns darf man nicht angreifen, wir stehen unter Denkmalschutz.“ Frankfurt hat einen sehr schönen Stadtwald, in welchem verschiedene Gastwirtschaften liegen. Auch die „Unterschweinstiege“ ist darunter, diese wird von den Frankfurter und Offenbacher Juden gern besucht. Allem Anschein nach fühlen sich die Juden schon wegen des Namens der Gaststätte dort besonders wohl.“

INLAND

Abg. Dr. Goldstein konferiert mit Minister Beneš über das hebräische Schulwerk

Abg. Dr. Goldstein sprach bei Minister Dr. Eduard Beneš in Angelegenheit des hebräischen Schulwerks in Karpathorußland vor und nahm Gelegenheit, dem Minister über die derzeitigen Probleme des Schulwerks zu informieren. Minister Beneš brachte sein vollstes Verständnis für dieses kulturelle Werk zum Ausdruck und versprach, unsere Bestrebungen in dem von Dr. Goldstein angeführten Sinne bei der Regierung unterstützen zu wollen.

Dr. Otto Petschek gestorben

Am 29. Juni verschied mittag in einem Wiener Sanatorium nach längerem Leiden Bankier und Großindustrieller Dr. O t t o P e t s c h e k, Gesellschafter der Firma Petschek & Co., Prag.

Dr. Petschek, geboren am 17. Oktober 1882 als ältester Sohn des Dr. Isidor Petschek, absolvierte das Grabengymnasium, rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Deutschen Universität in Prag. Hierauf Rechts- und Bankpraxis, letztere bei der ehemaligen Anglo-Oesterreichischen Bank. Auslandsreisen. Hierauf betätigte er sich bereits — noch in jungen Jahren stehend — mit großer Tatkraft bei der Verwaltung der Braunkohleninteressen des Prager Hauses.

Im Jahre 1920 erfolgte dann die Gründung des Prager Bankhauses Petschek & Co., dessen Inhaber die beiden Prager Familien Dr. Isidor und Doktor Julius Petsches waren. Als derzeitiger Gesellschafter erscheinen außer dem Verblichenen dessen Brüder Dr. Paul, Fritz und Hans Petschek, sowie Walter Petschek als Sohn des verstorbenen Oberfinanzrates Dr. Julius Petschek.

Der Verstorbene war Verwaltungsrat der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt, Prag, Vizepräsident der Prager Neusiedler A.-G. und der Wiener Neusiedler A.-G., Mitglied des Kuratoriums der Böhmischen Sparkassa und Vorstandsmitglied zahlreicher humanitärer und kultureller Gesellschaften und Institutionen.

Dr. Otto Petschek war eine starke Persönlichkeit von großer Tatkraft und Initiative und hat für die Ausbreitung und Festigung des großen Komplexes der Unternehmungen seiner Familie Hervorragendes und Bleibendes geleistet. In menschlicher Hinsicht ist sein Kunstsinn, seine Umsicht und vor allem sein großes Taktgefühl hervorzuheben, mit dem er durch die verlockenden Gefahren der Macht und des Ehrgeizes, mit denen ein derartiger Reichtum seinen Inhaber stets bedroht, hindurchzusteuern verstand. Dem Judentum stand er positiv gegenüber. Für den Palästina-Aufbaufonds hat er — bei Betonung seiner politisch andersgearteten Einstellung — stets ein reges Interesse gezeigt und es für seine Pflicht gehalten, auch in entsprechender Weise materiell beizusteuern. Wenn prominente Führer der zionistischen Bewegung hier waren, versäumte er es nicht, sich von ihnen über ihre Fortschritte der Palästinaarbeit unterrichten zu lassen. Ebenso beteiligte er sich seinerzeit bei den Banketten, welche zu Ehren Weizmanns und zu Ehren Direktor Wassermanns vom Keren Hajessod veranstaltet worden waren. — Nicht nur sein großes Unternehmen und nicht nur die tschechoslowakische Wirtschaft hat einen Führer verloren; auch das Prager Judentum beklagt den Verlust eines ihrer hervorragendsten Männer, der bei aller Zurückhaltung, die seiner Persönlichkeit eigen war, sich stets für alle jüdischen Sorgen und Bestrebungen eingesetzt hat.

Alijahaktion

Die Ortsgruppen und Vertrauensleute werden hiemit dringend ersucht, die Abrechnung der Alijahaktion ehestens vorzulegen und die eingehobenen Beiträge auf Alijahkonto bei der Anglo-čechoslovakischen Bank, Mähr.-Ostrau zu überweisen.

Für die noch im Monate Juli erfolgende Alijah werden dringend Geldmittel benötigt.

Geschäftsführender Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes.

Schekelaktion

Folgende Ortsgruppen haben bereits die Schekelziffern des letzten Kongreßjahres erreicht (nahezu erreicht) oder überschritten: České Budějovice, Eger, Domoužice, Haslau, Jindř. Hradec, Lobositz, Reichenberg, Saaz, Tachau-Bzenec, Hruzov, Jamnitz, Kyjov, Krnov, Mikulov, Troppau, Třebič, Zlin-Jlava, Krompachy, Sp. Podhradie, Stubn. Teplice. In **Brünn** und **Prag** macht die Schekelaktion gute Fortschritte und es ist zu erwarten, daß auch in diesen beiden Ortsgruppen die Schekelergebnisse des letzten Kongreßjahres erreicht werden dürften.

Die Mehrzahl der Ortsgruppen jedoch ist mit der Schekelkampagne noch weit zurück. Das bisherige Gesamtergebnis ist daher überaus unbefriedigend. Die zionistischen Ortsgruppen und Schekelkommissare werden hiemit dringend ersucht, aus Anlaß des 30. Todestages Theodor Herzls, des Gründers der zionistischen Weltorganisation mit erhöhter Energie fortzuführen.

Die Schekelkampagne 5694, wird Ende September 1934 abgeschlossen.

Mähr.-Ostrau, den 3. Juli 1934.

Landesschekelkommission für die ČSR.

Kultusgemeinde und Brith Trumpeldor. Eine Kultusgemeinde in Böhmen hat folgendes Schreiben an die Leitung des Brith Trumpeldor in Bratislava gerichtet: „Die israelitische Kultusgemeinde in ... kann Ihrem Subventionsansuchen vom 10. Mai nicht entsprechen. Die Gründe sind in den Vorkommnissen der letzten Zeit zu suchen. Die Kultusgemeinde in ... erblickt in der Zersplitterung der aktiven Aufbaukräfte eine Gefährdung des Aufbauwerkes und damit des gesamten Judentums und kann deshalb Tendenzen, welche zur Erschütterung der Autorität der Jewish Agency und zur Untergrabung der jüdischen Einheit in der Zeit der schwersten jüdischen Gefahr führen, nicht fördern, insbesondere weil Ihre Organisation den Boykott jener Fonds ausgesprochen hat, welche von unserer Kultusgemeinde gefördert werden. Insolange daher Ihre Organisation aus den oben angeführten Gründen suspendiert ist, kann daher von einer Subventionierung keine Rede sein. Durch diese Stellungnahme soll selbstverständlich keine Beurteilung Ihrer sonstigen Bestrebungen ausgesprochen werden."

„Sabra", der erste Palästina-Tonfilm mit packender Handlung. **Uraufführung in der Č.S.R. gelegentlich des Makabi-Gaufestes in Bratislava.** Aus Anlaß des soeben vom 5. bis 8. Juli stattfindenden Makabi-Gaufestes, wird die tschechoslowakische Erstaufführung des ersten Palästina-Tonfilms „**Sabra**" im **Redoutekino in Bratislava** stattfinden, so daß neben der Bevölkerung dieser Stadt und der Umgebung auch den Festteilnehmern aus dem ganzen Lande Gelegenheit geboten wird, diesen ersten Palästina-Tonfilm zu sehen und zu Hause zu empfehlen. Die Bestellungen des Filmes wollen durch das im Orte befindliche Kinotheater erfolgen und werden alle Ortsgruppen, Vereine und Korporationen gebeten, sich direkt mit dem Kino des Ortes in Verbindung zu setzen.

Niederlassungsmöglichkeit für einen jüdischen Arzt und einen jüdischen Advokaten bietet sich in einer kleineren Stadt Böhmens. Informationen erteilt das Generalsekretariat der Jüdischen Partei, Prag I., Dlouhá 41.

Hochschüler, perfekt deutsch, tschechisch, hebräisch, **sucht während der Ferien Posten als Hauslehrer** oder Hofmeister. Antwort unter „Bescheidene Ansprüche" an den Spolek sion. akademiků, Brno, Legionářská 3.

TURNEN — SPORT

An die Makkabivereine und Vorturner!

Die Grundlage unserer turnerischen Arbeit ist eine gut ausgebildete Vorturnerschaft. Wir machen euch daher heute auf einen Vorturnerkurs unseres westslowakischen Gaues aufmerksam, welcher in der Zeit vom 9. bis 18. Juli in Bratislava abgehalten wird und welcher für alle Vorturner und Vorturner-Anwärter unserer Organisation offen steht. Der Kurs ist in jeder Beziehung vorzüglich vorbereitet. Das Programm wurde von den Lektoren: Prof. Trnka (Prešov), Prof. Adolf (Bielitz) und Turnlehrer Černil (Bratislava) sorgfältig zusammengesetzt. Es umfaßt Turnen, Leichtathletik, Schwimmen und Vorträge. Die Verköstigung ist streng rituell. Der Spesenbeitrag beträgt 150 Kč pro Teilnehmer.

Es ist dies der einzige Vorturnerkurs, der im laufenden Sommer innerhalb unserer Organisation durchgeführt wird. Im Interesse eures Vereines fordern wir euch daher auf, für eine zahlreiche Beschickung Sorge zu tragen. Anmeldungen: S. Kriwáček, Bratislava, Novomĕstská 11 b.

Die Leitung des čsl. Makkabikreises.

Makabi-Feste

Gauturnfest in Ružomberok

Der Mittelslowakische Makabigau mit seinen Vereinen Banská Bystrica, Lipt. Sv. Mikuláš, Poprad, Ružomberok, Priedviza, Trstená und Žilina verlebte am 24. Juni sein erstes großes Gauturnfest, das für alle Teilnehmer zu einem großen Erlebnis wurde. Vom frühen Morgen gab es in den mit Fahnen geschmückten Straßen ein reges Leben und die Feststimmung dauerte vom Frühgottesdienst, der um 6 Uhr abgehalten wurde, bis spät in die Nacht, wo sich alle Teilnehmer bei einem großen Abschiedsabend nochmals einfanden.

Der Vormittag war den Wettkämpfen gewidmet, welche neben guten Leistungen eine zu langsame Abwicklung und Mangel an qualifizierten Schiedsrichtern aufwiesen. Der Nachmittag wurde mit einem überaus gut gelungenem Festzuge eingeleitet. An der Spitze marschierte eine Militärkompagnie mit Militärmusik, ihnen folgten unsere Kleinsten in einem Lastauto, dann kamen die Jugendlichen des Makabi Hazair, Schüler und Schülerinnen, Frauen und schließlich die Männerabteilungen, denen sich zahlreiche Gäste anschlossen.

Als der **Festzug** den Sportplatz des SK. Ružomberok erreichte, war dieser bereits von einer zahlreichen Zuschauermenge, unter ihr viele Nichtjuden, umsäumt. Die Militärkapelle intonierte die Staatshymnen, worauf der Vorsitzende des Gaues Dr. P. **Gál** die Anwesenden begrüßte. Der tschechoslowakische Makabikreis war durch seinen Vorsitzenden A. **Herzog** vertreten. Der Rabbiner von Ružomberok, Herr Dr. Weißkopf, nahm die Weihe der neuen Fahne des Makabi Ružomberok vor, welcher von zahlreichen Vertretern der Korporationen und Brudervereine mit Glückwünschen und Fahnenbändern bedacht wurde. Der Vorsitzende des tschechosl. Makabikreises A. **Herzog** wies in seiner Ansprache auf die Aufgaben des Makabi hin und gab insbesondere seiner Freude über die Teilnahme des tschechosl. Militärs an der Veranstaltung Ausdruck. Dieser Festakt wurde mit der Hatikwah abgeschlossen.

Mit einfachen und gut durchgeführten Freiübungen der Schüler und Schülerinnen wurde das eigentliche Turnfest begonnen. Ebenso gut eingeübt waren die rhythmischen Uebungen der Mädchen und Frauen, welche trotz der Tanzeinlagen einen einheitlichen Eindruck hinterließen. Weniger gute Leistungen waren bei dem Geräteturnen zu sehen. Nach Stafetten der Zöglinge (4 mal 50 Meter), Frauen (4 mal 75 Meter) und Männer (4 mal 100 Meter) folgten die Freiübungen der Männer, in welchen sich die Beteiligung von Knaben störend auswirken mußte. Die Uebungen selbst, insbesondere die erste und letzte, wurden aber exakt und fehlerlos ausgeführt. Eine besondere Note, in unserer Bewegung zum erstenmale, erfuhr das Fest durch die Teilnahme des Militärs. Im ersten Teil des Programmes führten 60 Mann des Inf.-Reg. Nr. 2, Freiübungen mit Gewehren vor, welche viermal im Kreis geturnt, durch die ausgezeichnete Ausführung allgemeinen Beifall fanden. Die letzte Nummer der Vorführungen brachte ein Reiterspiel des Artillerieregimentes Nr. 201, das nicht nur die Geschicklichkeit der Reiter, sondern auch eine heitere Note zur Geltung brachte. Zum Abschluß der Darbietungen versammelten sich die preisgekrönten Makabim und Makabot, wie auch die Soldaten, um Diplome und Preise in Empfang zu nehmen, mit welcher das Fest offiziell seinen Abschluß fand. Die Siegerehrung nahm der Gauvorsitzende Dr. Gál vor. Er und der Gauturnwart Eisner, wie auch Chaver Dr. Reich haben sich um das Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht. Erwähnt sei auch, daß die Musik der Freiübungen von Chaver Baldus (Makabikreisleitung) und die Märsche von Prof. Vogel stammten.

Turnfest des Makabi Nikolsburg

Makabi Nikolsburg muß es als Verdienst angerechnet werden, wenn es durch sein Schauturnen vom 24. Juni wieder den Kontakt innerhalb des Südmährischen Gaues stärkte. Unter Teilnahme zahlreicher Turner und Turnerinnen aus den Vereinen Wien IX, Brünn, Pohrlitz, Kostel, Lundenburg, Znaim, Mißlitz und Nikolsburg fanden am Vormittage unter Leitung Ch. Dr. Schullers aus Brünn die Leichtathletikkämpfe statt. Um 2 Uhr rangierte sich der Festzug. An der Spitze der etwa 200 Teilnehmer fuhren 6 Hapoel-Radfahrer aus Palästina, welche auf der Durchreise zur Arbeiterolympiade waren, ihnen schlossen sich Radfahrer des Makabi Nikolsburg an. Der Musikkapelle und der Fahnengruppe folgten die Gruppen der Turner, Turnerinnen und des Makabi Hazair. Etwa dreißig Makabim aus Brünn mit Ch. Dr. Sonnenfeld an der Spitze, nahmen in der Makabi-Ausgangskleidung am Festzuge teil. Das Schauturnen fand auf dem Sportplatze des Sokol statt, wo der Vorsitzende des Vereines, Ch. Dr. Adler in deutscher Sprache die Erschienenen begrüßte. Für die Makabi-Kreisleitung sprach Ch. Ing. Pick tschechisch und für die Turner Chaver Großmann vom Makabi Nikolsburg. Den Ansprachen ging die Hissung der tschechosl. Fahne unter den Klängen der Staatshymnen voraus, abgeschlossen wurde dieser Teil des Programmes mit der Tikwah.

Aus den zahlreichen Vorführungen seien die exakten Kinderübungen und Sonderfreiübungen der Nikolsburger sowie der Turnerinnen aus Pohrlitz hervorgehoben. Im anschließenden Volleyballspiel siegte die Mannschaft der Brünn-Pohrlitzer. Der Rückmarsch erfolgte wieder mit Musik und Fahnen bis zur Turnhalle und am abend beendete ein gemütliches Beisammensein und Tanz das Fest.

Makabi-Gauturnfest in Bratislava vom 5. bis 8. Juli

Chaweroth und Chawerim!

Wenn diese Zeilen in Druck gehen, sind alle unsere Vorbereitungen beinahe abgeschlossen, und die Bevölkerung der Stadt Bratislava rüstet sich, euch einen festlichen und herzlichen Empfang zu bereiten. Die Veranstaltungen in Bratislava sollen gleichzeitig ein Prüfstein für die kommenden Ereignisse in Erez sein und wir hoffen, daß ihr für die 2. Makabiah wohl gerüstet unsere Farben würdig vertreten werdet. Der Protektor unserer Veranstaltungen, Herr Armeegeneral Josef Šnejdárek, Landesmilitärkommandant für die Slowakei, hat uns markante Begrüßungsworte gewidmet, die nachstehenden Wortlaut haben: „Nesete slavné jméno. Ukažte se ho býti hodnými." An euch, liebe Makaboth und Makabim, liegt es, der Oeffentlichkeit zu beweisen, daß ihr mit Recht den stolzen Namen traget. Unsere Festveranstaltungen mögen euch zu einem neuen Ansporn und Impuls in eurer künftigen Arbeit werden. Es bringe den Willen der jüdischen Jugend zum Ausdruck, das Programm, welches verpflichtet, auch zu erfüllen. Der tiefste Sinn des Wortes „Makabi" — „der Kämpfer" — liegt in unserem gemeinsamen Kampf, für die sorgenlose Zukunft unseres schwer geprüften Volkes. Die Begrüßungsworte will ich schließen mit den Worten des Ehrenvorsitzenden des Weltverbandes „Makabi": Die Zukunft wird euch, Makabi-Jugend, gehören, falls ihr es nur wollet."

J. M. Schwarz.

Schwimmen.

Hagibor Prag gegen ČPK. 1:1 (0:0). Bei Hagibor konnte nur die Verteidigung gefallen, während im Angriff jedes Schußvermögen fehlte. Den Treffer für Hagibor erzielte Rado.

Hakoah Wien verlor gegen den Vaterländischen Sportverein 2 : 6, und gegen Austria 0 : 4. Die Schwimmmeisterschaften des polnischen Makabi finden am 27. und 28. Juli in Krakau statt.

Palästina. Bei einem in Haifa vor 4000 Zuschauern abgehaltenem Schwimfest stellte G. Fleisch mit 1:07.6 Min. im 100-Meter-Crawl einen neuen palästinensischen Rekord auf. Die 400 Meter Crawl wurden von Guthrim in 6:16 Min. gewonnen. Haftl siegte im 100-Meter-Brustschwimmen in 1:27.8 Min. vor dem palästinensischen Meister Goddard.

Tennis.

Sokol Veseli n. M. gegen **Makabi Uh.-Hradištĕ** 11—2, 22—5, 163—102. Orlich gegen Adler R. 6—4, 6—3. Hampl gegen Brunn Z. 6—2, 7—5. Strachota gegen Seelenfried H. 2—6, 6—3, 6—4. Dr. Suchý gegen Jellnek O. 10—10, 6—8. Černoch gegen Křiváček O. 6—2, 6—0. Lehnert gegen Lanzer L. 6—0, 6—3. Ticháková gegen Seelenfriedová E. 6—3, 10—8. Valíková gegen Hönigová B. 2—6, 4—6. Orlich, Hampl gegen Adler, Brunn 6—1, 6—0. Strachota Lehnert gegen Brunn, Jellnek 8—6, 6—3. Dr. Suchý, Černoch gegen Křiváček, Lanzer 6—2, 6—2. Orlich, Ticháková gegen Adler, Hönigová 6—3, 6—3. Černoch, Valíková gegen Brunn, Seelenfriedová 5—7, 5—7. Gespielt am 24. Juni in Uh.-Hradištĕ.

Makabi Uh.-Hradištĕ gegen SK. Napajedla 2—11, 4—23, 47—150. Adler R. gegen Hora 1—6, 1—6. Brunn Z. gegen Dr. Trpík 2—6, 0—6. Seelenfried H. gegen Dr. Veit scratch. Křiváček O. gegen Braun 0—6, 3—6. Sträußler G. gegen Sulc 6—3, 6—3. Brunn R. gegen Hon 0—6, 0—6. Seelenfriedová E. gegen Doktor Trpíková 1—6, 6—4, 6—4. Hönigová B. gegen Ježišková 6—4, 3—6, 4—6. Adler, Brunn gegen Hora, Doktor Veit 0—6, 2—6. Seelenfried, Brunn gegen Doktor Trpík, Braun scratch. Křiváček, Sträußler gegen Hon, Sulc 1—6, 0—6. Adler, Hönigová gegen Hora, Doktor Trpíková 1—6, 0—6. Brunn, Seelenfriedová gegen Dr. Veit, Ježišková 0—6, 2—6. Gespielt am 29. Juni in Napajedla.

Makabi Hazair. Sonntag, den 17. Juni fand in Nový Bohumín die Abschluß-Pegischah des Nordmährischen Galil statt. Der Vormittag war mit leichtathletischen Wettkämpfen ausgefüllt, welche auf dem hiesigen Sokolplatz stattfanden. Um 12 Uhr begaben sich sämtliche Chawerim und Chaweroth in den nahen Wald, wo in drei Gruppen geteilte Sichoth abgehalten wurden. Um 6 Uhr fand der Neschef und die Preisverteilung statt. Den ersten Preis erhielt der Gdud Nový Bohumín, den zweiten Mor. Ostrava und den dritten Nový Jičín. Weiters waren noch die Gdudim Vítkovice, Hrušov und Fryštat anwesend. Insgesamt beteiligten sich 100 Chaweroth. Beim Neschef wurde auch des Todestages Doktor Chaim Arlosoroffs gedacht.

E. G.

Lord Melchett in Palästina und Aegypten.

Am 15. Mai traf Lord Melchet in Alexandrien ein und wurde von zahlreichen Vertretern jüdischer Organisationen und ägyptischer Industrie- und Finanzkreise empfangen. Lord Melchett besuchte die Gebäude des alexandrinischen Makkabi und nahm eine Parade des Maccabi Boy Scouts ab. Am 16. Mai begab sich Lord Melchett nach Kairo, wo er auf dem Bahnhof von dem Minister Joseph Cattaoui Pascha und dem Groß-Rabbiner Chaim Nahoum Effendi sowie Vertretern der Makabi-Organisationen von Kairo und Heliopolis empfangen wurde. Der Makabi-Weltverband hatte im Continental-Savoy-Hotel ein Bankett arrangiert, auf welchem ein ägyptisches Makabi-Patronage-Komitee mit dem Präsidenten des ägyptischen Makabi, Jack Goar an der Spitze, gegründet wurde. Lord Melchett besichtigte sodann das Trainingszentrum des Kairoer Makabi.

Am 18. Mai traf Lord Melchett in **Tel Awiw** ein. Er wurde auf dem Bahnhof von einer Ehrengarde berittener Makabi-Leute, Makabi-Scouts und Mitgliedern der palästinensischen Makabi-Körperschaften empfangen. Am selben Tage besuchte Lord Melchett das Makabi-Stadion und wohnte Leichtathletik-Kämpfen bei. 8000 Zuschauer waren bei diesen Kämpfen anwesend, bei denen zwei palästinensische Rekorde gebrochen wurden. Levitt (Neß Ziona) lief 100 Meter in 10.9 Sekunden, Ely Flashner (Petach Tikvah) legte 800 Meter für Frauen in der Rekordzeit von 2:58.5 Min. zurück. Der bekannte Langstreckenläufer Frankl gewann die 1500- und 5000-Meter-Läufe. Ein Hockey-Spiel, welches zwischen der Jerusalemer britischen Polizei und dem Maccabi Tel-Aviv arrangiert war, blieb unentschieden. Am selben Abend wohnte Lord Melchett den Fechtmeisterschaften auf der Levante-Messe bei. Er hielt eine Ansprache an die Sieger und verteilte die Preise.

Während der Anwesenheit Lord Melchetts fanden zahlreiche Beratungen mit der Exekutive des Makabi Palästina statt. Gegenstand der Beratungen waren die Vorbereitungen der **Zweiten Makabiah.** Im Verfolg der Beratungen wurde ein Makabiah-Komitee gebildet und ein Plan für die Organisierung ausgearbeitet. Lord Melchett besuchte mehrere Makabi-Klubs und beteiligte sich an den Beratungen der Komitees.

PRAG

Veranstaltungskalender.

7. VII. Misrachi-Vortrag Fixler: „Ueber den Perek". 16 Uhr Jüdische Schule, Prag V., Jáchymova 3.

Bevölkerungsbewegung. Im Monate **Juni** sind im Bereiche der jüd. Gemeinde zu verzeichnen: 3 Geburten, 22 Sterbefälle, 7 Hochzeiten, 2 Eintritte ins Judentum.

Kanzlei-Eröffnung. Advokat Dr. Otto Arje hat seine Kanzlei in Prag II., Vodičkova 22, eröffnet. Teleph. 278-28. 7477

Geschäftsnachrichten

Wie neugeboren fühlt man sich nach einer leichten Einreibung mit Alpa-Franzbranntwein. Regelmäßige Massagen mit **Alpa** machen den Körper widerstandsfähig, erfrischen bei Ermüdung, reinigen die Hautoberfläche und regen den Blutkreislauf an.

Bäder

Großes internationales Tanzturnier in Franzensbad. In der Zeit vom 5. bis 8. Juli l. J. findet in Franzensbad ein vom Amateurtanzklub Prag veranstaltetes internationales Tanzturnier statt, zu welchem bisher genannt haben: Weltmeister B. Povovský (Tschechoslowakei), Europameister Ramlau (Deutschland), ferner die Meister Ing. Cipordnoff (Bulgarien), Dsubling Li (China), Kološka (Böhmen), Trubač (Mähren). Für das Turnier ist folgendes Programm festgesetzt: 5. Juli: Hotel Dörfler: Meisterschaft von Franzensbad für Kurgäste a) in allen Tänzen, b) im Walzer; 6. Juli: Grand-Hotel: Meisterschaft von Franzensbad für Professionals; 7. Juli: Hotel Belvedere: Meisterschaft für Mitteleuropa; 8. Juli: Großer Kursaal: Meisterschaft für Mitteleuropa im Walzer mit Preisverteilung. Beginn der Konkurrenzen täglich um 21 Uhr.

BRÜNN

Günstiges Ergebnis der Einschreibungen in die jüdischen Schulen. Die Einschreibungen in die jüdischen Schulen brachten, soweit sich bisher überblicken läßt, abermals ein günstiges Ergebnis. In die erste Klasse der jüdischen Volksschule wurden 31 Schüler (gegen 23 im Vorjahre) eingeschrieben, was mit Rücksicht auf die sonst sinkende Schülerzahl an den Volksschulen nicht genug hoch einzuschätzen ist und den klaren Beweis liefert, wie sehr bei den gegenwärtigen Verhältnissen die Wohltat einer jüdischen Schule bei der jüdischen Bevölkerung gewürdigt wird. Der starke Andrang zu den Mittelschulen machte sich auch beim jüdischen Reform-Realgymnasium geltend, woselbst wie im Vorjahre über 40 Schüler in die erste Klasse eingeschrieben wurden. Das endgiltige Ergebnis der gesamten Schülereinschreibung an beiden Anstalten wird sich erst zu Beginn des Schuljahres 1934/35 nach Abschluß der Einschreibungen, bzw. Aufnahms- und Wiederholungsprüfungen feststellen lassen, doch ist zu erwarten, daß die Gesamt-Schülerzahl gegen 1933/34 abermals eine Steigerung erfahren wird.

A. St.

Sitzung des Kultusausschusses. Die letzte Ausschußsitzung vor den Ferien wurde am 26. Juni d. J. unter Vorsitz des Präs. **Zwicker** mit einer umfangreichen Tagesordnung abgehalten. Die wichtigsten Ergebnisse derselben sind folgende: Die budgetmäßig vorgesehenen Subventionen sind vorläufig zu 50% auszubezahlen. Zur Vornahme von Vorarbeiten zwecks Ermäßigung der Tempelsitze wurde nach Beschluß der Finanzsektion ein Komitee gewählt, das seine Vorschläge bis spätestens 1. August d. J. zu erstatten hat. Die Friedhofsgärtnerei ist im Wege öffentlicher, so bald als möglich zu erfolgender Ausschreibung zu verpachten, und wurde der Friedhofssektion der Auftrag erteilt, hiefür im Einvernehmen mit der Rechtssektion die näheren Bedingungen mit tunlichster Beschleunigung festzusetzen. Die täglichen Berichte der jüdischen Telegraphenagentur, Prag, sind zu abonnieren. Schließlich wurde beschlossen, vorläufig vor endgiltiger Klärung der Angelegenheit ein Stipendium von jährlich 1000 Kč für Kandidaten des Religions-Lehrfaches oder des Rabbinats aus dem ehemaligen von der Kultusgemeinde übernommenen Vermögen des Proseminars zu aktivieren und weiters die Realisierung der Gomperzstiftung in die Wege zu leiten, um endlich einmal dem Willen des Stifters zu entsprechen. Für die Berichterstattung in letzter Angelegenheit wurde der Rechtssektion ein Termin bis Ende September d. J. gegeben. Der übrige Teil der Verhandlungen galt der beim Landesamte eingebrachten Beschwerde von zwei Fleischhauern über die nach dem neuen Gemeindestatute vorgeschriebenen Schlachtgebühren und war sonst in Besprechung rechtlich noch nicht abgeschlossener oder persönlicher Angelegenheiten vertraulicher Natur.

A. St.

Felix Langer spricht Dienstag, den 10. Juli, um 18 Uhr 25 im Programm der deutschen Rundfunksendungen in Brünn über „Die jüdische Haft". Es ist dies das erstemal, daß ein deutscher Sender einen Vortrag über ein jüdisches Thema sendet.

Jüdische Schulen. Der Reifeprüfung am Jüdischen Reformrealgymnasium unterzogen sich im Sommertermin 25 Schüler. Die Reifeprüfungen wurden unter Vorsitz des Direktors des Deutschen Masarykgymnasiums in Brünn, Dr. Anton Altrichter, abgehalten. Von den Kandidaten wurden zwei für reif mit Auszeichnung, 23 für reif erklärt. Die **Einschreibungen** für das Schuljahr 1934—35 hatten ein überaus günstiges Ergebnis. In die erste Klasse der Volksschule meldeten sich 32 Kinder, in die erste Klasse des Gymnasiums haben sich bis nun 45 Schüler eingeschrieben. Auch in die höheren Klassen sowohl der Volksschule als auch des Gymnasiums haben sich neue Schüler zahlreich angemeldet.

Herzl-Trauergottesdienst. Montag, den 2. ds. fand ein überaus würdiger Trauergottesdienst am Vorabend von Herzls Todestag im Tempel, Koliště, statt. Das Kaddischgebet sprach Rabbiner Ass. M. Glaser, die kantoralen Funktionen versah Oberkantor Goldmann.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Die Schekelaktion geht nur sehr unbefriedigend vorwärts. Die Ortsgruppen des Kreises werden aufgefordert, in den nächsten Tagen mit aller Kraft die Schekelkampagne durchzuführen und mit dem Landesschekelverband zu verrechnen.

„Das neue Ghetto." Die Jung-Jüdische Bühne in Brünn eröffnet die kommende Spielzeit mit Theodor Herzls Schauspiel „Das neue Ghetto". Die JJBB. blickt jetzt auf einen fünfjährigen Bestand zurück.

GEMEINDEN

Bilin. Eine eindrucksvolle Gedenkfeier fand Freitag, den 29. Juni 1934, anläßlich der Wiederkehr des Todestages Theodor Herzls im Tempel statt. Die

Gedenkrede hielt Herr Rabbiner Dr. A. H. Teller. — Die Ussischkin-Aktion wird in unserer Gemeinde durchgeführt, hoffentlich beteiligen sich auch die noch außenstehenden Mitglieder an dieser Aktion. — Die im Vormonate hier durchgeführte Keren Hajessod-Zeichnung zeitigte gute Erfolge.

Eger. Am 21. Juni d. J. hielt im großen Saal der hiesigen Volksbücherei als Gast der zionistischen Ortsgruppe Herr Richard Singer, der vor kurzem von seiner Palästinareise zurückgekehrt ist, einen Lichtbildervortrag über Erez Israel. Was die Lichtbilder, die der Vortragende in sehr großer Zahl selbst aufgenommen hat, neben ihrer Schärfe und Plastik auszeichnet ist der Umstand, daß sie das jeweils Charakteristische auch im unscheinbarsten Detail erfaßt haben. Das überaus zahlreiche Publikum folgte den Ausführungen des Herrn Singer mit größter Aufmerksamkeit und dankte mit reichem Beifall. — Am 1. Juli veranstaltete die zionistische Ortsgruppe in der hiesigen Synagoge eine Gedenkfeier für Theodor Herzl. Nach einem von H. Hans Mautner gespielten Präludium trug Herr Oberkantor Armin Wilkowitsch das Lied „Mah kew tuw“ vor. Es folgte die Gedenkrede des Herrn Rabbiners Dr. Israel Schapira, in der er Herzls Bedeutung gerade für unsere Zeit beleuchtete. Auf das von Herrn Oberkantor Wilkowitsch rezitierte „El mole rachamim“ folgte die „Tikwah“. Damit fand die stimmungsvolle, zahlreich besuchte Feier, um deren Arrangement sich besonders Herr Schick verdient gemacht hatte, ihren Abschluß.

Fryštat. Am 28. Juni a. c. sprach Herr Dow Biegun, Tarbuthkommissär der ČSR., im Rahmen eines Kulturabends des zion. Vereins Achduth über „Kultur und Politik im jüdischen öffentlichen Leben“. Die temperamentvollen Ausführungen des Vortragenden lösten bei den zahlreich Versammelten wiederholten stürmischen Beifall aus. Die Leitung der Ortsgruppe spricht hiemit dem Vortragenden treujüdischen Dank für seine hervorragende Leistung aus. Leider erkrankte Herr Biegun am folgenden Tage, und wird die Tarbuthaktion im eigenen Wirkungskreis der OG. durchgeführt werden. — Am folgenden Tage fand im hiesigen Tempel anläßlich der Wiederkehr des 30. Todestages Dr. Theodor Herzls eine von der Kultusgemeinde veranstaltete Trauerkundgebung statt, bei welcher nebst Gesängen Herr Rabbiner Dr. Chaim Obstler in beredten Worten die Parallele zog zwischen unseren beiden größten Führern und Befreiern aus der Knechtschaft: Moses und Herzl.

Iglau. Zu Herzls Todestag. Am 2. Juli veranstaltete der Zionistische Volksverein, dessen Tätigkeit nun durch die Mitarbeit jugendlicher Zionisten belebt wird, eine Herzlfeier, deren Gestaltung von der zur Tradition gewordenen Form von Trauerfeiern abwich. Eingeleitet wurde der Abend durch die Wiedergabe von Zeitungsmeldungen über Verfolgungen und Entrechtung der Juden in aller Welt, und, gleichsam als Antwort, durch Zitate und Aussprüche Herzls aus seinen Reden und Schriften. Hauptredner des Abends, dessen Motto „Theodor Herzl in unserer Zeit“ hieß, war Dr. Hans Lichtwitz, der in ungemein packender, phrasenloser und jugendlich-frischer Weise, Herzl, den Führer und sein Werk in die jüdischen Geschehnisse unserer Tage setzte und die Aufgabe seiner wahren und ehrlichen Nacheiferer und Schüler zeigte, zum Unterschied von denen, die vorgeben, in seinem Geiste zu wirken und dennoch tagtäglich Lehre und Werk Herzls preisgeben. — Die gute Vorbereitung und die Durchführung der sehr gut besuchten Veranstaltung verdient hervorgehoben zu werden. Der Feier voran ging ein vom Kultusvorstand angeordneter Festgottesdienst, an dem eine sehr große Anzahl der Gemeindemitglieder teilnahm. Rabbiner Dr. Grünfeld würdigte in seiner formvollendeten Predigt das Verdienst Theodor Herzls um die Befreiung und Renaissance des jüdischen Volkes und appellierte an die Gemeinde, in brüderlicher Verbundenheit im Sinne Theodor Herzls für das Wohl des Volkes zu arbeiten. — Aktion Kfar Ussischkin. Das Arbeiterkomitee für die Aktion „Kfar Ussischkin“, das sich aus den Vorstandsmitgliedern der WIZO zusammensetzte, hat die Sammlung für diese Aktion abgeschlossen. Das Ergebnis der Iglauer Aktion, die unter Vorsitz und aktiver Mitarbeit des Herrn Richard Weißenstein durchgeführt wurde, weist die beträchtliche Höhe von 15.000 Kč auf.

Komotau. Anläßlich des 30. Todestages Theodor Herzls veranstalteten der Jüdische Volksverein gemeinsam mit der Wizo eine einfache aber würdevolle Gedenkfeier. Ein ernstes, feierliches Präludium (am Flügel H. Dr. Seligmann) leitete die Feier ein. Zuckermanns „Prolog zu einer Herzl-Feier“ und das letzte Kapitel von „Altneuland“ (vorgetragen von H. Jellinek) übten auf die Anwesenden eine große Wirkung aus. Den Höhepunkt des Abends bildete die Gedenkrede Dr. Ernst Taussigs (Brüx), deren Schwung und Feuer alle Zuhörer zu tiefst ergriff. Der Referent glaubt im Namen aller zu sprechen, wenn er Herrn Dr. Taussig auch an dieser Stelle wärmstens dankt. Die Hatikwah beschloß die eindrucksvolle Feier, zu der auch Vertreter der Kultusgemeinde und sämtlicher jüdischer Korporationen erschienen waren. Die schlichte, zu Herzen gehende Gedenkstunde an unseren großen Führer Theodor Herzl wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. — Der Verein wohltätiger israelitischer Frauen in Komotau ehrte das Andenken seiner Ehrenpräsidentin Frau Mathilde Konirsch in einer Trauersitzung, bei der H. Rabbiner Prof. Dr. Krakauer der Verstorbenen in warmen Worten gedachte. Sch.

Košice. Am 25. Juni d. J. sang der bekannte jüdische Tenor J. Segal-Rosenbach im vollbesetzten Festsaal des Hotel „Schalkhár“ neuhebräische palästinensische Lieder und errang durch seine angenehme Stimme und stilvolle Wiedergabe hier noch nicht gehörter nationaler Musik einen vollen Erfolg. Herr Segal-Rosenbach brachte hebräische Lieder von J. Engel, M. Milner, M. Guessier, M. Leica und J. Weinberg, sowie Ch. N. Bialik, Tschernichowski, Ar. Hameiri, J. S. Perez und Auski wirkungsvoll und mit viel Gefühl zum Vortrag. Herr Segal-Rosenbach sang auch mehrmals mit viel Erfolg im Kaschauer Rundfunk, zuletzt am 3. ds., welches Konzert dem Andenken unseres unvergeßlichen Führers Theodor Herzl gewidmet war und mit der Hatikwah beendet wurde. Dem Kaschauer Konzert folgt eine Konzerttournee durch mehrere Städte der Ostslowakei. Das nächste Konzert findet am 10. Juli in Prešov statt. Die Kaschauer Zionisten danken dem Künstler Segal-Rosenbach für den künstlerischen Genuß und wünschen ihm auch weiter recht großen Erfolg. J. G.

Kyjov. Ussischkin-Feier. Am 9. Juni fand im „Židovský čtenářský spolek“ bei großer Beteiligung die Feier des 70. Geburtstages von M. M. Ussischkin statt. Die Feier eröffnete Gg. Dr. S. Schindler und die Verdienste Ussischkins würdigte Gg. JUC. Walter Schwarz, Brünn. Mit der Sammlung für „Kfar Ussischkin (Ussischkindorf) und der Absingung der Hatikwah schloß die Feier. — Herzl-Gedenkfeier. Am 23. Juni gedachte unsere Ortsgruppe im „Židovský čtenářský spolek“ unseres großen verewigten Führers Dr. Benjamin Seew (Theodor) Herzl, dessen Todestag sich zum dreißigsten Male jährt. Die Trauergebete sang Gg. Kantor Irritzer-Bzenec, Einleitungsrede (tschechisch) hielt Gg. Dr. S. Schindler, die Verdienste Herzls würdigte Gg. Munk-Bzenec. Mit der Hatikwah schloß die Feier. Schemuel ben Zwi Jehudah.

Leitmeritz. Die Herzlfeier hat am 18. Juni 1934 stattgefunden. Die Gedenkrede hielt Herr Dr. Margulies, der unter Hinweis auf die heutige Situation in der Welt und im Zionismus die Bedeutung der Persönlichkeit Theodor Herzls und des von ihm geschaffenen Werkes in eindringlicher Form vor Augen führte. Mit dieser Veranstaltung beendete der Zionistische Verein die Saison des laufenden Jahres und wird seine allwöchentlichen Abende im September wieder aufnehmen. Die Ussischkinaktion weist einen befriedigenden Verlauf auf. Dr. H.

Mähr.-Ostrau. Am 27. Juni fand in Mähr.-Ostrau der vierte Generalkonvent des V. z. A. Herzl statt. Die Ausschußwahlen ergaben folgendes Resultat: Präses: JUC. Rudolf Goldberger, Vizepräses: MUC. Evžen Gutmann, Schriftführer: JUC. Alfred Beer, Beisitzer: MUC. Evžen Engelstein, Jur. Josef Lichtenstein. Unter den im GC. gefaßten Beschlüssen ist folgender wegen seiner prinzipiellen Bedeutung hervorzuheben: Die Mitgliedschaft im V. z. A. Herzl M.-Ostrau ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Union der Revisionisten oder ihr angeschlossenen Vereinen, Organisationen und Jugendgruppen. Der V. z. A. Herzl beteiligt sich an keinerlei Versammlungen, Komitees, Sammlungen, Veranstaltungen und Zweckorganisationen, an denen Revisionisten beteiligt oder dort vertreten sind. Soweit Mitglieder des V. z. A. Herzl als solche in oben angeführter Weise tätig waren, ist ihnen diese Beteiligung weiterhin untersagt. Für den GC. des V. z. A. Herzl: JUC. Rudolf Goldberger, derzeit Präses m. p., JUC. Alfred Beer, derzeit Schriftführer m. p.

Nikolsburg. Anläßlich des Scheidens des Herrn Professor Dr. Berthold Huller aus Nikolsburg infolge Versetzung nach Troppau veranstalteten der hiesige Turn- und Sportverein Makabi, die Wizo-Ortsgruppe und die Zionistische Vereinigung in Nikolsburg am Abend des 27. Juni l. J. in Beth-Ham eine solenne Abschiedsfeier, die recht zahlreich besucht, von der großen Beliebtheit und den warmen Sympathien, deren sich das Ehepaar Prof. Dr. Huller in Nikolsburg erfreuen durfte, ein beredtes Zeugnis ablegte. — Zunächst eröffnete Herr Dr. Oskar Adler als Obmann des Nikolsburger Makabi den Reigen der Ansprachen und würdigte in markanten Worten die großen Verdienste, die sich der scheidende Professor um die jüdische Turn- und Sportbewegung in Nikolsburg erworben, wie er mit Rat und Tat jeder jüdischen Sache treu und aufopferungsvoll gedient und allezeit in Verein mit seiner wackeren Gattin für den Zionismus und dessen weit verzweigten kulturellen Aufgaben gewirkt habe. Von dem gleichen Tenor und demselben warmen Impuls war die Ansprache der Frau Dr. B. Teltscher, der Präsidentin der Wizo-Ortsgruppe, getragen. Sie schilderte in glänzender Weise mit psychologischer Einfühlung den lauteren, für alles Schöne und Erhabene empfänglichen Charakter des Ehepaares Huller und ihre wertvolle Arbeit für die Wizo; sie schloß mit der Versicherung, daß das zionistische Nikolsburg Professor Hullers und seiner Gattin hervorragende Tätigkeit niemals vergessen werde. Hierauf widmete Rabbiner Dr. Alfred Willmann in schwungvollen Worten dem Wirken der Scheidenden innige Worte des Gedenkens. Herr Dr. Teltscher stattete im Namen der Kultusgemeinde, der Zion-Ortsgruppe und des Museumsvereines dem Scheidenden den herzlichsten Dank für seine vielseitige, kulturelle Tätigkeit aus und bat Dr. Huller, auch im neuen Domizil tatkräftig für das zu errichtende jüdische Museum in Nikolsburg zu werben und publizistisch tätig zu sein. Im Namen der ehemaligen Schüler richtete Herr stud. jur. E. Jellinek innige Abschiedsworte an den Jugendbildner und schilderte ihn als wohlwollenden Freund und Berater der jüdischen Jugend. Zum Schlusse ergriff Herr Josef Großmann als Freund das Wort zu einer tiefdurchdachten, von hohem Ethos getragenen Abschiedsrede, in der er die hohen, sittlichen und geistigen Qualitäten Dr. Hullers pries und das Wort „Mensch sein: und es jüdisch sein“ als die Verkörperung der Persönlichkeit Prof. Hullers bezeichnete. Nun ergriff Professor Huller aufs tiefste bewegt das Wort, um allen Rednern den herzlichsten Dank für ihre lieben Worte auszusprechen; zugleich gab er ein flammendes Bekenntnis zum Judentum und seinen uralten Idealen und das Versprechen, wie bisher auch fernerhin für den Zionismus zu arbeiten und zu kämpfen. Auch Frau Professor Huller fand, gleichfalls tief gerührt, herzliche Worte des Dankes für die ihr in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit und Ehrung. Mit dem Absingen der Hatikwah schloß die imposante Feier.

Olmütz. Der Verein „Zion“ veranstaltete anläßlich der 30. Wiederkehr des Todestages Theodor Herzls am Samstag, dem 30. Juni eine Gedenkfeier. Die Gedenkrede hielt Gg. Dr. Zádor (Mähr.-Ostrau), der es in ausgezeichneter Weise verstand, die wahre jüdische Führerpersönlichkeit Herzls zu schildern. Intuitive Erkenntnis der Lage des jüdischen Volkes in einer Zeit, wo dessen Stellung in Westeuropa vollkommen gesichert schien, und der unbeugsame Wille zur Verwirklichung der jüdischen Staatsidee sind die Kennzeichen des großen Volksführers. Nicht um Einzel- und Gruppeninteressen, sondern um das Schicksal des ganzen Volkes ging es Herzl, und das machte ihn zum wahren Volksführer im Gegensatz zu unsern heutigen Parteiführern der verschiedenen Richtungen. Eine Million organisatorischer Zionisten unter 16 Millionen Juden haben noch andere und größere Aufgaben nach außen hin zu erfüllen, statt sich im unfruchtbaren Kampf nach innen aufzureiben.

Olmütz. Ein Tarbuthabend, der durch die leider im letzten Moment eingetretene Verhinderung Dow Biegun's sein Hauptstück, einen Vortrag über die kulturellen Grundlagen der modernen hebräischen Sprachentwicklung, verloren hatte, konnte doch wenigstens durch eine gut einstudierte und gelungene Aufführung einer Massenszene „Massadah“ zum erstenmal in Olmütz hebräisches Theater bieten. Die Szene war aus Gedichten des gleichnamigen Buches des jungen populären palästinensischen Dichters Jizchak Lamdan dramatisch geschickt zusammengestellt und führte das Chaluzleben der ersten Nachkriegsjahre in packender, symbolisch zusammengedrängter Form vor Augen. Hier noch unbekannte hebräische Chöre umrahmten die Aufführung. x.

Pohrlitz. Am 16. Juni fand in Anwesenheit des Kultusvorstandes und der Vorstandsmitglieder sowie zahlreicher Gäste die Religionsprüfung unter Leitung des Rabbiners Herrn Dr. Jf. Kohan statt. Man war über die Fortschritte, die die Kinder im vergangenen Jahre gemacht haben, sichtlich erfreut. Besonders hervorzuheben ist der hebräische Sprachunterricht, wobei selbst die Kinder der unteren Volksschulklassen gute Erfolge aufwiesen, was der aufopferungsvollen Arbeit des Herrn Rabbiners Dr. Kohan zuzuschreiben ist. Es sei ihm an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Reichenberg. Anläßlich des 30jährigen Todestages Theodor Herzls veranstaltete der „Jüdische Jugendbund Brith Hanoar“ für alle zionistischen Vereine Reichenbergs unter dem Protektorat der Israelitischen Kultusgemeinde eine sehr würdig verlaufene Gedenkfeier. Dr. Brenner leitete den Abend mit einigen herzlichen Worten ein, dankte insbesondere Herrn Dr. Emil Margulies für sein Kommen, wie auch dem von Herrn Dr. Fantl geleiteten Tempelchorverein, der die Feier mit einem Psalm von Lewandowski einleitete. Hierauf hielt Herr Dr. Emil Margulies die Festrede, die ein groß angelegtes politisches Referat darstellte, in dem der Vortragende in durchaus klarer und bestechender Art die Judenfrage vom Jahre 1791 angefangen bis heute als Folge der jüdischen Staatenlosigkeit kennzeichnete. Die großen politischen Zusammenhänge überblickend, zeichnete er Herzl als den genialen Menschen, der aus den Strömungen seiner Zeit schöpferische und staatsmännische Folgerungen zog und die große Idee des Judenstaats schuf. Reicher Beifall des Publikums, das den großen Löwensaal bis aufs letzte Plätzchen füllte, dankte Dr. Margulies für seine Ausführungen. Als glänzender Redner und bekannter Fachmann auf dem Gebiet der Minoritätenpolitik behandelte Dr. Margulies den Zionismus vom Standpunkt seiner politischen Anschauung. Gleichwohl entrollte er den komplizierten Fragenkomplex, den der Zionismus darstellt, logisch und mit höchster Klarheit. Die Hatikwah beschloß die Feier, die auf alle Zuhörer tiefen Eindruck machte. E. M.

Teplitz-Schönau. In der Vorstandssitzung vom 26. Juni l. J. wurde Dr. Felix Seidemann einstimmig zum Obmann des Jüdischen Volksvereins „Zion“ und damit zum Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe wiedergewählt. Die sonstige Konstituierung ergab das nachstehende, einmütige Ergebnis: Obmannstellvertreter Dr. Herbert Birnbaum und Doktor Bernhard Neubauer, Schriftführer Dr. Oskar Herzog, Schriftführerstellv. Erich Kustner, Kassier und Einh.-Akt.-Komm. Erwin Zentner, Kassierstellvertreter Hugo Louis Fischer, KKL.-Kommissär Doktor Herbert Birnbaum, KH.-Kommissär Dr. Bernhard Neubauer, Revisoren Prokurist Jakob Unger und Ing. Fritz Flusser.

Topolčany. Am 25. Juni sprach der Sekretär der Liga f. d. arb. Erez Israel (für die Slowakei und Karpathorußland) Ch. Berger im Rahmen der hiesigen Liga in Anwesenheit von zahlreich erschienenen Gästen aus dem Misrachi und Makabi. Es wurde auf Vorschlag des Sekretärs ein neuer Waad der Liga gewählt, welcher aus folgenden Chawerim besteht. Obmann: Ch. Just. Ödön Friedmann, Propaganda und Agenda: Ch. Bally Weiß, Mirjam Freund und Sahavah Rosenthal. Kassa: Ezriel Kaufmann, Tarbuth: Baruch Groß und Pochanan Freund. Diese Zusammensetzung des Waads wurde en block angenommen. Es ist zu erwarten, daß die Liga in Topolčany unter dieser Leitung zu einer produktiven Tätigkeit gelangen wird. B. G.

Zlaté Moravce. Im Rahmen der einzigen hier existierenden und tätigen zionistischen Ortsgruppe, der Liga für das arbeitende Erez Israel, fand am 26. Juni um 9 Uhr abends ein Vortrag des Landessekretärs der Liga für die Slowakei, Chawer Jaakov Berger über das Thema „Kampf um den Zionismus“ statt. Der Redner rollte in seinem Vortrag alle Fragen, die heute auf der Tagesordnung der zionistischen Bewegung und Arbeit stehen, und schilderte in ihrem Licht den Kampf um den Hauptnerv des Zionismus der jüdischen Alijah und jüdischen Arbeit. Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung und wird bestimmt viel zur Konsolidierung und Aktivierung unserer Gruppe beitragen. Nach dem Vortrag fand eine interne Mitgliederbesprechung statt, bei der die Fragen der täglichen Arbeit erörtert wurden.

Znaim. (Jugendgartenfest des Tech. Lawan.) Die im Vorjahr reorganisierte Ortsgruppe des T. L. trat nach langjähriger Pause wieder einmal mit einem Feste vor die Oeffentlichkeit. Am 29. Juni veranstaltete die Jugendgruppe ein Gartenfest für unsere Kinder, das leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte. Trotzdem herrschte im Saale des Lidový dům, wohin das Fest verlegt werden mußte, frohe Stimmung und fanden die Darbietungen reichlichen Beifall. Die Führerschaft (Gerti Prager, Karl Pick und Mordi Schen) hatte sich redliche Mühe mit dem Einstudieren der Theaterstücke, turnerischen und humoristischen Vorführungen gegeben und war der Erfolg ein entsprechend guter. Auch materiell wurde die für das Lager vorgesehene Summe erreicht. Mit Bedauern sehen wir die beiden Führer Gerti Prager und Mordi Schen von unserer Ortsgruppe scheiden und wünschen wir ihnen in ihrem neuen Wirkungskreis das erdenklich Beste.

Zwittau. Anläßlich des dreißigsten Todestages Theodor Herzls hielt bei der samstägigen Predigt Rabbiner Dr. Engelstein eine Gedenkrede. Er schilderte die Persönlichkeit Theodor Herzls und wies darauf hin, wie wichtig der nationale Gedanke gerade für die Judenheit der Gegenwart ist. Der Vortrag machte auf die Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck. — Ein gesellschaftliches Ereignis waren die Bar Mizwoth der Knaben Paul Neustadtl und Pepi Ticho. Auch hier verwies Rabbiner Dr. Engelstein darauf, wie wichtig heute ein jeder von der Jugend für unser Volk ist. — Hier verschied plötzlich unser Glaubensbruder Herr Josef Neumann, Bankdisponent, im Alter von 56 Jahren, der, seinem letzten Wunsch entsprechend, nach Proßnitz überführt wurde.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 25. bis 30. Juni.

	5693:	5694:
Böhmen:	21.314.44	29.647.05
Mähren und Schlesien:	15.083.75	22.120.30
Slowakei:	25.805.80	21.267.05
Karpathorußland:	2.461.35	1.207.75
	64.665.34	74.242.15

Büchsen

Bilin: Rud. Röhr 47.—. **Eger:** F. Koretz 19.20. **Pilsen:** Fan. Lederer 55, Glückziegel 11.50, Fr. Hahn 10, K. Steindler 17, A. Schanzer 14.80, R. Schulhof 19.05, M. Immergut 10, Dr. G. Freund 10, G. Beck 27.40, M. Heller 10, Dr. Eidlitz 20, O. Löwidt 10, F. Körper 10, S. Korda 16, Dr. E. Eckstein 110, O. Goldscheider 15, A. Wollner 31.40, S. Grinberg 33, Dr. A. Weisl 10, Bleier 16.90, B. Riesenfeld 16, Prof. Dr. S. Federmann 10, Dr. S. Teichner 10, Dr. R. Jelinek 10, Olga Pollak 13, Dr. Sabat 10, G. Beck 30.40, Liebermann 28, Emma Vogel 10, Rudinger-Löwit 53, M. Tanzer 40, R. Popper 14, Waldstein 10, B. Kohn 15, Dr. H. Spitzer 15, Prof. Dr. M. Hoch 10, J. Löwy 22, E. Adler 52, Poláček 12, M. Lar 10, Ing. M. Kominik 19, W. Löwy 10.20, E. Goldscheider 44.35, 22 unter 10; zus.: 1016.65. **Brünn:** Spez. folgt 1500. **Hodonín:** L. Redlich 15.20, Dr. A. Rosenfeld 10, Kultusgemeinde 30.05, A. Frankl 12.20, B. Glaser 25.50, M. H. 27.70, A. Steinitz 12.50, Anna Fischer 27, Mat. Soffer 12, J. Hoŝkaŝ 10, Feßler 20, Dr. H. Schulsinger 15, S. Grünberger 10, Ing. W. Stern 16, A. Eisner 11, Grete Weiß 10, Ing. Klausner 56, Irma Hirsch 12.75, 33 u. 10; zus.: 533.80. **Holešov:** L. Grünbaum jun. 27.90, O. Braun 12, J. Redlich 31.40, Joh. Haas 11.25, A. Winardt 10, S. Grünbaum sen. 13, 4 u. 10; zus.: 124.55. **Jamnitz:** Dr. H. Wertheimer 240, Dr. R. Kohn 120, L. Mayer 50, E. Schwartzbart 46, K. Mayer 41, E. Mayer 33, M. Kornstreicher 32.50, P. Schwartzbart 31.70, J. Schwartzbart 29.80, E. Guthfreund 25, A. Kornstreicher 23.25, Johanna Kohn 20, F. Kaufried 13.75, D. Lefkovits 13.45, 4 u. 10; zus.: 736.20. **Jägerndorf:** R. Schnabel 54.55. **M.-Ostrau:** 5 u. 10; zus.: 15.70. **Olmütz:** E. Haas 33, J. Huth 20, H. Tauber 15.80, E. Spielmann 13.60, Chaluzgruppe 120.50, E. Framovits 24.10; zus.: 219.—. **Pirnitz:** Dr. W. M. Kohn 72.—. **Insgesamt: 4381.55.**

Slowakei:

Lipt. sv. Mikulaš: Spez. folgt 91.40. **Pieštany:** Spez. folgt 158.50. **Topolčany:** Hecht 45.85, 5 u. 10; zus.: 71.25. **Trnava:** B. Nadaŝ 36, Ferchmaul 10, M. Diamant 11, B. Elbert 22, Anna Duschinsky 22.40, S. Kaldor 32, E. Guttmann 10, F. Reichenthal 10, S. Hecht 26, Alex. Diamant 55, M. Weiß 28, 10, 2 u. 10; zus.: 283.40. **Insgesamt: 604.55.**

Goldenes Buch

Eger: (Eintrg. E. Schick) H. Fleichel 10, E. Schwab 10, R. Kohn 10, anl. Barm. Terner. **Haslau:** Herrmann 10, Pergamenter 20, Dr. K. Terner 50, E. Terner 20, Tilde Terner 20, Hans Terner 10, Dr. Bäumel 10; zus.: 170.—. **Gablonz:** Franziska Abeles anläßlich ihres hundertsten Geburtstages 100, Sammlung b. Vortrag Biegun 25, Verlobung Landau 40; zus.: 165.—. **Brünn:** (Eintrg. Arch. J. Fischer) Turnsektion Makabi 300.—. **Olmütz:** (Eintrg. Wizo, Olmütz) 10 Prozent von Einnahmen bei jüd. Ausstellung 211.—. **Insgesamt 846.—.**

Slowakei:

Hlohovec: (Eintrg. Josef u. Herm. Müller) Vortrag Margulies 80, Vortrag Dr. Kahn 17.45, K. Forbat 10, 3 à 5; zus.: 122.45.

Landspenden

Aussig: anl. 75. Geburtstages d. Herrn K. Kohn: E. Löbl 10, E. Kohn 20, K. Kohn 30, A. Kohn 10, Emil Kohn 20, Amalie Kohn 10, S. Katz 10; zus.: 110.—. **Bodenbach:** Olga Duschak anl. Jahrz. n. F. Baumgartl 10.—. **Brandýs n. L.:** Dr. K. Alter anl. Ablebens Dr. Lebenhart 10.—. **Hohenelbe:** K. Pollak 10.—. **Kardašova Řečice:** MUDr. Filip Nabl anl. Jahrzeit nach seinem Vater 30.—. **Nový Bydžov:** 5.—. **Pilsen:** Dr. Hans Adler kond. Dr. Hugo Spitzer 20, Dr. Trude Riedl aus gl. Anl. 10, Dr. Trude Riedl kond. Frau Lotte Liebstein, Prag, 10, grat. Frau Terdi Kafka zur Vermählung 10; zus.: 50.—. **Prag:** zur Promotion MUDr. Ella Lichtig grat.: Ak. V. Theodor Herzl 20, Dr. A. Kohn 10, Dr. H. Kafka 10, Dr. E. Hoch 10, Alois Fischl 10, P. Schild 10, Arlosoroff-Aktion: J. Reiß 100, R. Kohn 10, 10 à 5; zus.: 230.—. **Brünn:** Hochzeit M. Weinstein—Nelly Perschak 710, Glas—Frankfurter 50, Svoboda—Silberstein 40, Ilse Wittmann 20, Else Reiß 10, 2 à 5; zus.: 840.—. **Český Těšín:** Subvention der Kultusgemeinde 250.—. **Freistadt:** Telegramm-Ablöse anl. Advokatenprüfung von Dr. H. Führer 42.—. **Hodonín:** Sammlg. Wizo im hebr. Kurs 72.—. **Iglau:** anl. d. Ablebens d. Kommerzialrates E. Seidner spendet F. Hanak, Brünn, 200.—. **Jägerndorf:** K. Fried dankt L. Schärf 10.—. **Kojetin:** Arlosoroff-Aktion 160.—. **M.-Ostrau:** E. Goldfinger grat. zur Geburt Eva Klein 10, Sammlung bei Protestversammlung 44.80, Sammlg. b. Liga Vortrag Dr. März 18.40, 8.40, 7.80; zus.: 88.90. **Prešov:** Oskar Archý 20.—. **Telč:** Dr. A. Böhm grat. MUDr. Ella Lichtig zur Promotion 10.—. **Insgesamt: 2167.90.**

Slowakei:

Košice: anl. Hochzeit Großmann—Sandel 45.50, Sammlg. bei Protestversammlung 33; zus.: 78.50. **Lipt. sv. Mikuláš:** Sammlg. b. Hochzeit Perl—Eisler 42.—. **Nové Město n. Váh.:** Spez. folgt 230.—. **Stará Lubovňa:** Koloman Fleischer 100.—. **Topolčany:** Trauerfall Fam. Feher 38.85. Insgesamt: 489.35.

Thoraspenden

Aussig: R. Zrzavý 10, E. Wittenberg 25, M. Laufer 20, Ing. R. Laufer 10, 5 u. 10: zus.: 87.—. **Nachod:** Dr. Lederer 20, B. Hirsch 10; zus.: 30.—. **Bilin:** Hugo Fleischner 10.—. **Hodonín:** A. Steinitz 10, L. Kohout 10, T. Körner 10, J. Eisner 10, D. Körner 30, B. Weiß 20, J. Müller 10, A. Steinitz 10, Elbert 20, Peirak 10, 8 à 5; zus.: 155.—. **Jalau:** Oberdirektor Weiß 10, NN. 10, K. Weinberger 10; zus.: 30.—. **Přerov:** M. Picker 20, A. Kulka 20, Dr. J. Salzer 10, Dr Moskovits 10, J. Lamberg 10, J. Feuermann 10; zus.: 80.—. Insgesamt: 392.—.

Slowakei:

Nitra: Dr. M. Jelinek 20, Dr. L. Schweiger 25, D. Kutscher 10, 5; zus.: 60.—. Insgesamt: 60.—.

JNF Sammeltaschen

Bischofteinitz: Else Funkenstein 52.90, Hanna Abeles 60.40; zus.: 118.30. **Bodenbach:** E. Reiner 45.—. **Gablonz:** S. Weil 48.40. **Karlsbad:** Irma Polák 17.80. **Lobositz:** Olga Lederer 29.40, 1.60; zus.: 31.—. **Pilsen:** A. Gutwillig 19.40, S. Stern 17.80, Grete Tanzer 12, 5 u. 10; zus.: 84.35. **Prag:** Dr. Irma Spitz 43.10, Dr. F. Saaber 50, Buzgan M. 17.75, Ackermann 11, Bichtgrün 10, Tierfeld 12, Hanka Pollak 31, Chanah Großmann 18, R. Spitzer 24, Fischer 10, René Stranský 10, 6 u. 10; zus.: 249.15. **Brünn:** L. Richtmann 20, W. Auffärber 10, B. Vogel 68, A. Pollak 11, R. Gold 15.40, A. Pollak 13.10, K. Skreikus 10, P. Singer 30, Ing. K. Waldmann 131.50, H. Weigl 10.55, E. Rufeisen 11, O. Neubauer 10, W. Hoffmann 14.80, Anny Zweigenthal 23, Lizzi Bock 51, E. Placek 20, Fränzi Bries 10, Nelly Bittner 28, Edith Eisner 10, Boszi Kral 15, Else Blonsky 10, Schreiber 10.60, Dr. M. Dische 21, Hella Süßkind 19, F. Bergmann 15, O. Berger 21, H. Feldmann 10, O. Hirsch 14.40, Gerda Elsner 44, Nelly Winterstein 10, J. Salpeter 10, 104 u. 10 — 368.85; zus.: 1066.20. **Holešov:** 6.75. **Jägerndorf:** E. Freiberger 34.40, B. Bäumel 14.45; zus.: 48.85. **M.-Ostrau:** W. Ehrlich 30.60, 7.80; zus.: 38.40. Insgesamt: 1749.40.

Slowakei:

Hlohovec: M. Wertheimer 13.10, A. Schwarz 9.40, A. Korach 10.40, unter 10; zus.: 105.10. **Lipt. sv. Mikuláš:** Makabi Hazair 19, E. Klein 19.40, 2 u. 10; zus.: 48.80. **Nitra:** D. Kutscher 29.60. **Topolčany:** Makabi 121.40, Misrachi 69.65, Haschomer 69.15, Liga 87.40; zus.: 297.60. **Trnava:** J. Heim 17.20, 5.80; zus.: 22.50. Insgesamt 503.60.

ČSR Wald

Gablonz: Franz Sinek u. Fr. kond. Dir. J. Kolodsinsky 50, zum 50. Geburtstag d. Herrn S. Weil grat. (S.-Weil-Garten): E. Straß, Landesorganisation jüd. Frauen, Ortsgruppe Gablonz, Zion. Volksverein, Gablonz, Jan. Protter u. Fr., Geschwister Lederer je 50, K. Kafka u. Fr., E. Steindler u. Fr., Dr. A. Freund u. Fr., E. Duschak u. Fr., M. Altmann u. Fr. je 20, P. Fleischmann u. Fr., H. Horowitz u. Fr., S. Duschak, Dr. P. Löwy je 10, Zion. Volksverein u. Wizo danken Leo Basch 50, E. Duschak 30; zus.: 570. **Pilsen:** Dr. Hans Adler u. Ernst Adler grat. Dr. M. Brod 50. **Prag:** Rabb. Dr. Gustav Sicher 50, Lotte Liebstein 50 a. N. Ludwig Liebstein f. A., Jüd. Lese- und Redehalle grat. Kurt Fried, u. N. Blum zur Promotion 100; zus.: 200.—. **Brünn:** Loge Moravia, B'nai Brith anl. d. 70. Geburtstages Dr. Michael Feith in Dr.-M.-Feith-Garten 3000, 5. u. 7. Klasse d. jüd. Realgymnasiums spenden anl. d. Abschieds Prof. Schlomi 3 B.; zus.: 3150.—. **Jalau:** Ortsgruppe Wizo anl. d. 50. Geburtstages Dr. Max Brod 50.—. Insgesamt: 4020.—.

Slowakei:

Košice: anl. d. Ablebens Armin Engel spenden in Armin-Engel-Garten: NN. durch Wizo 10 B., Firma Papirus 4 B., Dunajská Banka 3 B., Vereinigte Mühlen 2 B., Zion. Ortsgruppe, Jul. Keméný & Co., Slovenská všeobecná úv. banka, Dir. W. Spira je 1 B.; zus.: 1200.—.

Ussischkin-Aktion

(3. Teil)

Als Stichtag für die Berechnung des Ergebnisses der Aktion „Kfar Ussischkin" wurde der 15. Juli festgesetzt. Die Freunde des KKL erwarten, wohl nicht mit Unrecht, daß das Aktionsergebnis eine Höhe von 400.000 Kč erreichen, vielleicht sogar überschreiten wird. Die endgültige Höhe hängt nunmehr nur noch von den KKL-Vertrauensleuten und den Vorsitzenden des Arbeitskomitees für die Ussischkin-Aktion ab. Die verantwortlichen Mitarbeiter des Nationalfonds werden dringend gebeten, die Ueberweisung der bereits gesammelten Beträge vorzunehmen. Die Beträge, die in den bisherigen Ausweisen veröffentlicht wurden, stellen in den wenigsten Fällen die tatsächliche Endsumme dar, wie aus den Berichten der Vertrauensleute hervorgeht. Die restlichen Ueberweisungen mögen so erfolgen, daß der nächste Spendenausweis schon ein geschlossenes Bild vom Erfolg dieser großen Aktion, die trotz Boykottparolen verantwortungsloser Menschen, trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten und trotz starker materieller Inanspruchnahme für andere jüdische und zionistische Zwecke, für Emigrantenhilfe u. dgl. mit einer seltenen Einmütigkeit und Opferbereitschaft durchgeführt wurde. Es ist zu erwarten, daß der Erfolg dieser Aktion nicht hinter dem anderer großer Leistungen der tschechoslowakischen Judenheit, wie sie z. B. die Aktion zur Errichtung des Masaryk-Waldes oder die Aktion „Hilfe durch Aufbau" darstellten, zurückbleiben wird.

*

Die Zionisten werden aufgefordert, ihre Unterschriften unter die Huldigungsadresse, die bei den Vertrauensleuten des KKL in den einzelnen Orten aufliegen, zu setzen und auch ihre Bekannten zur Unterzeichnung der Adresse zu veranlassen. Die Unterschriftsbogen liegen nur noch kurze Zeit auf. Die Bogen weisen bereits mehrere Tausend Unterschriften tschsl. Juden auf.

Aussig: Franz Petschek 2000, Dr. Ing. H. Auerbach 50, Ing. B. Langstein 200, Dr. W. Klement 50, Olga Kohn 20, O. Preß 20; zus.: 2540.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein 300, Otto Kletter 300, Dr. Fritz Eckstein 200, Landesverband jüd. Frauen 100, jüd. Volksverein Th. Herzl 100, A.-H.-Verband Barissia 100, Dr. E. Pollak 100, Dr. J. Salus 100, Kraus u. Frankl 100, S. Duschak 100, O. Kraus 100, Dr. H. Hoffer 100, R. Rubenstein 100, Dr. S. Klein 100, J. Lamberg 100, Dr. K. Scharpner 50, E. Engl 50, E. Reiner 50, Sofie Saudek 50, O. Wottitzky 50, K. Janovits 50, B. Weiß 50, H. Fuchs 50, Dr. E. Grünbaum 50, Dr. R. Salus 50, J. Sommer 50, E. Weinberg 50, Dr. G. Rybaczewsky 50, E. Weißenstein 50, E. Heller 50, F. Müller 50, Prof. Dr. Brandeis 50, Dr. B. Konirsch 50, Dr. J. Jochowitz 50, J. Hellmann 50, R. Roubiček 50, Dr. R. Singer 50, E. Ortner 50, Dr. J. Flinder 50, O. Löbl 50, M. Fischer 50, A. Böhm 30, A. Scheiner 30, O. Duschak 30, Dr. Faltitschek 30, E. Eckstein 30, Rabb. Dr. Farkas 30, J. Strimber 30, R. Soudek 30, M. Pollatschek 25, H. Heller 25, S. Breitfeld 25, M. Beck 25, A. Siegler 20, A. Hofmann 20, W. Löwy 20, M. Strauß 20, J. Weil 20, Dr. L. Neubauer 20, Dr. K. Holzbauer 20, E. Berkowicz 20, M. Bretisch 20, O. Schwarz 20, D. Stern 20, M. Sperling 20, R. Heller 20, E. Werner 20, E. Kohlisch 20, Dr. R. Gutfreund 20, H. u. P. Fleischer 20, Dr. S. Menzel 20, A. Felsenberg 20, G. Gumpel 20, R. Kauders 20, G. Bäuml 20, E. Gutfreund 20, Deiml 20, B. Steiner 20, Dr. E. Sobel 20, Ch. Levi 10, A. Nieburg 10; zus.: 4380.—. **Gablonz:** A. Eichenbaum 300, Adele Klein, Hilde Klein je 200, G. Fischer, J. Protter, R. D. Urabin, G. Mandelik, M. Rand, K. Kafka je 100, E. Steindler, Dr. A. Freund, E. Duschak, Trude Eisner, Lotte Schindler, Dr. E. Blumenfeld, M. Halberstadt, Dr. A. Abeles, Dr. J. Roußnitz, W. Rand, S. Dickstein, J. Roubitschek, K. Grüner, J. Aspis, Klara Oberländer, S. Weil, J. Schenker, Zion. Volksverein Th. Herzl je 50, Dr. P. Löwy, Dir. H. Fröhlich, E. Katzburg je 30, G. Lustig, Dr. G. Hoffer, E. Duschinsky je 20, W. Lederer, R. Reiger, M. Reiger, Sprung & Grünhut je 100, F. Kertesz 60, Makabi 50, Davson Elms 20, E. Foges 50, F. Zeller 20; zusammen: 2950.—. **Hradec Králové:** S. Beckmann 300.—, Ing. K. Nobel, Zionistische Ortsgruppe, Wizo, A. Spiegel, Kostelec, Brüder Kaufmann, Kostelec, S. Lavecký, Hořice je 100, Ing. H. Stappler, Dr. M. Kollmann, Fam. Fischel, R. Taussig, O. Ehrlich, Josefov, Dr. Hirsch, Hořice, Olga Brunnerová, Hořice, NN., Hořice je 50, J. Winternitz, Josefov, 40, Ing. J. Pollak, Ing. Löffschitz, Dipl. Neumann, Pollik, A. Steiner, Heda Picková, S. Müller, K. Ruß, Olga Rußová, Leo Ruß, Knsperk je 30, Dr. Popper 30, A. Vlčková, Dr. Passer je 20, Goldberger 15, R. Klein, R. Blochová, A. Vlčková, K. Hostovský je 10, 5; zus.: 1770.—. **Pilsen:** Isr. Kultusgemeinde 1000, Dr. A. Fantl 50, G. Rechner 50, M. Löwy 100, Magda Klinger 40, Dr. H. Adler 20, Dr. Strauß 50, Fam. Löwy 10, Prof. Dr. S. Federmann u. Fr. 100, Rud. u. Ella Ehrlich 50, R. Klauber 20, Josef Löwy u. Frau 50, Dr. Adler 20, Dr. H. Adler u. Ernst Adler 80; zus.: 1640. **Reichenberg:** R. Winternitz, Grottau 30, NN. 20, E. Meller 100, Fam. Ing. Meißner u. Ing. Heinrich 100, Dr. F. Guttmann, W. Fischel, Ing. Taussig, Dir. O. Winternitz, Dr. E. Heinz, Grottau, A. Soudek, Dr. L. Langstein, Dir. L. Baisch, Dr. L. Baß je 50, Dr. R. Kraus, A. Kohn, Mag. Ph. M. Sternklar, M. Löwy je 20, Ing. F. Kanitzer, G. Pick, K. Goldschmied je 10, Dr. Brenner 30, J. Landskroner 150; zus.: 990.—. **Prag:** K. B. 3000, Dr. A. 2000, N. N. 1500, J. T. 1000, K. T. 1000, R. B. 1000, N. N. 500, Dr. Rud. Braun 150, Dr. Frant. Gottlieb 150, Dr. A. Desensy, Jakob Reiß, F. Kersten, Poláček, A. Pick, Dr. Viktor Kollek, Otomar Sušický je 100, A. Weiner, J. Karpner, Ing. F. Kohn, O. Kohn je 50, Růža Löwy 40, Dror 30, Ella Löbl 25, Prof. K. Hahndel 25, Dr. E. Friedmann, Dr. F. Klier, Dr. E. Popper, Herta Treuer, Dr. D. Wachsberger, Dr. O. Kurz, Dr. E. Milder, Othniel, Dr. G. Mandler, Dr. F. Popper, M. Rosenzweig, Frieda Schindler, F. Tauber, Dir. Bergstein, Bally Frisch, Ilse Kantor, Grete Handl, R. Wiener, J. Bergmann, Amalie Ganz, H. Arnstein, Kohn, Altisová, Ing. O. Zucker, F. Fink, K. Schließer je 20, Dr. E. Saaher, Ing. K. Jilovský, A. Straßer, Dr. K. Fodor, Grete Pollak, Johanna Kohn je 20, 13 u. 10; zus.: 11.948.—. **Brünn:** Spez. folgt 1655.—. **Holešov:** Makkabi Hazair, Isr. Kultusgemeinde, J. Redlich, Brüder Gaenger, Dr. O. Hanek je 100, J. Beer, R. Müller, K. Deutsch, J. Weiß, Bizovice, E. Schrötter, Bizovice, je 20, A. Mihalovský, D. Auerbach, J. Grünbaum sen., E. Weinstein, Bizovice je 10, 3 à 5, Sammlung in Bystřice 24; zus.: 679.—. **M.-Ostrau:** Dr. P. Bellak, Dr. E. Bachrach, Dr. K. Löwy, W. Löwenthal je 100, S. Schön, Dr. Enoch, Dr. Ebersohn, H. Kauder, F. Knöpfelmacher, Dr. Wechsler, Dr. Rosenbaum, Dr. Eisinger, Dr. Hoffmann, Dr. Zeckendorf, Dr. Eichenbaum, Dr. Löwinger, Jüd. Handwerkerverein je 50, F. Engel, M. Rott, F. Kohn, R. Placsek, S. Ambor, Ing. Presser, H. Eichenbaum, L. Schönau, N. N. Zeirenu je 30, Techeleth Lawan, Dr. Herzog, F. Fränkl je 25, R. Müller, Dr. Lederer, E. Beck, A. Roth, H. Wachs, M. Altbach, E. Spalter, M. Herz, R. Stern, B. Kulka, Dir. Hahn, Dr. Broß, Ing. Frei, R. Vojnar, Dr. Katz, F. Hojda, Dr. Braun, D. Ziffer, Dr. Popper, A. Böhm, W. Ehrlich je 20, Dr. Frank, M. Hahn, A. Hahn, P. Lederer, R. Jokl, Bochner, N. N., H. Heller, Ing. Buchwalder, Eisen je 10, Dr. Hornung, Dr. Grübler je 15, 3 à 5, Makkabi Hazair 36; zus.: 2026.—. **Pohrlitz:** Israel. Kultusgemeinde 250, J. Pollak, S. Langer, L. Schnabl, E. O. Haas, Quido Rosenbaum, Mag. Ph. Glaesser, M. Spitz, Tierarzt Zweig, N. N., O. Budlowsky je 100, A. Kohout, Paula Dukes, R. Burian, Židlochovice, J. Krakauer, S. Pfeffer je 50, Dr. P. Feldsberg 40, Hermine Schnabl, Ing. O. u. R. Kohn, Antonie Wollner je 30, Rabb. Dr. J. Kahan 25, Dr. F. u. W. Adler, Dir. J. Jael, Th. Lemberger, H. Fischl, Brüder Schwarz je 20, Charlotte Schweiburg, J. Bauer, W. Fischgrund, O. Brunner, Hermine Beran, B. Feiwel, F. u. S. Wollner, R. Neuspiel, B. Atlas je 10, Fachlehrer Siegel 20, 8 u. 10; zus.: 1890.—. **Přerov:** J. Mandl 250, Dr. J. Salzer 150, R. Sachs, W. Grünwald, O. Zipser, Berta Mandl, E. Kulka, Käthe Riesenfeld, Berta Lamm, A. Arely je 100, Ing. H. Baumgarten, Konsul A. Freund, Dr. E. Tausky, L. Pollak, J. Gartner, O. Klein, P. Wolf, J. Elias, B. Mandl je 50, M. Michalovsky 25, L. Hirsch 20, Reingewinn v. Vortrag 47.50; zus.: 1742.50. **Troppau:** Spez. folgt. 4000.—. Insgesamt 38.210.50.

Slowakei.

Bardějov: I. Teil, Spez. folgt 1750.—. **Bratislava:** Dr. S. Pollak 50, I. Teil 9619.50, Spez. folgt; zus.: 9669.50. **Košice:** Hermine Deutschberger 100, O. Kraßnyászky, J. Roth, Jungwizo, Ing. J. Winkelsberg je 50, Zeire Misrachi, Ing. J. Goldberger je 30, J. Spira, J. Mann, L. Friedmann je 25, Wizo 22, Dr. P. Blum, H. Lorbeer, J. Feldmann, M. Goldstein, E. Fuchs, L. Wälder, J. Wachs, B. Fischer, P. Schönberg, Dr. E. Hofmann je 20, H. Horn, Ing. G. Pál je 15, W. Weiß, J. Kohn, E. Hamlos, L. Scobel, E. Feuermann, A. Grünfeld, Dr. Berger, S. Großmann, A. Goldmann, unleserlich J. Spira, P. Eisenberg, A. Weiß, F. Guttmann, Kövegi, Lánnyim E., J. Fischer, L. Blum, Dr. Havas O., Silber J., S. Weiß, L. Winkelsberg, Balkányi, Rottenstein J., Winter, Dr. G. Zeisler, J. Feldmann, J. Weiner, Jakubovits D., J. Friedmann, M. Wiesl, Kálman J., S. Goldberg, E. Weiß, S. Kertész, J. Szüsz, J. Fuchs, Fölesz J., L. Elefant, M. Moskovits, J. Kircs, J. Luft, A. Grosz, M. Fried, S. Kovács, E. Andor, J. Karoly, Badasz M., Reichhard J., Ch. Wald, M. Zopf, D. Friedmann, J. Wald, A. Weisz, M. Jurovits, E. Körtyi, M. Rückmann, Mg. Ph. E. Keszler, Dr. A. Weiß, Dr. L. Friedmann, B. Kürti, S. Lorbeer, F. Lorbeer, J. Hausmann, Ch. Schönberg, N. Hausmann, N. Ehrenberg, E. Weiser, Dr. Braf S., N. Horn, L. Fürst, L. Feinsilber, A. Schönwald, J. Fuchs, Franz Adolf, E. Klein, Großmann, je 10, 113 u. 10, Jüd. Kulturverein 121, Falkenstein H., Dir. H. Junger je 50, Wizo anl. Lag Beomer 26.50, Dr. M. Enten 25, F. Engel, E. Engel, L. Posel je 20, N. Spira, B. Wald je 15, J. Lichtig, Dr. A. Lanyiová, Juda J., Mg. Ph. Zoltan Friedländer, Schlesinger, Mg. Ph. S. Merö, Dr. B. Engel, E. Kraus je 10; zus.: 2403.60. **Sp. Bela:** Isr. Kultusgemeinde 100, Isr. Frauenverein 50, Kleinberger Anton, Kleinberger Aladar, E. Neubart, J. Schwarz, Chewra Kadischa je 20, A. Seinwell, G. Klein, H. Krieger, H. Wurm, Dr. E. Herz, L. Singer, M. Immergut, Dr. A. Singer, E. Schaar, Feuerwerker Fachl, S. Gold, H. Klein, D. Bergmann, A. Rosenberg M. S. Szabo, Hammerschlag je 10, Zion. Ortsgruppe 100, 2 à 5; zus.: 520.—. **Stará Lubovna:** Haschomer Hazair 98.—. **Stupava:** Ahavath Zion 20, Mittler 20, Ing. E. Weiß, A. Reich, Dr. Waltenforth, M. Geiringer, O. Reich, S. Kohut, S. Rosenthal, Dr. J. Novák, M. Hindle, E. Kugler, Dr. M. Hübsch, E. Kohn, D. Kohn, J. Schwitzer, K. Neubauer, P. Erzmann, J. Schwarz, M. Keßler, Jüd. Partei, M. Stern, L. Quittner, O. Keßler, P. Geiringer, J. Fischer, A. Löbel, N. Schwarz, A. Schlesinger, R. Guttmann, R. Mittler, J. Polatschik, J. Reich, M. Just, M. Bávra L. Keßler, 6 u. 10; zus.: 400.—. **Topolčany:** Zeire ve Chaluz Misrachi 100, Makkabi 100, Dir. Laufer, M. Hartenstein, A. Braun je 50, Ing. A. Stiaßny, J. Nagel, E. Linkenberg, A. Braun, Dr. Eisdorfer, E. Kopfstein, S. Reif, A. Löwy, Dr. M. Adler, M. A. Friedmann, A. Dommann, D. Friedmann, Dr. Reichmann, S. Schönfeld, je 20, J. Goldner, R. Bauer, Vyčopy je 30, Weinberger B., Linkenberg B. je 15, Kaspiel, Krojnik, B. Schwarz, Dr. J. Verö, Szhebisch, R. Schlüßler, Dr. S. Rosenberg, Produktive, L. Weil, N. Groß, J. Büchler, A. Hochberger, Brein Porges, Ch. Schwarz je 10, 22 u. 10; zus.: 999.—. **Turč. sv. Martin:** Spez. folgt 1457.—. **Velká Bytča:** Spez. folgt 860.—. **Veľké Kapušany:** Hechaluz 130.—.

Insgesamt: 18.287.10

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen:	605.595.60	605.958.67
Mähren und Schlesien:	287.650.20	421.723.30
Slowakei:	340.954.45	347.174.95
Karpathorußland:	39.213.60	32.043.15
	1,273.413.85	1,406.900.07

Berichtigung:

Dux: In der „Selbstwehr" Nr. 24 vom 15. Juni sollte es im Ausweise Kfar Ussischkin richtig heißen: Dr. Paul Kohn Kč 1000.—. **Prag** Im selben Ausweis sollte es richtig heißen: Edmund Traub (nicht Jiří Traub) Kč 2000.—. — Im Ausweis „Selbstwehr" Nr. 26 vom 29. Juni Ussischkin-Aktion II. Teil soll es richtig heißen: Dr. František Friedmann Kč 300.— (nicht Dr. F. Seidemann).

Die Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag gibt allen ihren Freunden Nachricht von dem tragischen Hinscheiden ihres verehrten Seniors und ehemaligen verdienten Obmannes, des Herrn

JUDr. Ernst Lebenhart

Advokaten in Prag, Mitglied der zentr. Finanzkommission der Stadt Prag, Obmannstellvertreter der Mensa Academica Judaica, etc. etc.

Der Verblichene gehörte unserem Verein seit 28 Jahren an und war einer unserer besten und hervorragendsten Mitarbeiter. Sowohl als Aktiver als auch als Senior stellte er seine große Arbeitskraft und seine hervorragenden Eigenschaften in den Dienst der Halle. Wir werden dem unermüdlichen Arbeiter für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Judentum und Menschlichkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Lese- u. Redehalle
jüd. Hochschüler in Prag

REISEN UND BÄDER

Die Saison in den drei böhmischen Weltbädern Karlsbad, Franzensbad und Marienbad hat heuer besonders vielversprechend begonnen. Die in aller Welt bekannte Qualität und Heilwirkung dieser einzigartig dastehenden Bäder hat bereits in den ersten Saisonwochen tausende von Fremden aus dem näheren und weiteren Ausland angelockt. Aber auch das Inland hat erfaßt, daß gerade heuer die drei böhmischen Weltbäder das Ziel des Sommerurlaubes sein werden. In wenigen Tagen endet die Schulzeit und die Eltern haben nur noch eine ganz kurze Frist, eine Entscheidung über den Sommeraufenthalt zu treffen. Es ist überflüssig, die Vorteile der Kurorte Karlsbad, Franzensbad, Marienbad besonders hervorzuheben. Ihre Leitung und alle Unternehmen, die irgendwie mit dem Kurbetrieb zusammenhängen, haben es verstanden, den Aufenthalt in diesen drei Bädern allen Schichten der Bevölkerung erschwinglich zu machen. Die Lage der Kurorte, verbunden mit dem Komfort, den die Wohnhäuser hier bieten, gibt Gewähr für einen gesunden Sommeraufenthalt und für eine richtige Erholung im neuen Arbeitsjahr. Aus Leserkreisen wird uns mitgeteilt, daß ein großer Teil unserer Leser sich bereits für einen der drei Weltkurorte Karlsbad, Marienbad, Franzensbad entschieden hat. Und so wird die Saison in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sich würdig an die früheren reihen, in denen tausende von Kranken hier Erholung und Gesundung fanden.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.